

D. Martin Luthers
V o r r e d e n
über
die einzelnen biblischen Bücher
und
vermischte Aufsätze.

Das Alte Te
schen Volk
neungenen
Neuen Testam
Testament
hohe Leute
39: Fer
mir, und
anhalten mit
des Evangelii
Cor. 15, 3. f
als Gehilf
weist uns a
Schiff, 2. 4
2. Du
ment nicht
se selbst das
Alte Testam
Apostel, s
Schiff, ob
des Neuen T
so kann m
das Alte Te
Bestimmun
und durch B
3. D
leitung und
hies Vorred
gehet, bit
son, das er
schickte, so i

Vorrede auf das Alte Testament.

Das Alte Testament halten etliche geringe, als das dem Jüdischen Volcke allein gegeben, und nun fort aus sey und nur von vergangenen Geschichten schreibe, meynen, sie haben gnug am Neuen Testament, und geben vor, eitel geistlichen Sinn im Alten Testament zu suchen, wie auch Origenes, Hieronymus und viel hohe Leute mehr gehalten haben. Aber Christus spricht, Joh. 5, 39: Forseth in der Schrift, denn dieselbige gibt Zeugniß von mir, und St. Paulus gebeut Timotheo, 1. Tim. 4, 13., er soll anhalten mit Lesen in der Schrift, und rühmet, Röm. 1, 2, wie das Evangelium sey von Gott in der Schrift verheissen; und 1. Cor. 15, 3. saget er, Christus sey nach laut der Schrift von Davids Gehlüt kommen, gestorben und vom Tode auferstanden. So weist uns auch St. Petrus mehr, denn einmal, hinter in die Schrift, 2. Petri 1, 19; 3, 15.

2. Damit sie uns je lehren, die Schrift des Alten Testaments nicht zu verachten, sondern mit allem Fleiß zu lesen, weil sie selbst das Neue Testament so mächtiglich gründen durch das Alte Testament und sich darauf beruffen, wie auch St. Lucas Apostig. schreibet, daß die zu Thessalonich täglich forschten die Schrift, ob sichs so hielte, wie Paulus lehrete. So wenig nun des Neuen Testaments Grund und Beweisung zu verachten ist, so theuer ist auch das Alte Testament zu achten. Und was ist das Neue Testament anders, denn eine öffentliche Predigt und Verkündigung, durch die Sprüche im Alten Testament gesezet und durch Christum erfüllet?

3. Daß aber diejenigen, so es nicht besser wissen, eine Anleitung und Unterricht haben, nützlich darinnen zu lesen, habe ich diese Vorrede nach meinem Vermögen, so viel mir Gott gegeben, gestellet, bitte und warne treulich einen jeglichen frommen Christen, daß er sich nicht stosse an der einfältigen Rede und Geschichte, so ihm oft begegnen wird, sondern zweifelse nicht daran,

wie schlecht es immer sich ansehen läffet, es seyn eitel Worte, Werke, Gerichte und Geschichte der hohen göttlichen Majestät und Weisheit. Denn dieß ist die Schrift, die alle Weisen und Klugen zu Narren macht und allein den Kleinen und Albernem offen stehet, wie Christus sagt, Matth. 11, 25. Darum laß deinen Dünckel und Fühlen fahren, und halte von dieser Schrift, als von dem allerhöchsten, edelsten Heiligthum, als von der allerreichsten Fundgrube, die nimmermehr genug ausgegründet werden mag, auf daß du die göttliche Weisheit finden mögest, welche Gott hier so albern und schlecht vorleget, daß er allen Hochmuth dämpffe. Hier wirst du die Windeln und die Krippen finden, da Christus inne liegt, dahin auch der Engel die Hirten weist, Luc. 2, 11. Schlecht und geringe Windeln sind es, aber theuer ist der Schatz, Christus, der darinnen liegt.

4. So wisse nun, daß dieß Buch ein Gesetzbuch ist, das da lehret, was man thun und lassen soll, und daneben anzeigt Exempel und Geschichte, wie solche Gesetze gehalten oder übertreten sind, gleichwie das Neue Testament ein Evangelium oder Gnadenbuch ist, und lehret, wo mans nehmen soll, daß das Gesetz erfüllet werde. Aber gleichwie im Neuen Testament neben der Gnadenlehre auch viel andre Lehren gegeben werden, die da Gesetz und Gebot sind, das Fleisch zu regieren, sintemal in diesem Leben der Geist nicht vollkommen, noch eitel Gnade regieren kann: also sind auch im Alten Testament neben den Gesetzen etliche Verheissungen und Gnadensprüche, damit die heiligen Väter und Propheten unter dem Gesetz im Glauben Christi, wie wir, erhalten sind. Doch, wie des Neuen Testaments eigentliche Hauptlehre ist, Gnade und Friede durch Vergebung der Sünden in Christo verkündigen, also ist des Alten Testaments eigentliche Hauptlehre, Gesetz lehren und Sünde anzeigen und Gutes fordern. Solches wisse im Alten Testament zu warten.

5. Und daß wir zuerst auf Moses Bücher kommen, der lehret in seinem ersten Buch, wie alle Creaturen geschaffen sind, und (das seines Schreibens meiste Ursache ist) wo die Sünde und der Tod herkommen sey, nemlich durch Adams Fall, auch des Teufels Bosheit, 1. Mos. 3, 4. Aber bald darauf, ehe, dann Moses Gesetz kömmt, lehret er, woher die Hüfte wieder kommen sollte, die Sünde und den Tod zu vertreiben, nemlich nicht durch Gesetz noch eigen Werk, weil noch kein Gesetz war, sondern durch des Weibes Saamen, Christum, Adam (1. Mos. 3, 15.) und Abraham (1. Mos. 12, 3.) verheissen: auf daß also der Glaube

von Anfang
Worte, Ge-
sist eitel G-
Gnade und
göttlich Bu-

6. Da
der Blinden
Sünde war,
sowas mit der
Welt an ihrem
wieder zu rech-
feyn und send-
plote bauen u
und Amleute
und Leuten a
und geistlich

7. Im
verordnet im
thum und da-
stetlich Amt a
schliche soll her
daß alle sein
Dochhalten an
lich zu regier
Wells zu n-

8. Im
Fürsten ein-
und alles be-
das Werk u
nung geben
Buch von se

von etliche G-
allein, was
gehen und in
eitel Hindern
daß dieß Buch
Besitzen die
laß, das G-

9. Im
schafft ist,
daß sie aus-

von Anfang der Schrift durch und durch gepreiset werde über alle Werke, Gesetz und Verdienst. Also hat das erste Buch Moses fast eitel Exempel des Glaubens und Unglaubens, und was Glaube und Unglaube vor Früchte tragen, und ist fast ein evangelisch Buch.

6. Darnach im andern Buch, da die Welt nun voll und in der Blindheit versunken war, daß man schier nicht wußte, was Sünde war, oder wo Tod herkommen sey, bringet Gott Mosen hervor mit dem Gesetz und nimmt ein besonderes Volk an, die Welt an ihnen wieder zu erleuchten und durchs Gesetz die Sünde wieder zu eröffnen, und verfaßet also das Volk mit allerley Gesetzen und sondert sie von allen andern Völkern, läßet sie eine Hütte bauen und richtet einen Gottesdienst an, bestellet Fürsten und Amtleute, und versorget also sein Volk, beyde, mit Gesetzen und Leuten aufs allerfeinste, wie sie, beyde, leiblich vor der Welt und geistlich vor Gott regieret werden.

7. Im dritten Buch wird insonderheit das Priesterthum verordnet mit seinen Gesetzen und Rechten, darnach die Priester thun und das Volk lehren sollten. Da siehet man, wie ein priesterlich Amt nur um der Sünde willen wird eingesetzt, daß es dieselbige soll dem Volk kund machen und vor Gott versöhnen: also, daß alle sein Werk ist, mit Sünden und Sündern umgehen. Derhalben auch den Priestern kein zeitlich Gut geben, noch leiblich zu regieren befohlen oder zugelassen wird, sondern allein, des Volcks zu pflegen in den Sünden, ihnen zugeeignet wird.

8. Im vierten, da nun die Gesetze gegeben, Priester und Fürsten eingesetzt sind, die Hütte und Gottesdienst angerichtet und alles bereitet ist, was dem Volcke Gottes gehört, hebt sich das Werk und Uebung an, und wird versucht, wie solche Ordnung gehen und sich schicken will. Darum schreibt dasselbige Buch von so viel Ungehorsam und Plagen des Volcks, und werden etliche Gesetze erkläret und gemehret. Denn also findet sich allezeit, daß Gesetze bald zu geben sind; aber, wenn sie sollen angehen und in Schwang kommen, da begegnet nichts mehr, denn eitel Hinderniß, und will nirgend fort, wie das Gesetz fordert: daß diß Buch ein merklich Exempel ist, wie gar es nichts ist, mit Gesetzen die Leute fromm zu machen, sondern, wie St. Paulus sagt, das Gesetz nur Sünde und Zorn anrichte, Röm. 4, 15.

9. Im fünften, da nun das Volk um seinen Ungehorsam gestraft ist, und Gott sie mit Gnaden ein wenig gelockt hatte, daß sie aus Wohlthat, da er ihnen die zwey Königreiche gab, be-

weget wurden, sein Gesetz mit Lust und Liebe zu halten, wiederholet Moses das ganze Gesetz mit allen Geschichten, so ihnen be-
 gegnet war, (ohne, was das Priesterthum betrifft,) und erkläret
 also von neuem an alles, was, beyde, zum leiblichen und geistlichen
 Regiment eines Volks gehört: daß also Mose, wie ein voll-
 kommener Gesetzlehrer, allenthalben seinem Amte gnug that, und
 das Gesetz nicht allein gäbe, sondern auch dabey wäre, da mans
 thun sollte, und, wo es fehlte, erklärete und wieder anrichtete.
 Aber diese Erklärung im fünften Buch hält eigentlich nichts an-
 ders innen, denn den Glauben zu Gott und die Liebe zum Näch-
 sten; denn dahin gelangen alle Gesetze Gottes. Darum wehret
 Mose mit seinem Verklären alle dem, das den Glauben an Gott
 verderben mag, bis hinan in das 20. Capitel, und alle dem, das
 die Liebe hindert, bis an des Buchs Ende.

10. Hiebey ist nun zu merken auf's erste, daß Mose das
 Volk so genau mit Gesetzen verfasst, daß er keinen Raum lässet
 der Vernunft, irgend ein Werk zu erwählen, oder eigenen Got-
 tesdienst erfinden. Denn er lehret nicht allein Gott fürchten,
 trauen und lieben, sondern gibt auch so mancherley Weise äußer-
 liches Gottesdiensts mit opfern, geloben, fasten, casten 2c., daß
 niemand noth sey, etwas anders zu erwählen; item, er lehret
 auch pflanzen, bauen, freyen, streiten, Kinder, Gesinde und Haus
 regieren, kaufen und verkaufen, borgen und lösen, und alles, was
 äußerlich und innerlich zu thun sey, sogar, daß etliche Satzungen
 gleich nährisch und vergeblich anzusehen sind.

11. Lieber, warum thut Gott das? Endlich darum, er hat
 sich des Volks unterwunden, daß es sein eigen seyn sollte und er
 wollte ihr Gott seyn; darum wollte er sie also regieren, daß alle
 ihr Thun gewiß wäre, daß es vor ihm recht wäre. Denn, wo je-
 mand etwas thut, wo Gottes Wort nicht zuvor aufgegeben ist, das
 gilt vor Gott nicht und ist verloren. Denn er verbeut auch im 5.
 Buch 4, 2; 12, 32, daß sie nichts sollen zuthun zu seinen Geset-
 zen; und im E. 12, 8. spricht er, sie sollen nicht thun, was sie
 recht dünckt. Auch der Psalter und alle Propheten droh schreyen,
 daß das Volk gute Werke thät, die sie selbst erwählten, und
 von Gott nicht geboten waren. Denn er will und kanns nichts lei-
 den, daß die Seinen etwas vornehmen zu thun, das er nicht befoh-
 len hat, es sey, wie gut es immer seyn kann. Denn Gehorsam ist
 aller Werke Ubel und Güte, der an Gottes Worten hanget.

12. Weil denn nun diß Leben nicht kann ohne äußerlichen
 Gottesdienst und Weise seyn, hat er ihnen vorgelegt solche man-

derin Weise
 müssen oder
 thun, daß si
 können, den
 Gottes, die
 gehöret, es
 zu thun und
 Zeit, Person
 nicht Augen
 gen müssen.
 13. Auf
 ist sind. Er
 was die Größe
 um der Weise
 um sind so
 als, da Mo
 zu lassen, s
 einem Götze
 nehmen mag
 seige. Etlich
 wie drohen g
 14. W
 und von der
 ihr Maß be
 sollen, wo
 Glauben zu
 und die Lie
 15. 2
 aberte, so
 3, 27; 20
 von Hefen,
 der erwinde
 14, 21, 22
 Fäden, 1
 möchte sie g
 13, 13. 2
 daß die K
 geiffen, e
 wo der G
 und sie all
 auf dem G

herley Weise und mit seinem Gebot verfasst, auf daß, ob sie ja müßten oder auch wollten Gott irgend einen äußerlichen Dienst thun, daß sie dieser einen angriffen, und nicht einen eigenen erdächten, damit sie gewiß und sicher wären, daß solch ihr Werck in Gottes Wort und Gehorsam ginge. Also ist ihnen allenthalben gewehret, eigener Vernunft und freyem Willen zu folgen, Gutes zu thun und wohl zu leben, und doch übrig gnug Raum, Stätte, Zeit, Person, Werck und Weise bestimmt und vorgelegt, daß sie nicht klagen dürfen, noch fremder Gottesdienste Exempel nachfolgen müssen.

13. Aufs andere ist zu merken, daß die Gesetze dreyerley Art sind. Etliche, die nur von zeitlichen Gütern sagen, wie bei uns die Kaiserlichen Gesetze thun. Diese sind von Gott allermeist um der Bösen willen gesetzt, daß sie nichts ärgeres thäten. Darum sind solche Gesetze nur Wehrgesetze mehr, denn Lehrgesetze; als, da Moses gebeut, ein Weib mit einem Scheidebrieffe von sich zu lassen, 5. Mos. 24, 1.; item, daß ein Mann sein Weib mit einem Eiseropffer treiben, 4. Mos. 14, und andere Weiber mehr nehmen mag, 5. Mos. 25, 5. Solches sind alles weltliche Gesetze. Etliche aber sind, die von äußerlichem Gottesdienste lehren, wie droben gesagt ist.

14. Ueber diese beyde nun gehen die Gesetze vom Glauben und von der Liebe, also, daß alle andere Gesetze müssen und sollen ihr Maas haben vom Glauben und von der Liebe, daß sie gehen sollen, wo ihre Wercke also gerathen, daß sie nicht wider den Glauben und die Liebe gehen; wo sie aber wider den Glauben und die Liebe gerathen, sollen sie schlecht ab seyn.

15. Daher lesen wir, daß David den Mörder Joab nicht tödtete, so er doch zweymal den Tod verdienet hatte, 2. Sam. 3, 27; 20, 10; und 2. Sam. 14, 11. gelobet er dem Weibe von Theboa, ihr Sohn solle nicht sterben, ob er wol seinen Bruder erwürget hätte; item, Absalom tödtete er auch nicht, 2. Sam. 14, 21.; item, er selbst, David, aß von dem heiligen Brodt der Priester, 1. Sam. 21, 6; item, Thamar meynete, der König möchte sie geben Ammon, ihrem Stiefbruder, zur Ehe, 2. Sam. 13, 13. Aus diesen und dergleichen Geschichten siehet man wohl, daß die Könige, Priester und Obersten haben oft frisch ins Gesetz gegriffen, wo es der Glaube und die Liebe haben gefordert: daß also der Glaube und die Liebe soll aller Gesetze Meisterin seyn, und sie alle in ihrer Macht haben. Denn sintemal alle Gesetze auf den Glauben und Liebe treiben, soll keines nicht mehr gelten,

noch ein Gesetz seyn, wo es dem Glauben oder der Liebe will zuwider gerathen.

16. Derohalben irren die Juden noch heutiges Tages fast sehr, daß sie so strenge und hart über etlichen Gesetzen Moses halten und viel eher Liebe und Frieden ließen untergehen, ehe sie mit uns äßen und tränden, oder dergleichen thäten, und sehen des Gesetzes Meynung nicht recht an. Denn dieser Verstand ist vonnöthen allen, die unter Gesetzen leben, nicht allein den Juden. Denn also saget auch Christus, Matth. 12, 11., daß man den Sabbath brechen möchte, wo ein Dachs in die Grube gefallen wäre, und ihm herausz Helfen, welches doch nur eine zeitliche Noth und Schaden war. Wie vielmehr soll man frisch allerley Gesetz brechen, wo es Leibes Noth fodert, so anders dem Glauben und der Liebe nichts zuwider geschieht, wie Christus sagt, daß es David gethan hat, da er die heiligen Brode aß, Matth. 12, 4.

17. Was ist aber, daß Moses die Gesetze so unordig unter einander wirft? Warum setzet er nicht die weltlichen auf einen Haufen, die geistlichen auch auf einen Haufen, und den Glauben und Liebe auch auf einen Haufen? Dazu wiederholet er zuweilen ein Gesetz so oft, und treibet einerley Worte so vielmal, daß es gleich verdrossen ist, zu lesen und zu hören? Antwort: Moses schreibt, wie sichs treibet, daß sein Buch ein Bild und Crempel ist des Regiments und Lebens. Denn also gehet es zu, wenn es im Schwange gehet, daß jezt dieß Werk, jezt jenes gethan seyn muß, und kein Mensch sein Leben also fassen mag, (so es anders göttlich seyn soll,) daß er diesen Tag eitel geistlich, den andern eitel weltlich Gesetz übe; sondern Gott regieret also alle Gesetze unter einander, wie die Sterne am Himmel und Blumen auf dem Felde stehen, daß der Mensch muß alle Stunde zu jeglichem bereit seyn und thun, welches ihm am besten vor die Hand kömmt. Also ist Moses Buch auch unter einander gemenet.

18. Daß er aber so fast treibet und oft einerley wiederholet, da ist auch seines Amtes Art angezeigt. Denn wer ein Gesetzvolck regieren soll, der muß immer anhalten, immer treiben, und sich mit dem Volck, wie mit Eseln, bleuen. Denn kein Gesetzwerk gehet mit Lust und Liebe ab; es ist alles erzwungen und abgenöthiget. Weil nun Moses ein Gesetzlehrer ist, muß er mit seinem Treiben anzeigen, wie Gesetzwerke gezwungene Werke sind, und das Volck müde machen, bis es durch solch Treiben erkenne seine Krankheit und Unlust zu Gottes Gesetz, und nach der Gnade trachte, wie folget.

19. Auf's dritte ist das die rechte Meynung Moses, daß er durchs Gesetz die Sünde offenbare und alle Vermessenheit menschlichen Vermögens zu schanden mache. Denn daher nennet ihn St. Paulus, Galat. 3, 19., einen Amtmann der Sünde, und sein Amt ein Amt des Todes, 2. Cor. 3, 6. und Röm. 3, 20; und Cap. 7, 7. spricht er: Durchs Gesetz kommen nicht mehr, denn Erkenntniß der Sünde; und Röm. 2, 20: Durchs Gesetzes Werk wird niemand fromm vor Gott. Denn Moses kann durchs Gesetz nicht mehr thun, weder anzeigen, was man thun und lassen soll; aber Kraft und Vermögen, solches zu thun und zu lassen, giebt er nicht, und läßt uns also in der Sünde stecken. Wenn wir denn in der Sünde stecken, so dringet der Tod alsbald auf uns, als eine Rache und Strafe über die Sünde. Daher nennet St. Paulus die Sünde des Todes Stachel, 1. Cor. 15, 56., daß der Tod durch die Sünde alle sein Recht und Macht an uns hat. Aber, wo das Gesetz nicht wäre, so wäre keine Sünde, Röm. 4, 15. Darum ist's alles Moses Amts Schuld, der reget und rüget die Sünde durchs Gesetz, so folget der Tod auf die Sünde mit Gewalt: daß Moses Amt billig und recht ein Amt der Sünde und des Todes von St. Paulo genennet wird, 2. Cor. 3, 6. Denn er bringet nichts auf uns durch sein Gesetzgeben, denn Sünde und Tod.

20. Aber doch ist solch Sündenamt und Todesamt gut und fast vonnöthen. Denn wo Gottes Gesetz nicht ist, da ist alle menschliche Vernunft so blind, daß sie die Sünde nicht mag erkennen, Röm. 3, 20; 7, 7. 8. Denn keine menschliche Vernunft weiß, daß Unglaube und an Gott verzweifeln Sünde sey; ja sie weiß nichts davon, daß man Gott glauben und trauen soll: gehet also dahin in ihrer Blindheit verstockt, und fühlet solche Sünde nimmermehr, thut dieweil sonst etwa gute Werke und führet ein äußerlich ehrbar Leben. Da meynet sie denn, sie stehe wohl, und sey der Sachen gnug geschehen, wie wir sehen an den Heyden und Heuchlern, wenn sie auf ihr bestes leben. Item, so weiß sie auch nicht, daß böse Neigung des Fleisches und Haß wider die Feinde, Sünde sey; sondern weil sie siehet und fühlet, daß alle Menschen so geschickt sind, achtet sie solches für natürlich und recht gut Ding, und meynet, es sey gnug, wenn man nur äußerlich den Wercken wehret. Also gehet sie dahin, und achtet ihre Krankheit für Stärke, ihre Sünde für Recht, ihr Böses für Gut, und kann nicht weiter.

21. Siehe, diese Blindheit und verstockte Vermessenheit zu

vertreiben, ist Moses Amt noth. Nun kann er sie nicht vertreiben, er muß sie offenbaren und zu erkennen geben. Das thut er durchs Gesetz, da er lehret, man solle Gott fürchten, trauen, glauben und lieben, dazu keine böse Lust noch Haß zu einigem Menschen tragen oder haben. Wenn nun die Natur solches recht höret, so muß sie erschrecken; denn sie befindet gewiß weder Trauen noch Glauben, weder Furcht noch Liebe zu Gott, item, weder Liebe noch Reinigkeit gegen dem Nächsten, sondern eitel Unglauben, Zweifeln, Verachtung und Haß zu Gott, und eitel bösen Willen und Lust zum Nächsten. Wenn sie aber solches findet, so ist der Tod alsobald vor Augen, der solchen Sünder fressen und in die Hölle will verschlingen.

22. Siehe, das heißt den Tod durch die Sünde auf uns bringen und durch die Sünde uns tödten. Das heißt durch das Gesetz die Sünde regen und vor die Augen setzen, und alle unsere Vermessenheit in ein Verzagen und Zittern und Verzweifeln treiben, daß der Mensch nicht mehr kann thun, denn mit dem Propheten schreyen: Ich bin von Gott verworfen! Esa. 49, 14., oder, wie man auf Deutsch saget: Ich bin des Teufels, ich kann nimmermehr selig werden. Das heisset recht in die Hölle geführt. Das meynet St. Paulus mit kurzen Worten, 1. Cor. 15, 56: Der Stachel des Todes ist die Sünde, aber das Gesetz ist der Sünden Kraft. Als sollte er sagen: Daß der Tod stricht und uns erwürget, machet die Sünde, die an uns erfunden wird, des Todes schuldig. Daß aber die Sünde an uns funden wird, und so mächtig uns dem Tode gibet, machet das Gesetz, welches uns die Sünde offenbaret und erkennen lehret, die wir zuvor nicht kannten, und sicher waren.

23. Nun siehe, mit welcher Gewalt Moses solches sein Amt treibet und ausrichtet. Denn, daß er ja die Natur auf's allerhöchste schände, giebt er nicht allein solche Gesetze, die von natürlichen und wahrhaftigen Sünden sagen, als da sind die Zehn Gebote, sondern machet auch Sünde, da von Natur sonst keine Sünde ist, und drücket auf sie mit Haufen Sünden. Denn Unglaube und böse Lust ist von Art Sünde, und des Todes werth. Aber, daß man nicht soll gesäuert Brod essen auf Ostern, 2. Mos. 12, 5., und kein unrein Thier essen, 3. Mos. 11, 4. flgg., kein Zeichen an den Leib machen, 3. Mos. 19, 28; 21, 15., und alles, was das Levitische Priesterthum mit Sünden schaffet, das ist nicht von Art Sünde und böse, sondern wird allein darum Sünde, daß es durch das Gesetz verboten ist, wel-

des Geset
nicht also a
niren, oder
glaube sein
Sünde sein
24. M
Mose nicht
nes dürfte e
ben gesagt
wirden, und
schweren, auf
und ihre eige
füßen, und a
etwas weiter
nämlich Ge
es ist ja all
höste, nur
aber ja der
Gesetz nicht
nicht ander
ten Gesetze
der Hölle ab
25. D
auf, sondern
Art keine
Geben auf
sollte, send
durch die
nicht mehr
Sünde ver
dem Gesetze
streifen und
halten und
eße denn Ge
26. D
daß die
wollen im
und zu Sch
kenntniß un
wahr, schreck
ben um die

ches Gesez wohl kann abseyn. Aber die Zehn Gebote mögen nicht also abseyn; denn da ist Sünde, obchon die Gebote nicht wären, oder nicht erkennet wären. Gleichwie der Heyden Unglaube Sünde ist, ob sie es wohl nicht wissen noch achten, daß es Sünde sey.

24. Also sehen wir, daß solche und so mancherley Geseze Moßis nicht allein darum gegeben sind, daß niemand etwas eigenes dürfte erwählen, Gutes zu thun und wohl zu leben, wie droben gesagt ist, sondern vielmehr darum, daß der Sünden nur viel würden, und sich über die Maaßen häuften, das Gewissen zu beschweren, auf daß die verstockte Blindheit sich erkennen müßte und ihr eigen Unvermögen und Nichtigkeit zum Guten müßte fühlen, und also durch das Gesez genöthiget und gedrungen würde, etwas weiteres zu suchen, denn das Gesez und eigen Vermögen, nemlich Gottes Gnade, im künftigen Christo verheissen. Denn es ist je alles Geseze Gottes gut und recht, wenn es auch gleich hiesse, nur Mist tragen oder Strohalm aufheben. So muß aber ja der nicht fromm noch gutes Herzens seyn, der solch gut Gesez nicht hält oder ungerne hält. So vermag alle Natur nichts anders, denn ungerne halten; darum muß sie hier am guten Geseze Gottes ihre Bosheit erkennen und fühlen, und nach der Hülfe göttlicher Gnade seuffzen und trachten in Christo.

25. Darum, wo nun Christus kommt, da höret das Gesez auf, sonderlich das Levitische, welches Sünde machet, da sonst von Art keine Sünde ist, wie gesagt ist. So hören auch die Zehen Gebote auf, nicht also, daß man sie nicht halten noch erfüllen sollte, sondern Moßis Amt höret drinnen auf, daß es nicht mehr durch die Zehen Gebote die Sünde stark machet, und die Sünde nicht mehr des Todes Stachel ist. Denn durch Christum ist die Sünde vergeben, Gott versöhnet, und das Herz hat angefangen, dem Geseze hold zu seyn, daß es Moßis Amt nicht mehr kann strafen und zu Sünden machen, als hätte es die Gebote nicht gehalten und wäre des Todes schuldig, wie es that vor der Gnade, ehe denn Christus da war.

26. Das lehret St. Paulus, 2. Cor. 3, 14., da er spricht: daß die Klarheit im Angesicht Moßis aufhöret um der Klarheit willen im Angesicht Jesu Christi. Das ist das Amt Moßis, das uns zu Sünden und Schanden macht mit dem Glanz der Erkenntniß unserer Bosheit und Nichtigkeit, thut uns nicht mehr wehe, schrecket uns auch nicht mehr mit dem Tode; denn wir haben nun die Klarheit im Angesicht Christi, das ist das Amt der

Gnaden, dadurch wir Christum erkennen, mit welches Gerechtigkeit, Leben und Stärke wir das Gesetz erfüllen, Tod und Hölle überwinden, wie auch die drey Apostel auf dem Berge Tabor Moses und Eliam sahen, und doch nicht vor ihnen erschrecken, um der leiblichen Klarheit willen im Angesichte Christi, Matth. 17, 4., Luc. 9, 33. Aber, da Christus nicht gegenwärtig war, konnten die Kinder Israel die Klarheit und Glänzen in Moses Angesicht nicht erleiden, darum mußte er eine Decke davor thun, 2. Mos. 34, 30. 33.

27. Denn es sind dreyerley Schüler des Gesetzes: Die ersten, die das Gesetz hören und verachten, führen ein ruchlos Leben, ohne Furcht. Zu diesen kommt das Gesetz nicht, und sind bedeutet durch die Kalbdienner in der Wüste, um welcher willen Moses die Tafeln entzwey warf, und das Gesetz nicht zu ihnen brachte, 2. Mos. 32, 6. 19.

28. Die andern, die es angreifen, mit eigener Kraft zu erfüllen, ohne Gnade, die sind bedeutet durch die, so Moses Antlitz nicht sehen konnten, da er zum andernmal die Tafeln brachte, 2. Mos. 34, 30. Zu diesen kömmt das Gesetz; aber sie leiden es nicht; darum machen sie eine Decke darüber und führen ein heuchlerisch Leben mit äußerlichen Wercken des Gesetzes, welches doch das Gesetz alles zu Sünden macht, wo die Decke abgethan wird. Denn das Gesetz erweist, daß unser Vermögen nichts sey ohne Christi Gnade.

29. Die dritten sind, die Moses klar ohne Decke sehen. Das sind die, die des Gesetzes Meynung verstehen, wie es unmöglich Ding fordere. Da gehet die Sünde in der Kraft, 1. Cor. 15, 56., da ist der Tod mächtig, da ist des Goliaths Spieß, wie ein Weberbaum, und seine Stachel hat sechshundert Seckel Erbes, daß alle Kinder Israel vor ihm fliehen, ohne der einige David; Christus, unser Herr, erlöset uns von dem allen. Denn wo nicht Christi Klarheit neben solcher Klarheit Moses käme, könnte niemand solche Glänze des Gesetzes der Sünde und des Todes Schrecken ertragen. Diese fallen ab von allen Wercken und Vermessenheit und lernen am Gesetz nicht mehr, denn allein Sünde erkennen und nach Christo zu seuffzen, welches auch das eigentliche Amt Moses und des Gesetzes Art ist, Gal. 3, 24.

30. Also hat Moses auch selbst angezeigt, daß sein Amt und Lehre sollte währen bis auf Christum, und alsdenn aufhören, da er spricht, 5. Mos. 18, 15: Einen Propheten wird dir der Herr dein Gott erwecken aus deinen Brüdern, wie mich, den sollt

da form ze
im ganzen
stark gebrac
des Evangel
alle Prophet
einen and
fich, daß er
seine Wärd
sollt: so hat
hat Moß zu
um des Gese
um ist es ger
31. Da
Alte Testam
Testament e
ment, daß C
das Land C
ihm, und
Blut, 2. M
tes Gnade,
werden und
werden, dar
neben, und
wird, auch
und Werken
Daraus ist
stätigt und
nun von M
32. M
und der Gese
ist; denn sie
sehen Prophet
sondern in der
bleiben lassen
rechtern Recht
und auf Chr
auch weiter
in, doppelte
für ihn nicht
so, daß die

du hören ic. Diß ist der edelste Spruch und freylich der Kern im ganzen Mose, welchen auch die Apostel hoch geführet und stark gebraucht haben, Joh. 1, 45; 6, 14; Apg. 3, 22; 7, 37, das Evangelium zu bekräftigen und das Gesetz abzuthun, und alle Propheten gar viel daraus gezogen. Denn weil Gott hier einen andern Propheten verheisset, den sie hören sollen, zwinget sich, daß er etwas anders lehren würde, denn Mose, und Mose seine Macht ihm übergiebt und weichet, daß man jenen hören solle: so kann je derselbe Prophet nicht Gesetz lehren; denn das hat Mose aufs allerhöchste ausgerichtet, und wäre keine Noth, um des Gesetzes willen einen andern Propheten zu erwecken; dar-um ist es gewiß von der Gnadenlehre und Christo gesagt.

31. Darum nennet auch St. Paulus Moses Gesetz das Alte Testament, 2. Cor. 3, 14., Christus auch, da er das Neue Testament einsetzet, Matth. 26, 28., und ist darum ein Testa-ment, daß Gott darinnen verhieß und beschied dem Volk Israel das Land Canaan, wo sie es halten würden, und gab es auch ihnen, und ward bestätigt durchs Schöps und Bocks Tod und Blut, 2. Mos. 24, 8. Aber, weil solch Testament nicht auf Got-tes Gnade, sondern auf Menschenwerke stund, mußte es alles alt werden und aufhören, und das verheißene Land wieder verloren werden, darum, daß durch Werke das Gesetze nicht kann erfüllt werden, und mußte ein ander Testament kommen, das nicht alt würde, auch nicht auf unserm Thun, sondern auf Gottes Wort und Werken stünde, auf daß es ewiglich währete, Hebr. 13, 20. Darum ist es auch durch einer ewigen Person Tod und Blut be-stätiget und ein ewiges Land verheissen und gegeben. Das sey nun von Moses Büchern und Amt geredt.

32. Was sind aber nun die andern Bücher der Propheten und der Geschichte? Antwort: Nichts anders, denn, was Moses ist; denn sie treiben allesammt Moses Amt und wehren den fal-schen Propheten, daß sie das Volk nicht auf die Werke führen, sondern in dem rechten Amte Moses und Erkenntniß des Gesetzes bleiben lassen, und halten fest darob, daß sie durch des Gesetzes rechten Verstand die Leute in ihrer eigenen Untüchtigkeit behalten und auf Christum treiben, wie Moses thut. Darum streichen sie auch weiter aus, was Moses von Christo gesagt hat, und zeigen an beyderley Exempel, derer, die Mosen recht haben, und derer, die ihn nicht recht haben, und aller beyder Strafe und Lohn: al-so, daß die Propheten nichts anders sind, denn Handhaber und

Zeugen Moses und seines Amtes, daß sie durch das Gesetz jedermann zu Christo bringen.

33. Auf das letzte sollte ich auch wohl die geistliche Deutung anzeigen, so durch das Levitische Gesetz und Priesterthum Moses vorgelegt. Aber es ist sein viel zu schreiben, es will Raum und Zeit haben, und mit lebendiger Stimme ausgelegt seyn. Denn freylich Moses ein Brunn ist aller Weisheit und Verstandes, daraus gequollen ist alles, was alle Propheten gewußt und gesagt haben. Darzu auch das Neue Testament heraus fließt und darinnen gegründet ist, wie wir gehöret haben. Aber doch ein kleines kurzes Grifflein zu geben denenjenigen, so Gnade und Verstand haben, weiter nachzutrachten, sey das mein Dienst.

34. Wenn du willst wohl und sicher deuten, so nimm Christum vor dich, denn das ist der Mann, dem es alles und ganz und gar gilt. So mache nun aus dem Hohenpriester Aaron niemand, denn Christum alleine, wie die Epistel an die Ebräer thut, 7, 15. ff., welche fast allein genugsam ist, alle Figuren Moses zu deuten. Also ist es auch gewiß, daß Christus selbst das Opffer ist, ja auch der Altar, der sich selbst mit seinem eigenen Blut geopfert hat, wie auch diese Epistel meldet, 7, 27; 13, 10. Wie nun der Levitische Hohenpriester durch solch Opffer nur die gemachten Sünden wegnahm, die von Natur nicht Sünde waren, also hat unser Hohenpriester, Christus, durch sein selbst Opffer und Blut die rechte Sünde weggenommen, und ist einmal durch den Vorhang gegangen zu Gott, daß er uns versöhne: also, daß du alles, was vom Hohenpriester geschrieben ist, auf Christum persönlich und sonst auf niemand deutest.

35. Aber des Hohenpriesters Söhne, die mit dem täglichen Opffer umgehen, sollst du auf uns Christen deuten, die wir vor unserm Vater Christo, im Himmel sitzend, hier auf Erden mit dem Leibe wohnen, und nicht hindurch sind bey ihm ohne mit dem Glauben geistlich. Derselben Amt, wie sie schlachten und opfern, bedeutet nichts anders, denn, das Evangelium predigen, durch welches der alte Mensch getödtet und Gott geopfert, durchs Feuer der Liebe im Heiligen Geist verbrannt und verzehret wird, welches gar wohl reucht vor Gott, das ist, es macht ein gut, rein, sicher Gewissen vor Gott. Diese Deutung trifft St. Paulus, Röm. 12, 1., da er lehret, wie wir unsere Leiber sollen opfern Gott zum lebendigen, heiligen, angenehmen Opffer, welches wir thun (wie gesagt) durch stetige Uebung des Evangelii, beyde,

mit Predige
bringen Anle
Alten Testam

Bericht
sicher Dell

1. Ca
geschaffen hab
ten beiffen
GOTT, u
sein Buchst
Gottes mer
der Schrift
und Heiligem
man damit
Gott ist, we
se werden ih
ten begleich
2. Ebe
daß sie mir
zu führen.
werden ka
Denn die C
auch die Jud
ien und Dem
achte, soll d
Christen sind
auch die Bar
viel der alte
fehlet haben
ich alles et
der Bibel d
säuliche: de
wie sie pfe

X

mit Predigen und mit Glauben. Das sey dißmal genug zur kurzen Anleitung, Christum und das Evangelium zu suchen im Alten Testament.

Bericht von dem Namen Gottes: Herr, und Deutscher Dollmetschung in der Vorrede über die fünf Bücher Moses. An. 1523.

1. Es soll auch wissen, wer diese Bibel liest, daß ich mich geflossen habe, den Namen Gottes, den die Jüden Tetragrammaton heißen, mit grossen Buchstaben ausgeschreiben, nemlich: **YHWH**, und den andern, den sie heißen Adonai, halb mit grossen Buchstaben, nemlich also: **YHWH**. Denn unter allen Namen Gottes werden diese zween allein dem rechten, wahren Gott in der Schrift zugeeignet, die andern aber werden oft auch Engeln und Heiligen zugeschrieben. Das habe ich darum gethan, daß man damit gar mächtiglich schliessen kann, daß Christus wahrer Gott ist, weil ihn Jeremias, 23, 6., Herr nennet, da er spricht, sie werden ihn heißen Herr, unser Gerechter. Also an mehr Orten desgleichen zu finden ist.

2. Hiermit befehle ich alle meine Leser Christo und bitte, daß sie mir helfen bey Gott erlangen, diß Werk nützlich hinaus zu führen. Denn ich bekenne frey, daß ich mich zu viel unterwunden habe, sonderlich das Alte Testament zu verdeutschen. Denn die Ebräische Sprache liegt leider zu gar darnieder, daß auch die Juden selbst wenig genug davon wissen, und ihren Glossen und Deuten (das ich versucht habe) nicht zu trauen ist. Und achte, soll die Bibel hervorkommen, so müssen wirs thun, die Christen sind, als die den Verstand Christi haben, ohne welchen auch die Kunst der Sprache nichts ist. Welches Mangels halben viel der alten Dolmetscher, auch Hieronymus, an viel Orten gefehlet haben. Ich aber, wiewol ich mich nicht rühmen kann, daß ich alles erlangt habe, darf ich doch das sagen, daß diese Deutsche Bibel lichter und gewisser ist an vielen Orten, denn die Lateinische: daß es wahr ist, wo die Drucker sie mit ihrem Unfleiß wie sie pflegen,) nicht verderben, hat gewißlich hier die Deut-

sche Sprache eine bessere Bibel, denn die Lateinische Sprache. Desß beruffe ich mich auf die Leser.

3. Nun wird sich auch der Koth an das Rad hängen, und wird keiner so grob seyn, und mich hier und da tadeln. Wohlan, die lasse ich fahren. Ich habe es von Anfang wohl bedacht, daß ich ehe zehen tausend finden wolte, die meine Arbeit tadeln, ehe ich einen sünde, der mir das zwanzigste Theil nachthäte. Ich wollte auch gar gelehrt seyn und meine Kunst köstlich beweisen, wenn ich sollte St. Hieronymi Lateinische Bibel tadeln. Aber er sollte mir auch wol wiederum Trog bieten, daß ichs ihm nachthäte. Ist nun jemand so fast über mich gelehrt, der nehme ihm die Bibel gang vor zu verdeutschen und sage mir darnach wieder, was er kann. Macht ers besser, warum sollte man ihn mir nicht vorziehen? Ich meynete auch, ich wäre gelehrt, und weiß mich auch gelehrter, denn aller hohen Schulen Sophisten, von Gottes Gnaden; aber nun sehe ich, daß ich auch noch nicht meine angeborne Deutsche Sprache kann. Ich habe auch noch bisher kein Buch noch Brief gelesen, da rechte Art Deutscher Sprache innen wäre. Es achtet auch niemand, recht Deutsch zu reden, sonderlich die Herren in Canzleyen und die Lumpenprediger und Puppenschreiber, die sich lassen düncken, sie haben Macht, Deutsche Sprache zu ändern, und dichten uns täglich neue Wörter, beherrzigen, behändigen, ersprießlich, erschließliche und dergleichen. Ja lieber Mann, es ist wohl bethoret und ernarret dazu.

4. Summa, wenn wir gleich alle zusammen thäten, wir hätten dennoch genug an der Bibel zu schaffen, daß wir sie ans Licht brächten; einer mit Verstand, der andere mit der Sprache. Denn auch ich nicht allein hierinnen habe gearbeitet, sondern dazu gebraucht, wo ich nur jemand habe mocht überkommen. Darum bitte ich, jedermann lasse sein Lästern und die armen Leute unverwirret, sondern helfe mir, wo er kann. Will er das nicht, so nehme er die Bibel selbst vor und mache ihm ein eigen. Denn diejenigen, die nur lästern und zwacken, sind freylich nicht so fromm und redlich, daß sie gerne wollten eine lautere Bibel haben, sintemal sie wissen, daß sie es nicht vermögen, sondern wollten gerne Meister Klügling in fremder Kunst seyn, die in ihrer eigenen noch nie Schüler worden sind. Gott wolle sein Werk vollführen, das er angefangen hat. Amen.

1. Fremmen
und köstl.
seinm Leb
dem, der die
2. Da
und lang
Fremmen
den, und
von Gott
schen sind
3. 2
menschlich
den stündig
verschandte
urtheilt G
den, unricht
ten hat ver
4. 11
Gott wäre
dem gere
schrieben,
sonderlich
beständigst
Leb seiner
und Gott si
Schwächen
Gott, wie
ter und so
nach niem
sein Wund
ten, was e
vorhergen
5. D
als fertig

Vorrede über das Buch Hiob.

1. Das Buch Hiob handelt diese Frage: Ob auch den Frommen Unglück von Gott widerfahre? Hier stehet Hiob feste, und hält, daß Gott auch die Frommen ohne Ursache, allein zu seinem Lobe peiniget, wie Christus, Johannis am 9, 3., von dem, der blind geboren war, auch zeuget.

2. Darwider setzen sich seine Freunde, und treiben ein groß und lang Geschwätz, wollen Gott Recht erhalten, daß er keinen Frommen strafe, strafe er aber, so müsse derselbe gesündigt haben, und haben so ihre weltlichen und menschlichen Gedanken von Gott und seiner Gerechtigkeit, als wäre er, gleich wie Menschen sind, und sein Recht, wie der Welt Recht ist.

3. Wiewol auch Hiob, als der in Todesnöthen kömmt, aus menschlicher Schwachheit zu viel wider Gott redet, und im Leiden sündigt, und doch darauf bleibt, er habe solch Leiden nicht verschuldet vor andern, wie es denn auch wahr ist: aber zuletzt urtheilet Gott, daß Hiob, indem er wider Gott geredt hat im Leiden, unrecht geredt habe, doch, was er wider seine Freunde gehalten hat von seiner Unschuld vor dem Leiden, recht geredt habe.

4. Also führet dieses Buch die Historie endlich dahin, daß Gott allein gerecht ist, und doch wohl ein Mensch wider den andern gerecht ist, auch vor Gott. Es ist aber uns zu Trost geschrieben, daß Gott seine grossen Heiligen also läßt straucheln, sonderlich in der Widerwärtigkeit. Denn ehe, daß Hiob in Todesangst kömmt, lobet er Gott über den Raub seiner Güter und Tod seiner Kinder. Aber da ihm der Tod unter Augen gehet, und Gott sich entzeucht, geben seine Worte Anzeigung, was vor Gedanken ein Mensch habe (er sey, wie heilig er wolle,) wider Gott, wie ihn düncket, daß Gott nicht Gott, sondern eitel Richter und zorniger Tyrann sey, der mit Gewalt fahre und frage nach niemands gutem Leben. Diß ist das höchste Stück in diesem Buche. Das verstehen allein die, so auch erfahren und fühlen, was es sey, Gottes Zorn und Urtheil leiden, und seine Gnade verborgen seyn.

5. Die Rede aber dieses Buchs ist so reissig und prächtig, als freylich keines Buchs in der ganzen Schrift, und so mans

sollte allenthalben von Wort zu Wort, und nicht das mehreremal nach dem Sinn verdolmetschen, (wie die Juden und unverständigen Dolmetscher wollen,) würde es niemand verstehen mögen. Als wenn er so oder dergleichen redet: Die Durstigen werden sein Gut ausfauffen, das ist, die Räuber werden ihm nehmen. Item, die Kinder des Hochmuths sind nie darauf ggangen, das ist, die jungen Löwen, die stolz hergehen, und dergleichen viel. Item, Licht heißt er Glück, Finsterniß Unglück &c. Derhalben achte ich, biß dritte Theil werde müssen herhalten, und von den Klüglingen getadelt werden, es sey gar ein ander Buch, denn die Lateinische Bibel hat. Die lassen wir fahren. Wir haben den Fleiß sürgewandt, daß wir deutliche und jedermann verständliche Rede geben, mit unverfälschtem Sinn und Verstand, mögen leiden, daß es jemand besser mache.

Vorrede auf den Psalter.

1. Es haben viel heilige Väter den Psalter sonderlich vor andern Büchern der Schrift gelobet und geliebet. Und zwar lobet das Werk seinen Meister selbst genug: doch müssen wir unser Lob und Danck auch daran beweisen.

2. Man hat in vergangenen Jahren fast viel Legenden von den Heiligen und Passional, Exempelbücher und Historien umhergeführt und die Welt damit erfüllet, daß der Psalter dieweil unter der Band und in solcher Finsterniß lag, daß man nicht wol einen Psalmen recht verstund, und doch so trefflichen, edlen Geruch von sich gab, daß alle fromme Herzen auch aus den unbekanntten Worten Andacht und Kraft empfunden, und das Büchlein darum lieb hatten.

3. Ich halte aber, daß kein feiner Exempelbuch oder Legenden der Heiligen auf Erden kommen sey, oder kommen möge, denn der Psalter ist. Und wenn man wünschen sollte, daß aus allen Exempeln, Legenden, Historien das beste gelesen und zusammengebracht und auf die beste Weise gestellet würde: so müßte es der jetzige Psalter werden. Denn hier finden wir nicht allein, was einer oder zween Heiligen gethan haben, sondern, was das

Haupt selbst aller Heiligen gethan hat, und noch alle Heiligen thun, wie sie gegen Gott, dessen Freunden und Feinden sich stellen, wie sie sich in aller Gefahr und Leiden halten und schicken, über das, daß allerley göttliche, heilsame Lehre und Gebote darinnen stehen.

4. Und sollte der Psalter allein deshalb theuer und lieb seyn, daß er von Christi Sterben und Auferstehung so klärtlich verheisset, und sein Reich und der ganzen Christenheit Stand und Wesen vorbildet, daß es wol möchte eine kleine Biblia heißen, darinnen alles aufs schönste und kürzeste, so in der ganzen Biblia stehet, gefasset, und zu einem feinen Enchiridion oder Handbuch gemacht und bereitet ist: daß mich düncket, der Heilige Geist habe selbst wollen die Mühe auf sich nehmen, und eine kurze Bibel und Exempelbuch von der ganzen Christenheit oder allen Heiligen zusammen bringen, auf daß, wer die ganze Biblia nicht lesen könnte, hätte hierinnen doch fast die ganze Summa verfasst in ein klein Büchlein.

5. Aber über das alles ist des Psalters edle Tugend und Art, daß andere Bücher wol viel von Wercken der Heiligen rumpeln, aber gar wenig von ihren Worten sagen; da ist der Psalter ein Ausbund, darinnen er auch so wohl und süsse reucht, wenn man darinnen liest, daß er nicht allein die Wercke der Heiligen erzählt, sondern auch ihre Worte, wie sie mit Gott geredet und gebetet haben und noch reden und beten: daß die andern Legenden und Exempel, wo man sie gegen den Psalter hält, uns schier eitel stumme Heiligen vorhalten, aber der Psalter rechte wackere, lebendige Heiligen uns einbildet.

6. Es ist ja ein stummer Mensch gegen einem redenden schier, als ein halbtodter Mensch zu achten. Und kein kräftiger, noch edler Werk am Menschen ist, denn reden, sintemal der Mensch durchs Reden von andern Thieren am meisten geschieden, mehr, denn durch die Gestalt, oder andere Werke, weil auch wol ein Holz kann eines Menschen Gestalt durch Schnitzerkunst haben, und ein Thier sowol sehen, hören, riechen, singen, gehen, stehen, essen, trincken, fasten, dürsten, Hunger, Frost und hart Lager leiden kann, als ein Mensch.

7. Zudem thut der Psalter noch mehr, daß er nicht schlechte, gemeine Reden der Heiligen uns fürbildet, sondern die allerbesten, so sie mit großem Ernst in den allervortrefflichsten Sachen mit Gott selber geredet haben, damit er nicht allein ihr Wort über ihre Werke, sondern auch ihr Herz und gründlichen Schatz ihrer

Seelen uns vorlegt, daß wir in den Grund und Quelle ihrer Worte und Werke, das ist, in ihr Herz sehen können, was sie vor Gedanken gehabt haben, wie sich ihr Herz gestellet und gehalten hat in allerley Sachen, Gefahr und Noth, welches nicht so thun, noch thun können die Legenden oder Exempel, so allein von der Heiligen Werk oder Wunder rühmen. Denn ich kann nicht wissen, wie sein Herz stehet, ob ich gleich viel treffliche Werke von einem sehe oder höre.

8. Und gleichwie ich gar viel lieber wollte einen Heiligen hören reden, denn seine Werke sehen: also wollte ich noch viel lieber sein Herz und den Schatz in seiner Seelen sehen, denn seine Worte hören. Das gibt uns aber der Psalter aufs allerreichlichste an den Heiligen, daß wir gewiß seyn können, wie ihr Herz gestanden und ihre Worte gelautet haben gegen Gott und jedermann.

9. Denn ein menschlich Herz ist, wie ein Schiff auf dem wilden Meere, welches die Sturmwinde von den vier Dertzen der Welt treiben. Hier stößet her Furcht und Sorge vor zukünftigem Unfall; dort fährt Gramen her und Traurigkeit von gegenwärtigem Uebel. Hier wehet Hoffnung und Vermessenheit vom zukünftigen Glücke; dort bläset her Sicherheit und Freude in gegenwärtigen Gütern.

10. Solche Sturmwinde aber lehren mit Ernst reden, und das Herz öffnen und den Grund herauszuschütten. Denn wer in Furcht und Noth steckt, redet viel anders vom Unfall, denn der in Freuden schwebet, und redet und singet viel anders von Freuden, denn der in der Furcht steckt. Es gehet nicht von Herzen, (spricht man) wenn ein Trauriger lachen und ein Fröhlicher weinen soll, das ist, seines Herzens Grund stehet nicht offen und ist nichts heraus.

11. Was ist aber das meiste im Psalter, denn solch hergliche Reden in solch allerley Sturmwinden? Wo findet man feinere Worte von Freuden, denn die Lobpsalmen oder Dankpsalmen haben? Da siehest du allen Heiligen ins Herze, wie in schöne lustige Gärten, ja wie in den Himmel, wie feine, hergliche, lustige Blumen darinnen aufgehen von allerley schönen, fröhlichen Gedanken gegen Gott und seine Wohlthat. Wiederum, wo findest du tiefere, kläglichere, jämmerlichere Worte von Traurigkeit, denn die Klagepsalmen haben? Da siehest du abermal allen Heiligen ins Herz, wie in den Tod, ja wie in die Hölle. Wie finster und dunkel ist da von allerley betrübtem Anblick des Zorns Gottes.

Wo auch,
solcher W
Geführung
finden.

12

gegen Ge
Ernst und
gen Man
von Herze
kommen in
ein jugend
drinnen sind
sind, als w
auch sehr
mag. W

Worte gef
in der Ge
gen, wie
sonderlich
than haben
gettosen W

13. 3

wadert Ge
nachfolgen
kommen
nachdem
nachdem
von der C
Psalter hab
denn er leh
gleich gefinn
wird höher

14

let ihm
Wilde gef
feinen, be
fremde f
rechte ge
waren.

15.

handen für

Also auch, wo sie von Furcht und Hoffnung reden, brauchen sie solcher Worte, daß dir kein Mahler also könnte die Furcht und Hoffnung abmahlen, und kein Cicero oder Redekundiger also vorbilden.

12. Und (wie gesagt) ist das allerbeste, daß sie solche Worte gegen Gott und mit Gott reden, welches macht, daß zwiefältiger Ernst und Leben in den Worten sind. Denn wo man sonst gegen Menschen in solchen Sachen redet, gehet es nicht so stark von Herzen, brennet, lebet und dringet nicht so fast. Daher kommet auch, daß der Psalter aller Heiligen Büchlein ist, und ein jeglicher, in wasserley Sachen er ist, Psalmen und Worte drinnen findet, die sich auf seine Sachen reimen, und ihm so eben sind, als wären sie allein um seinetwillen also gesehet, daß er sie auch selbst nicht besser setzen, noch finden kann, noch wünschen mag. Welches denn auch dazu gut ist, daß, wenn einem solche Worte gefallen und sich mit ihm reimen, er gewiß wird, er sey in der Gemeinschaft der Heiligen, und habe allen Heiligen gesungen, wie es ihm gehet, weil sie ein Liedlein alle mit ihm singen, sonderlich, so er sie auch also kann gegen Gott reden, wie sie gethan haben, welches im Glauben geschehen muß; denn einem gottlosen Menschen schmecken sie nicht.

13. Zuletzt ist im Psalter die Sicherheit und ein wohl verwahrt Geleit, daß man allen Heiligen ohne Gefahr darinnen nachfolgen kann. Denn andere Exempel und Legenden von den stummen Heiligen bringet manch Werk vor, das man nicht kann nachthun, viel mehr Werke aber bringen sie, die gefährlich sind nachzuthun, und gemeiniglich Secten und Kotten anrichten und von der Gemeinschaft der Heiligen führen und reißen. Aber der Psalter hält dich von den Kotten zu der Heiligen Gemeinschaft; denn er lehret dich, in Freuden, Furcht, Hoffnung, Traurigkeit gleich gesinnet seyn, und reden, wie alle Heiligen gesinnet und geredet haben.

14. Summa, willst du die heilige Christliche Kirche gemahlet sehen mit lebendiger Farbe und Gestalt, in einem kleinen Bilde gefasset, so nimm den Psalter vor dich, so hast du einen feinen, hellen, reinen Spiegel, der dir zeigen wird, was die Christenheit sey. Ja du wirst auch dich selbst darinnen und das rechte $\gamma\omega\delta\iota\ \sigma\epsilon\kappa\upsilon\tau\acute{o}\nu$ finden, dazu Gott selbst und alle Creaturen.

15. Darum laßt uns nun auch vorsehen, daß wir Gott danken für solche unaussprechliche Güter und mit Fleiß und Ernst

dieselben annehmen, brauchen und üben, Gott zu Lob und Ehre, auf daß wir nicht mit unserer Undanckbarkeit etwas ärgers verdienen. Denn vorhin, zur Zeit der Finsterniß, Welch ein Schatz hätte es sollen geachtet seyn, wer einen Psalmen hätte mögen recht verstehen und im verständlichen Deutsch lesen oder hören, und haben es doch nicht gehabt. Nun aber selig sind die Augen, die da sehen, das wir sehen, und Ohren, die da hören, das wir hören. Und besorge doch, ja leider sehen wirs, daß es uns gehet, wie den Jüden in der Wüsten, die da sprechen vom Himmelsbrod. Unserer Seelen eckelt vor der geringen Speise. Aber wir sollen auch wissen, daß daselbst besteht, wie sie geplagt und gestorben sind, daß es uns nicht auch so gehe.

16. Das helfe uns der Vater aller Gnaden und Barmherzigkeit durch Jesum Christum, unsern Herrn, welchem sey Lob und Dank, Ehre und Preis für diesen Deutschen Psalter und für alle seine unzählige, unaussprechliche Wohlthat in Ewigkeit. Amen. Amen.

Vorrede über den An. 1545 edirten Psalter.

1. Billig sollte ein jeder Christ, so beten und andächtig seyn will, ihm den Psalter lassen sein Büchlein seyn, und auch wol gut wäre, daß ein jeglicher Christ denselben so übet, und so läufig darinnen würde, daß er ihn von Wort zu Wort auswendig könnte und immer in dem Munde hätte, so oft ihm etwas vorkäme zu reden oder zu thun, daß er einen Spruch daraus führen und anziehen könnte, als ein Sprüchwort. Denn es ist ja die Wahrheit, daß alles, was ein andächtig Herz mag zu beten wünschen, da findet es seine Psalmen und Worte zu, so eben und lieblich, daß kein Mensch, ja alle Menschen nicht mögen so gute Weise, Worte und Andacht erdencken. Zudem so tröstet und lehret er auch eben im Gebet, und ist durchs Vater Unser und das Vater Unser durch ihn also gezogen, daß man eines aus dem andern sehr fein verstehen kann und lustig zusammen stimmen.

2. Darum sollte man nicht allein die vorigen Betbücher, da fast eitel unchristliche Lügen und Mißbräuche, auch in den besten

Gebetlein, da unsers Herrn Leiden innen wird angezogen, und doch nicht zum Glauben, sondern zu zeitlichem Nutz und Brauch schändlich gebraucht wird, verbieten und hinweg thun, sondern auch zusehen, daß der neuen Gebetlein keines wieder einreisse. Denn es bereits anfähet, daß schier ein jeder seiner Andacht nach will Gebetlein, auch des Psalters paraphrases machen, und also seine Arbeit in der Kirche und bey den Christen gerühmet und gebraucht sehen, gerade, als wäre der Psalter oder das Vater Unser ein schlechtes, geringes Ding. Und wo man hier nicht wird einsehen und Maasse finden, wird der Psalter und Vater Unser in vorige Verachtung kommen. Gut lasse ich sie seyn zum Theil; aber der Psalter und Vater Unser sollen besser, ja das beste seyn. Wer die recht beten lernet, der hat wohl beten gelernet, weit über alle Gebete, sonderlich, weil der Psalter nun von Gottes Gnade verständlich verdeutscht ist.

3. Ich habe eine Historie gehöret, wie eine andächtige Person das Vater Unser so lieb gehabt, daß sie mit Thränen vor großer Andacht dasselbige betete. Da wollte ein Bischoff guter Meynung die Andacht bessern, nahm ihr das Vater Unser, gab ihr viel gute andächtige Gebetlein; aber da verlor sie alle Andacht, und mußte die andächtigen Gebetlein lassen fahren, und das Vater Unser wieder annehmen. Halte auch, wer es sollte ein wenig versuchen mit Ernst am Psalter und Vater Unser, der sollte bald dem andächtigen Gebetlein Urlaub geben, und sagen: Ach, es ist nicht der Saft, Kraft, Brunst und Feuer, die ich im Psalter finde, es schmeckt mir zu kalt und zu hart ic.

4. Unser lieber Herr, der uns den Psalter und Vater Unser zu beten gelehret und gegeben hat, verleihe uns auch den Geist des Gebets und der Gnade, daß wir mit Lust und ernstem Glauben, stark und ohne Aufhören beten; denn es thut uns noth, so hat ers geboten, und wills also von uns haben. Dem sey Lob, Ehre und Dank in Ewigkeit. Amen.

Vorrede über die Bücher Salomonis.

1. Drey Bücher haben den Namen Salomonis. Das erste ist: Proverbia, die Sprüche, welches billig ein Buch heißen mag

von guten Wercken, denn er darinnen lehret ein gut Leben führen vor Gott und der Welt.

2. Und sonderlich nimmt er vor sich die liebe Jugend, und zeucht sie ganz väterlich zu Gottes Geboten mit tröstlichen Verheißungen, wie wohl es dem Frommen gehen solle, und mit Dräuen, wie die Bösen gestraft werden müssen. Denn die Jugend von ihr selber zu allem Bösen geneigt, dazu, als ein unerfahren Votck, der Welt und des Teufels List und Bosheit nicht verstehet und den bösen Exempeln und Uergernissen zu widerstehen viel zu schwach ist, und sich selbst ja nicht vermag zu regieren, sondern, wo sie nicht gezogen wird, ehe sie sich umsiehet, verderbet und verloren ist.

3. Darum darf sie wohl und muß haben Lehrer und Regierer, die sie vermahnend, warnen, strafen, züchtigen und immer zu Gottesfurcht und Gebot halten, dem Teufel der Welt und Fleisch zu wehren, wie denn Salomo in diesem Buche mit allem Fleiß und reichlich thut, und seine Lehre in Sprüche fasset, damit sie desto leichter gefasset und lieber behalten werden: daß billig ein jeglich Mensch, so fromm zu werden gedencket, solch Buch möchte für ein täglich Handbuch oder Betbuch halten, und oft drinnen lesen und sein Leben drinnen ansehen.

4. Denn es muß doch der Wege einen gehen, entweder daß man sich lasse den Vater züchtigen, oder den Hencker strafen, wie man spricht: Entläuffest du mir, du entläuffest dem Hencker nicht. Und wäre gut, daß man der Jugend solches immer einbildete, daß sie ungezweifelt wissen müßte, daß sie entweder des Vaters Ruthe oder des Henckers Schwerdt müsse leiden, wie Salomo in diesem Buche immer mit dem Tode dräuet den Ungehorsamen. Denn es wird doch nichts anders drauß, Gott läßet nichts ungestraft. Wie man denn in der Erfahrung siehet, daß die ungehorsamen, bösen Buben so wunderbarlich untergehen und zuletzt doch dem Hencker in die Hände kommen, wenn sie sichs am wenigsten versehen, und am sichersten sind. Deß alles sind öffentliche Zeugen und Zeichen die Galgen, Räder und Rabensteine am Wege vor allen Städten, welche Gott dahin gesezet hat durchs weltliche Regiment, zum Schrecken aller, die sich nicht wollen lassen mit Gottes Wort ziehen und den Eltern nicht gehorchen.

5. Darum nennet Salomo in diesem Buche Narren alle die, so Gottes Gebot verachten, und Weisen, die nach Gottes Geboten sich halten, und trifft damit nicht allein die Jugend, die er vornehmlich zu lehren vornimmt, sondern allerlei Stände vom

höhesten an bis zum alleruntersten. Denn gleichwie die Jugend ihre eigene Laster hat wider Gottes Gebot: also haben alle andere Stände auch ihr Laster, und wol ärger, denn der Jugend Laster sind, wie man spricht: Je älter, je ärger! und abermal: Alter hilft vor keiner Thorheit.

6. Und wenn sonst nichts Böses wäre in den andern und hohen Ständen, als da ist Geiz, Hoffart, Haß, Neid ic.: so ist doch dieß einige Laster böse genug, daß sie klug und weise seyn wollen, da sie es nicht seyn sollen, und jedermann geneigt, anders zu thun, denn ihm befohlen ist, und zu lassen, was ihm geboten ist. Als, wer im geistlichen Amte ist, der will klug und thätig seyn im weltlichen, und ist seiner Weisheit hier kein Ende; wiederum, wer im weltlichen Amte ist, dem wird das Haupt zu enge vor übriger Kunst, wie das geistliche Amt zu regieren sey.

7. Solcher Narren sind alle Länder, alle Städte, alle Häuser voll, und werden in diesem Buche gar fleißig gestraft, und ein jeglicher vermahnet, daß er des Seinen warte und, was ihm befohlen ist, treulich und fleißig ausrichte. Und ist auch keine Tugend mehr, denn gehorsam seyn, und warten, was ihm zu thun befohlen ist; das heißen weise Leute. Die Ungehorsamen heißen Narren, wiewol sie nicht wollen Ungehorsame noch Narren seyn und heißen.

8. Das andere Buch heisset Coheleth, das wir den Prediger heißen, und ist ein Trostbuch; als, wenn nun ein Mensch nach der Lehre des ersten Buchs will gehorsamlich leben, und seines Befehls oder Amtes warten, so sperret sich der Teufel, Welt und eigen Fleisch so darwider, daß der Mensch müde und verdrossen wird seines Standes, und reuet ihn alles, was er angefangen hat; denn es will nirgend fort, wie ers gerne hätte. Da hebt sich denn Mühe und Arbeit, Unlust, Ungebuld und Murren: daß einer will Hände und Füße lassen gehen und nichts mehr thun. Denn wo der Teufel nicht kann zur rechten Seite mit Vorwitz und Lust dem Gehorsam wehren, so will ers zur linken Seite mit Mühe und Widerwärtigkeit hindern.

9. Wie nun Salomon im ersten Buche lehret Gehorsam wider den tollen Kügel und Vorwitz, also lehret er in diesem Buche, wider den Unlust und Anfechtung geduldig und beständig seyn im Gehorsam und immerdar des Stündleins mit Frieden und Freuden harren, und, was er nicht halten noch ändern kann, immer fahren lasse, es wird sich wol finden.

10. Das dritte Buch ist ein Lobgesang, darinnen Salomo

Gott lobet für den Gehorsam, als für eine Gottes Gabe. Denn, wo Gott nicht haushält und selbst regieret, da ist in keinem Stande weder Gehorsam, noch Friede. Wo aber Gehorsam oder gut Regiment ist, da wohnet Gott und küßet und herzet seine liebe Braut mit seinem Worte, das ist seines Mundes Kuß. Also, wo es gehet im Lande oder Haus nach den zweyen Büchern, (so viel es seyn kann,) da mag man auch das dritte Buch wol singen und Gott dancken, der uns solches nicht allein gelehret, sondern auch selbst gethan hat. Amen.

Vorrede über die Sprüche Salomo.

1. Weil diß Buch insonderheit viel mit Narren und Weisen zu schaffen hat, und allenthalben die Weisheit rühmet, und die Thorheit schilt, ist vonnöthen, daß man die Sprache und Worte vornehme, was er durch Narren und Weisen verstanden haben will. Darum, daß diß nützliche Buch desto lichter werde, will ich etliche Worte hier kurglich, aufs allerdeutlichste ich mag, austreichen.

2. Das ist des Königs Davids im Psalter, und sonderlich des Königs Salomo Weise, und ist vielleicht zu der Zeit der Sprache Art gewesen, daß sie Narren oder Thoren heißen, nicht die, so man vor der Welt Narren heißt, oder die geborne Narren sind, sondern allerley lose, leichtfertige, unachtsame Leute, allermeist, die ohne Gottes Wort fahren, thun, reden aus eigener Vernunft und Vornehmen, wie gemeiniglich sind die Allergrößten, Klügsten, Mächtigesten, Reichsten und Heiligsten vor der Welt, wie auch Paulus die Galater, und Christus die Pharisäer und seine Jünger Narren heißt im Evangelio. Auf daß du wissest, wie Salomon nicht von schlechten noch geringen Leuten redet, wenn er von Narren redet, sondern eben von den besten in der Welt.

3. Denn Salomo heißt Weisheit hier nichts anders, denn Gottes Weisheit, die in Gottes Worten und Wercken gelehret wird. Darum er auch immer Gottes Gebot und Werck anzeucht. Dazu ist aller Sprüchworte kein anderer Ursprung, denn Gottes Wort und Werck, weil aller Menschen Anschläge eitel und falsch

find, und n
Wisch als
aber nicht
heim und
sehen un
immer selb
werden, i
ben denn e
die Spruch
geiß, als
Werck kom
Theilheit heit
und einen W
einem Narre
richtet.

4. D
Wann Ab
unter so w
wunder ho
gend zu le
dem Geist e
Denn da h
habe, wie e
nicht haben
selbst klüg
gebildet w
um weis
somo selb
Herrn ganz
men. Da

1. D
da ist nicht
Gemeint,

sind, und nicht anders ausgehet, denn, wie Gott will und thut. Gleich als wenn man auf Deutsch spricht: Es ist dir bedacht, aber nicht bescheert! item: Wer das Glück hat, führt die Braut heim! und dergleichen kommen nirgend her, denn daß man hat sehen und greifen müssen, wie Menschen Anschläge und Hoffnung immer fehlen und anders geräth, denn man denckt, und zuletzt müsse mercken, daß ein anderer sey, der das Mädchen treibt. Das haben denn etliche Gott, etliche Glück genennet. Derohalben sind die Sprüchwörter in allerley Zungen und Sprachen wahr und gewiß, als die auf Gottes Werk gegründet und aus Gottes Werk kommen, ob Gottes Werk schon nicht da ist. Wiederum Thorheit heißt er alles, das ohne Gottes Wort und Werk gehet, und einen Weisen, der sich nach Gottes Wort und Werk richtet; einen Narren, der sich vermessen nach seinem Sinn und Dünkel richtet.

4. Daraus sehen wir, wie ein trefflicher, weiser und feiner Mann König Salomo ist, der es ihm hat lassen anliegen, daß er unter so viel königlichen Geschäften sich eines Lehrers Amt unterwunden hat, und sonderlich des allernöthigsten, nemlich, die Jugend zu lehren und ziehen, wie sie soll vor Gott seliglich nach dem Geist und vor der Welt weislich mit Leib und Gut handeln. Denn da liegt die größte Macht an, daß man Leute auf Erden habe, wie dieser König Salomo wohl gesehen hat, welche man nicht haben kann, man ziehe sie denn in der Jugend. Darum sollte billig in aller Welt diß Büchlein der Jugend beyzeiten eingebildet und in täglichen Brauch und Übung gebracht werden, um welcher Sachen willen ohne allen Zweifel vom König Salomo solches gemacht und geschrieben ist, allen Königen und Herrn zum Exempel, daß sie sich auch der Jugend sollen annehmen. Da gebe Gott seine Gnade zu. Amen.

Vorrede über den Prediger Salomo.

1. Diß Buch heißet auf Ebräisch Koheleth, das ist einer, der öffentlich in einer Gemeinde redet. Denn Kahal heißt eine Gemeinde, versammelt bey einander, die man auf Griechisch Eccle-

sia nennet. Es ist aber das Buch freylich nicht durch den König Salomo selbst mit eigener Hand geschrieben, oder gestellet, sondern aus seinem Munde durch andere gehört und von den Gelehrten also zusammen gefaßt, wie sie denn selbst am Ende bekennen, da sie sagen, C. 12, 11: Diese Worte sind Spieße und Nägel, gestellet durch die Meister der Gemeinde, und von einem Hirten dargegeben, das ist, es sind zu der Zeit von Königen und Volck etliche Auserwählte verordnet gewesen, diß und andere Bücher, von Salomo, dem einigen Hirten, dargereicht, also zu stellen und ordnen, daß nicht ein jeglicher hat müssen Bücher machen, wie ihn gelüftet; wie daselbst sie auch klagen, daß des Büchermachens kein Ende ist, und verbieten, andere anzunehmen.

2. Solche Leute nennen sich hier Meister der Gemeinde, daß die Bücher haben müssen durch ihre Hand und Amt angenommen und bestätigt werden. Denn das Jüdische Volck hatte ein äußerlich Regiment, von Gott eingesetzt, darum Gott solches wohl gewiß und recht geschehen konnte. Also ist auch diß Buch der Sprüche Salomo zusammen gestickt durch andere, und hinten dran etlicher weißer Männer Lehre und Sprüche hinzugesetzt. Item, das hohe Lied Salomo siehet auch, als ein gestückt Buch, von andern aus Salomo Munde genommen. Daher auch keine Ordnung in diesen Büchern gehalten ist, sondern eins ins andere gemengt, wie sie es nicht alles zu einer Zeit, noch auf einmal von ihm gehört haben, wie solcher Bücher Art seyn muß.

3. Nun diß Buch sollte billig den Titel haben, daß es wider den freyen Willen geschrieben wäre. Denn es alles dahin zeucht, daß aller Menschen Rath, Anschläge und Vornehmen umsonst und vergeblich sind, und immer anders hinaus gehet, denn wir wollen und denken: auf daß er uns lerne, gelassen stehen und Gott lassen alleine alle Dinge über, wider und ohn' unser Wissen und Rath thun. Darum mußt du diß Buch nicht also verstehen, als schelte es die Creatur Gottes, wenn es spricht: es sey eitel und Jammer ic., denn Gottes Creaturen sind alle gut, 1. Mos. 1, 31. und 1. Tim. 4, 4., auch lehret es selbst, daß einer soll guten Muth haben mit seinem Weibe, und des Lebens brauchen ic., sondern, daß die Anschläge und Vornehmen der Menschen, mit den Creaturen zu fahren, allzumalen fehlen und vergeblich sind. Wenn man sich nicht läßt begnügen an dem, das vor Händen gegenwärtig ist, sondern will außs Künstige sie meistern und regieren: so gehet es allewege den Krebsgang, daß man nicht mehr, denn verlorne Sorge und Mühe gehabt hat,

und geschick
wollen und
14. Sorge
Tag wie
Tag sein
ses Wunde
fehlet doch

1. Es
die Prophe
wird, son
heilige Sc
siehet es a
Gemeinlich
ver Augen
den, misch
ter wird,
Gott ist gem
selte es we
vorhanden
und sein
die feurige
Fürsicht
2. Da
bedürfte und
mit Verstand
bigen und be
ben und alle
den bis an
3. W
Sätze, di
Zungen hat
wird, daß
umachtet, für
ras gestem

und geschiehet doch, was Gott will und dencket, nicht, was wir wollen und denken. Summa, da Christus spricht, Matth. 6, 34: Sorget nicht für den morgenden Tag; denn der morgende Tag wird seine selbst Sorge haben; es ist genug, daß ein jeglicher Tag sein Uebel hat! dieser Spruch ist die Glosse und Inhalt dieses Buchs. Sorgen für uns, gehört Gott zu; unser Sorgen fehlet doch, und gibt eitel verlorene Mühe.

Vorrede auf die Propheten.

1. Es scheinet vor der Vernunft fast ein gering Ding um die Propheten seyn, als darinnen wenig nütliches gefunden würde, sonderlich, wenn Meister Klügel darüber kommet, der die heilige Schrift gar auswendig und auf den Nägeln kann, der siehet es aus großem Reichthum seines Geistes für eitel faul, todt Gewäße an. Das macht, daß die Geschichte nun nicht mehr vor Augen sind, und allein die Worte oder Historien gehöret werden, welches kein Wunder ist, so auch jetzt Gottes Wort verachtet wird; obgleich noch Zeichen und Geschichte, dazu das Reich Christi gewaltiglich vor Augen stehet und gehet. Wie vielmehr sollte es verachtet werden, wo nicht mehr die Geschichte und That vorhanden wären, eben wie die Kinder Israel verachteten Gott und sein Wort, da sie noch vor Augen hatten das Himmelsbrod, die feurige Seule und lichte Wolcke, und beyde, Priesterthum und Fürstenthum ic.

2. Darum sollen wir Christen nicht solche schändliche, überdrüssige und undankbare Klüglinge seyn, sondern die Propheten mit Ernst und Nuß lesen und gebrauchen. Denn erstlich verkündigen und bezeugen sie Christi Königreich, darinnen wir jetzt leben und alle Christgläubigen bis jetzt gelebt haben, und leben werden bis an der Welt Ende.

3. Und das ist uns gar ein starcker Trost und tröstliche Stärke, daß wir für unser Christlich Leben so mächtige und alte Zeugen habe, dadurch unser Christlicher Glaube gar hoch getröstet wird, daß er der rechte Stand sey vor Gott; wider alle andere unrechte, falsche, menschliche Heiligkeit und Rotten, welche um ihres grossen Scheins und der Menge willen, so daran hängen,

wiederum auch um des Creuzes und wenigen willen, so am Christlichen Glauben halten, ein schwach Herz gar hoch ärgern und anfechten, wie zu unserer Zeit des Türcken, Pabst und andere Rotten uns grosse gewaltige Kergernisse geben.

4. Dafür uns nun die Propheten gut sind, wie St. Petrus rühmet, 1. Petr. 1, 11. 12. Denn die Propheten habens nicht ihnen selbst dargethan, was ihnen offenbaret ist, sondern uns, uns (spricht er) haben sie es dargethan. Denn sie haben uns also gebietet mit ihrem Weissagen, daß, wer in Christi Reich seyn will, soll wissen und sich darnach richten, daß er müsse zuvor viel leiden, ehe er zur Herrlichkeit komme: damit wir alles beydes sicher werden, daß die grosse Herrlichkeit des Reichs Christi gewislich unser sey, und hernach kommen werde, doch daß zuvor hergehen Creuz, Schmach, Elend, Verachtung und allerley Leiden um Christi willen, auf daß wir durch Ungebuld oder Unglauben nicht verzagt werden, noch verzweifeln an der zukünftigen Herrlichkeit, die so groß seyn wird, daß sie auch die Engel begehren zu sehen.

5. Zum andern zeigen sie uns viel und grosse Crempel und Erfahrung an des ersten Gebots, und streichen dasselbe gar meisterlich aus, beyde, mit Worten und Crempeln, damit sie uns zur Furcht Gottes und zum Glauben gewaltiglich treiben und darbey erhalten. Denn, nachdem sie von Christi Reich geweisaget haben, ist das andere alles eitel Crempel, wie Gott sein erst Gebot so strenge und hart beflätiget hat: daß es gewislich nicht anders ist, die Propheten lesen, oder hören, wie Gott dräuet und tröstet; dräuet den Gottlosen, die sicher und stolz sind, und, wo das Dräuen nicht helfen will, nachdrückt mit Strafen, Pestilenz, Theurung, Krieg, bis sie zu Grunde gehen, und also sein Dräuen im ersten Gebote wahr macht; tröstet aber die Gottesfürchtigen, so in allerley Nöthen sind, und auch nachdrücklich mit Hülfe und Rath durch allerley Wunder und Zeichen wider alle Macht des Teufels und der Welt, und also sein Trösten im ersten Gebote auch wahr macht.

6. Mit solchen Predigten und Crempeln dienen uns abermal die lieben Propheten gar reichlich, daß wir uns nicht ärgern sollen, wenn wir sehen, wie gar sicher und stolziglich die Gottlosen Gottes Wort verachten, und sogar nichts um sein. Dräuen geben, als wäre Gott selber ein lauter nichts. Denn in den Propheten sehen wir, wie gar es doch keinem wohl ausgegangen ist, der Gottes Dräuen verachtet hat, wens auch gleich die aller-

mächtigsten Kayser und Könige, oder die allerheiligsten und gelehrtesten Leute wären, so die Sonne beschienen hätte; und wiederum, wie gar doch keiner verlassen ist, der auf Gottes Trösten und Verheissungen sich gewaget hat, wemns auch gleich die aller elendesten und ärmsten Sünder und Bettler wären, so auf Erden kommen waren, ja, wemns gleich der getödtete Habel und der verschlungene Jonas wäre. Denn die Propheten beweisen uns damit, daß Gott über seinem ersten Gebote halte und wolle ein gnädiger Vater seyn den Armen und Gläubigen, und soll ihm keiner zu geringe, noch zu verachtet seyn, wiederum, ein zorniger Richter über die Gottlosen und Stolzen, und soll ihm keiner zu groß, zu mächtig und zu heilig seyn, er sey der Kayser, Pabst, Türcke und Teufel dazu.

7. Und um dieses Stückes willen sind uns die lieben Propheten zu unserer Zeit nütze und nöthig zu lesen, daß wir mit solchen Exempeln und Predigten gestärket und getröstet werden wider der verdammten Welt unaussprechliche, unzählige und, ob Gott will, die allerlezte Vergewisse. Denn wie gar für lauter nichts hält doch der Türcke unsern Herrn Jesum Christ und sein Reich gegen sich selber und seinem Mahomet? Wie gar verachtet ist auf dieser Seite, bey uns und unter dem Pabstthum, das liebe, arme Evangelium und Gottes Wort gegen dem herrlichen Schein und Reichthum der menschlichen Gebote und Heiligkeit? Wie gar sicher fahren die Rottengeister, Epicurer und andere ihres gleichen mit ihrem eigenen Dünckel wider die heilige Schrift? Wie gar frech und wilde lebt jedermann nach seinem Muthwillen wider die helle Wahrheit, so jezt am Tage: daß es scheint, als wäre weder Gott, noch Christus etwas, schweige, daß Gottes erstes Gebot sollte so strenge seyn.

8. Aber es heißt: Harre doch, harre doch, was gilt's, ob uns die Propheten lügen und betrügen mit ihren Historien und Predigten? Es sind wol mächtigere und mehr Könige, und wol ärgere Buben zu grunde gangen, diese werden auch nicht entrinnen. Wiederum sind wol dürstigere und elendere Leute gewest, welchen dennoch herrlich geholffen ist, wir werden auch nicht verlassen werden. Sie sind nicht die ersten, die getrost und gepocht haben; so sind wir auch nicht die ersten, so gelitten haben und geplagt gewesen sind. Siehe, also sollen wir die Propheten uns zu nütze machen, so werden sie fruchtbarlich gelesen.

9. Daß aber mehr Dräuens und Strafens drinnen ist, weder Tröstens und Verheissens, ist gut zu rechnen die Ursache.

Denn der Gottlosen ist allezeit mehr, weder der Frommen. Darum muß man immer vielmehr das Gesetz treiben, denn die Verheißungen, weil die Gottlosen ohne das sicher sind und fast behende, die göttlichen Tröstungen und Verheißungen auf sich zu deuten, und die Dräuung und Strafe auf andere zu deuten, und von solchem verkehrten Sinn und falscher Hoffnung mit keiner Weise sich lassen abwenden. Denn ihr Keim der heißt: pax et securitas: Es hat nicht Noth, 1. Thess. 5, 3. Dabey bleiben sie und gehen fein mit dahin ins Verderben, wie St. Paulus daselbst sagt: Plötzlich kömmt über sie das Verderben.

Vorrede über den Propheten Jeremiam.

1. Den Propheten Jeremiam zu verstehen, darfs nicht viel Glossens, wo man nur die Geschichte ansiehet, die sich begeben haben unter den Königen, zu welcher Zeit er geprediget hat. Denn wie es dazumal im Lande gestanden ist, so gehen auch seine Predigten.

2. Erstlich war das Land voller Laster und Abgötterey, erwürgeten die Propheten und wollten ihre Laster und ihre Abgötterey ungestraft haben. Darum ist auch das erste Theil fast eitel Strafe und Klage über die Bosheit der Juden, bis an das zwanzigste Capitel hinan.

3. Zum andern weiffaget er auch die Strafe, so vorhanden war, nemlich die Verstörung Jerusalems und des ganzen Landes, und das Babylonische Gefängniß, ja auch aller Heyden Strafe. Und doch darneben tröstet und verheisset er auf gewisse, bestimmte Zeit, nach ergangener solcher Strafe, die Erlösung und Heimsfart wieder ins Land und gen Jerusalem ic.

4. Und diß Stücke ist das fürnehmste in Jeremia. Denn um desselben willen ist Jeremias erwecket, wie im ersten Capitel das Gesicht anzeigt von der wackern Ruthe und siedenden Töpfen, so von Mitternacht kommen.

5. Und das war auch hoch vonnöthen. Denn weil solche greuliche Plage sollte über das Volk gehen, daß es gar zuwissen und weggeführt würde aus seinem Lande, hätten die frommen

Hergen, als Daniel und andere viel, verzweifeln müssen an Gott und an allen seinen Verheißungen, als die nicht anders hätten mögen denken, denn, als wäre es gar aus mit ihnen, und sie von Gott allerdinge verstoßen wären, daß kein Christus nimmermehr kommen würde, sondern Gott hätte seine Verheißung, um des Volks Sünde willen, in großem Grimm zurück gezogen. Darum mußte Jeremias da seyn, und die Strafe und den Zorn also verkündigen, daß sie nicht ewig, sondern eine bestimmte Zeit, als 70 Jahr, wahren sollten, und darnach sie wiederum zu Gnaden kommen.

6. Welcher Verheißung er sich selbst auch hat müssen trösten, und sich damit erhalten, hat sonst nicht viel Trostes, noch guter Tage gehabt. Denn er ein elender und betrübter Prophet gewesen ist, zu jämmerlichen, bösen Zeiten gelebt, dazu ein trefflich schwer Predigtamt geführt, als der über vierzig Jahr, bis zum Gefängniß, sich mit bösen, halsstarrigen Leuten hat müssen scheitern, und doch wenig Nutzen können schaffen, sondern zusehen, daß sie je länger je ärger wurden, und immer ihn tödten wollten, und ihm viel Plage anlegten.

7. Zudem hat er erleben und mit Augen sehen müssen die Verführung des Landes und Gefängniß des Volks, und viel großen Jammer und Blutvergießung, ohn was er darnach in Egypten hat müssen predigen und leiden. Denn man hält, daß er von den Jüden sey gesteiniget in Egypten.

8. Zum dritten thut er auch, wie andre Propheten, und weißaget von Christo und seinem Reiche, sonderlich im 23. und 31. Cap., da er gar klärlich von der Person Christi, von seinem Reiche, vom Neuen Testament und vom Ende des Alten Testaments weißagt. Aber diese drey Stücke gehen nicht in der Ordnung nach einander und sind nicht von einander getheilet im Buche, wie sie in der That und Wesen nach einander gegangen sind. In vom ersten Stück stehet oft im folgenden Capitel etwas, das doch ehe geschehen ist, weder das im vorigen Capitel: daß sich ansiehet, als habe Jeremias solche Bücher nicht selbst gestellet, sondern seyn stücklichen aus seiner Rede gefasset und aufs Buch verzeichnet. Darum muß man sich an die Ordnung nicht kehren und die Unordnung nicht hindern lassen.

9. Wir lernen aber aus Jeremia unter andern das, wie gemeiniglich, je näher die Strafe ist, je ärger die Leute werden, und je mehr man ihnen prediget, je höher sie es verachten: daß man greift, wenn Gott strafen will, daß er die Leute verstocken

läßt, auf daß sie ohne alle Barmherzigkeit untergehen, und mit keiner Buße Gottes Zorn versöhnen. Also mußten die zu Sodom vorhin den frommen Loth nicht nur verachten, sondern, da er sie lehrte, auch plagen, und war doch ihre Plage vor der Thür. Pharao, da er schier sollte im Rothen Meer ersaufen, mußte er die Kinder Israel zweyfältig martern, mehr denn vor. Und Jerusalem mußte Gottes Sohn auch creuzigen, da ihre endliche Verstorung daher ging.

10. Also gehet es auch jetzt allenthalben. Nun das Ende der Welt herzutritt, wüthen und toben die Leute wider Gott aufs allergreulichste, lästern und verdammen Gottes Wort, das sie wiffentlich erkennen, daß es Gottes Wort und die Wahrheit sey, daneben so viel greuliche Zeichen und Wunder erscheinen, beyde, am Himmel und fast an allen Creaturen, die ihnen schrecklich dräuen; und ist auch wol eine so böse und jämmerliche Zeit, und noch ärger, denn Jeremia Zeit.

11. Aber es will und muß so seyn, daß sie sicher werden und singen: Pax, es hat nicht Noth! und nur verfolget alles, was Gott haben will, und alles Dräuen der Zeichen in den Wind geschlagen, bis sie (wie Paulus sagt) plötzlich das Verderben überreilet und verstorret, ehe sie es gewahr werden.

12. Doch wird Christus die Seinen wissen zu behalten, um welcher willen er sein Wort leuchten läßt in dieser schändlichen Zeit, wie er zu Babel Daniel und seines Gleichen behielt, um welcher willen Jeremia Weissagung leuchten mußte. Demselben lieben Herrn sey Lob und Dank, samt dem Vater und Heiligen Geist, einigem Gott über alles und in Ewigkeit. Amen.

Vorrede über den Propheten Hefekiel.

1. Hefekiel ist mit dem Könige Sechanja, gleichwie Daniel und andere mehr, williglich ins Gefängniß zu Babel gezogen, nach dem Rath Jeremia, da er immerdar rieth, sie sollten sich dem Könige zu Babel ergeben, so würden sie leben, und sollten nicht widerstreben, sie sollten sonst zu grunde gehen. Jerem. 21, 8. 9.

2. Da sie nun gen Babel kommen waren, wie Jeremias

24, 6. anzeigt und sie freundlich tröstet, da ging die Ungebuld an, und reuete sie über alle Maassen sehr, daß sie sich ergeben hatten, weil sie sahen, daß die, so zu Jerusalem blieben waren und sich nicht ergeben hatten, noch, beyde, Stadt und alles inne hatten, und hoffeten, Jeremiam zum Lügner zu machen, und vor dem Könige zu Babel sich wohl zu vertheidigen und im Lande zu bleiben.

3. Hiezu halfen nun getrost die falschen Propheten, so immer wohl trösteten zu Jerusalem, als sollte Jerusalem nicht gewonnen werden, und Jeremias mußte lügen, als ein Kezer und Abtrünniger. Damit lief unter, (wie es pfleget zu gehen,) daß die zu Jerusalem sich rühmeten, als die redlich und vest bey Gott und dem Vaterlande hielten, jene aber hätten sich ergeben, und Gott verlassen samt dem Vaterlande, als die Treulosen und Verräther, die auf Gott nicht trauen, noch hoffen könnten, sondern schlugen sich zu ihren Feinden um solcher losen Rede willen Jeremiam, des Lügners 1c. Das biß und erbitterte die recht, so gen Babel sich ergeben hatten, und ward ihr Gefängniß nun zweyfältig. O, wie manchen weiblichen Fluch sollen sie dem Jeremiam gewünschet haben, dem sie gefolget, und er sie so jämmerlich verführet hatte.

4. Darum erwecket nun Gott zu Babel diesen Propheten Hesekiel, die Gefangenen zu trösten und wider die falschen Propheten zu Jerusalem zu weissagen, und Jeremiam Wort zu bestätigen. Welches er auch redlich thut, und viel härter und mehr weissaget, wie Jerusalem sollte verstorret werden, und das Volk mit Könige und Fürsten umkommen, und verheisset doch darunter die Wiederkunft und Heimfahrt ins Land Juda. Und diß ist das fürnehmste Stück im Hesekiel, das er zu seiner Zeit geübt hat, und treibets bis an das 25. Cap.

5. Darnach streckt er seine Weissagung auch auf alle andere Länder umher, so auch vom Könige zu Babel sollten geplagt werden, bis an das 34. Capitel. Da folgen denn ferner 4 Capitel vom Geist und Reich Christi. Darnach vom letzten Tyrannen im Reiche Christi, Gog und Magog. Und am Ende bauet er Jerusalem wieder, und tröstet damit das Volk, daß sie wieder heim kommen sollen; aber im Geist meynet er die ewige Stadt, das himmlische Jerusalem, davon Offenb. auch redet, 21, 2.

Vorrede über den Propheten Hosea.

1. Hosea hat gelebet und geprediget, (wie er selbst im Titel anzeiget,) zur Zeit des andern und letzten Jerobeams, des Königs Israel, zu welcher Zeit auch Jesaias in Juda, auch Amos und Micha gelebt haben; aber doch ist Hosea der älteste unter ihnen gewesen.

2. So war Jerobeam auch ein feiner, glückseliger König, der viel gethan hat bey dem Königreich Israel, wie das zweyte Buch der Könige 14, 23. zeuget, bliebe aber doch bey der alten Abgötterey seiner Vorfahren, der Könige Israel: daß fürwahr zu der Zeit viel treffliche Männer in dem Volcke gewesen sind, haben dennoch die Leute nicht können fromm machen. Denn der Teufel hatte das Hergeleid anzurichten in diesem Volck, daß sie immer die Propheten tödteten, und ihre Kinder den Götzen verbrannten, und also das Land mit Blutschulden erfüllten, wie er hier im 1. Cap. V. 5., Israel darum dräuet.

3. Es siehet sich aber an, als sey diese Weissagung Hoseas auch nicht voll und ganz geschrieben, sondern etliche Stücke und Sprüche aus seinen Predigten gefasset und in ein Buch zusammen bracht. Doch spüret und findet man darinnen so viel, wie er die zwey Aemter reichlich und getrost getrieben hat: Erstlich, daß er wider die Abgötterey zu seiner Zeit hart gepredigt und das Volck frisch gestrafet hat samt dem Könige und seinen Fürsten und Priestern, daran er den Tod gewislich (wie die andern) hat gefressen, und als ein Keger wider die Priester und als ein Aufwüthler wider den König hat müssen sterben; denn das ist ein prophetischer und apostolischer Tod, so hat Christus selbst müssen sterben. Zum andern hat er von Christo und seinem Reich auch gewaltiglich und fast tröstlich geweissaget, wie denn sonderlich das 2. Cap. V. 19. und 13. E. V. 14. und 14. Cap. V. 7. anzeigen.

4. Daß er aber vielmals des Worts: Hure und Hurerey, braucht, und im 1. Cap. ein Hurenweib nimmt, soll niemand denken, er sey so unzüchtig, beyde, mit Worten und Wercken; denn er redet geistlich, und dasselbige Hurenweib ist seine rechte, redliche Ehefrau gewesen, und hat rechte Chelinder mit ihr gezeu-

got; sonder
Namen u
Volcks, I
er selbst
nach! O
zum Zeit
thoren ge
und Kinde
göttliche
Propheten
sam dem
1. 2
prediger d
Zeit, da
sen und
2. E
und straf
Kaget, m
den Her
es wird i
man sein
gehalten
3. D
E. V. 19
Joh. die
ben in, m
Geist-je
den Spr
auf, soll
4. 2
des Volck
wonnliche
dem Käse

get; sondern das Weib und die Kinder haben solchen schändlichen Namen müssen tragen zum Zeichen und Strafe des abgöttischen Volcks, so voll geistlicher Hurerey (das ist Abgötterey) war, wie er selbst sagt im Text: Das Land läuft vom Herrn der Hurerey nach! Gleichwie Jeremias die hölzernen Ketten und Becher trug zum Zeichen, und gemeiniglich alle Propheten etwas seltsames thaten zum Zeichen dem Volck: also muß hier sein ehelich Weib und Kinder auch Hurennamen haben zum Zeichen wider das abgöttische Volck; denn es ist nicht zu glauben, daß Gott einen Propheten sollte heissen Hurerey treiben, wie etliche hier den Hofseam deuten wollen.

Vorrede über den Propheten Joel.

1. Joel zeigt nicht an, zu welcher Zeit er gelebet und gepredigt habe. Es sagen aber die Alten, er sey gewesen zu der Zeit, da Hofseas und Amos gewesen sind; das lassen wir also gut seyn und wissen es nicht zu verbessern.

2. Er ist aber ein gütiger und sanfter Mann gewesen, schilt und strafet nicht so, wie die andern Propheten, sondern flehet und klaget, wollte gerne die Leute fromm machen mit guten, freundlichen Worten und sie vor Schaden und Unglück bewahren, aber es wird ihm freylich wie andern Propheten gegangen seyn, daß man seinen Worten nicht gegläubet und ihn für einen Narren gehalten hat.

3. Doch ist er im Neuen Testament hoch berühmt; denn St. Petrus zeucht ihn hervor, Apostelg. 2, 16. 17., und muß Joel die erste Predigt geben, so in der Christlichen Kirche geschehen ist, nemlich auf den Pfingsttag zu Jerusalem, da der Heilige Geist jetzt gegeben war. So führet St. Paulus, Röm. 10, 13., den Spruch auch gar herrlich: Wer den Namen des Herrn anruft, soll selig werden! — welcher auch im Joel 3, 5. stehet.

4. Im ersten Capitel weissaget er die zukünftige Strafe über das Volck Israhel, daß sie sollten von den Assyrern verderbet und weggeführt werden, und nennet diese Assyrer Raupen, Heuschrecken, Käfer und Geschmeiß. Denn die Assyrer frassen das König-

reich Israel, ein Stück nach dem andern, bis sie es gar verderbeten. Aber doch muß zuletzt der König Sanherib vor Jerusalem darnieder liegen, welches rühret hier Joel im 2. Cap. V. 20, da er spricht: Und den von Mitternacht will ich ferne von euch treiben 2c.

5. Zum andern weissaget er im Anfange des 2. Cap. und fortan hinaus vom Reich Christi und dem Heiligen Geist, und saget von dem ewigen Jerusalem.

6. Daß er aber vom Thal Josaphat spricht, wie der Herr alle Heyden daselbst vor Gericht fordern wolle, welches die alten Väter vom Jüngsten Gerichte verstehen, und ich solchen Verstand nicht verdamme, halte ich dennoch, daß Joels Meynung sey, gleichwie er das ewige Jerusalem die Christliche Kirche heißt, also heiße er auch dieselbe das Thal Josaphat darum, daß alle Welt zur Christlichen Kirche durch das Wort gefordert, und in derselbigen gerichtet und durch die Predigt gestrafet wird, wie sie allzumal Sünder vor Gott sind, wie Christus spricht: Der Geist der Wahrheit wird die Welt strafen um die Sünde. Denn Josaphatthal heißt Gerichtthal, gleichwie auch Hoseas im 2. Cap. V. 15. die Christliche Kirche das Thal Achor nennet.

Vorrede über den Propheten Amos.

1. Amos zeigt seine Zeit an, daß er zur Zeit Hosea und Jesaiä gelebet und geprediget, und eben wider dieselbe Laster und Abgötterey oder falschen Heiligen, gleich wie Hoseas thut, prediget und verkündiget auch die Assyrische Gefängniß.

2. Er ist aber auch heftig und schilt das Volk Israel fast durch das ganze Buch aus, bis an das Ende des letzten Capitels, da er von Christo und seinem Reich weissaget und sein Buch damit beschleußt: daß mich kein Prophet dünckt so wenig Verheißung, und sogar durch eitel Schelten und Dräuen zu haben, daß er wohl mag heißen Amos, das ist: eine Last, oder, der schwer und verdrießlich ist. Sonderlich, weil er ein Hirte ist und nicht von der Propheten Orden, wie er selbst sagt im 7. Cap. V. 14., dazu aus dem Stamm Juda von Thekoa ins Königreich Israel

gehst und daselbst predigest als ein Fremder. Darum sagt man auch, der Priester Amazia (welchen er strafet im 7. Cap. V. 17.) habe ihn mit einer Stange zu Tode geschlagen.

3. Im ersten Capitel ist er schwer und dunkel anzusehen, da er von dreyen und vier Sünden redet, darüber auch viel sich mancherley verbroschen haben und die Sache weit gesucht. Aber der Text (achte ich) solls ja klärtlich geben, daß dieselbigen drey und vier Sünden nicht mehr, denn einerley Sünde sey; denn er nennet und zeucht ja allewege nur einerley Sünde an, als, wider Damascum nennet er allein die Sünde, daß sie Gilead mit eisernen Wagen haben gedroschen.

4. Er nennet aber solche Sünde drey und viere darum, daß sie solche Sünde nicht büßen, noch erkennen, sondern dazu auch rühmen und darauf trogen, als hätten sie wohl gethan, wie die falschen Heiligen alle thun. Denn es kann eine Sünde nicht ärger, noch grösser, noch mehr werden, denn, wo sie ein heilig, göttlich Werk seyn will und den Teufel zu Gott und Gott zum Teufel macht; gleichwie drey und viere machen sieben, welches ist das Ende der Zahl in der Schrift, da man wieder umkehret und wieder anfähet zu zählen, beyde, die Tage und Wochen.

5. Er wird zweymal im Neuen Testamente geführt: Erstmals Apg. 7, 42., da St. Stephanus ihn anzeucht aus dem 5. Cap. wider die Juden, und damit beweiset, daß sie Gottes Gesez nicht gehalten haben von Anfang her aus Egypten.

6. Zum andernmal, da St. Jacob, Apg. 15, 16, im ersten Concilio der Apostel ihn führet, zu beweisen die Christliche Freyheit, daß die Heyden im Neuen Testamente nicht schuldig sind, Moßis Gesez zu halten, so die Juden selbst solches noch nie gehalten und auch nie halten konnten, wie St. Petrus Apg. 15, 10. prediget. Und das sind die fürnehmsten zwey Stücke in Amos, und zwey sehr gute Stücke.

Vorrede über den Propheten Obad = Ja.

1. Obad=Ja zeigt nicht an, welche Zeit er gelebet hat; aber seine Weissagung gehet auf die Zeit der Babylonischen Ges-

fängniß, denn er tröstet das Volk Juda, daß sie sollen wieder gen Zion kommen.

2. Und vornehmlich gehet seine Weissagung wider Edom oder Esau, welche einen sonderlichen ewigen Haß und Neid trugen wider das Volk Israel und Juda, wie es pflegt zu gehen, wenn Freunde wider einander uneins werden, und sonderlich, wo Brüder gegen einander in Haß und Feindschaft gerathen, da ist die Feindschaft ohne alle Maaße.

3. Also waren hier die Edomiter dem Jüdischen Volk über alle Maaßen feind, und hatten keine grössere Freude, denn daß sie sehen sollten der Juden Gefängniß, und rühmeten und spotteten ihrer in ihrem Jammer und Elende, wie fast alle Propheten die Edomiter um solcher häßlichen Bosheit willen schelten, als auch der 137. Ps., 7. über sie klaget und spricht: Herr, gedencke der Edomiter am Tage Jerusalem, da sie sprachen: Kein abe, rein abe, bis auf ihren Boden.

4. Weil denn solches aus der Maaßen wehe thut, so man die Elenden und Betrübten, (die man billig trösten sollte), allererst zu ihrem Jammer spottet, lachet, troget und rühmet, damit der Glaube an Gott eine grosse, starke Anfechtung leidet und gewaltiglich zum Verzweifeln und Unglauben reizet: so stellet hier Gott einen sondern Propheten wider solche verdrüßliche Spötter und Anfechter, und tröstet die Betrübten und stärcket ihren Glauben mit Dräuen und Schelten wider solche feindselige Edomiter, das ist Spötter der Elenden, und mit Verheissung und Zusagung künftiger Hülfe und Errettung; und ist fürwahr ein nöthiger Trost und nützlicher Obad-Ja in solchem Anfall.

5. Am Ende weissaget er von Christi Reich, das solle nicht allein zu Jerusalem, sondern allenthalben seyn. Denn er mengt alle Völker in einander, als, Ephraim, Ben-Jamin, Galaad, Philister, Cananiter, Zarith, welches nicht kann vom zeitlichen Reiche Israel verstanden werden, da solche Stämme und Volk im Lande unterschieden seyn mußten nach dem Gesetz Moses.

6. Daß aber die Juden hier Zarith Frankreich und Sepharad Hispanien deuten, lasse ich fahren und halte nichts davon, sondern lasse Zarith bleiben die Stadt bey Sidon und Sepharad eine Stadt oder Land in Assyrien, da die zu Jerusalem gefangen gewesen sind, wie der Text klärlich sagt (und die Gefangenen Jerusalem, so zu Sepharad sind). Doch halte ein jeglicher, was er will.

1. 2.
romm
der Aden
1. Kin. 17
sch hier sit
des Wahy
vom Tode
Mundes r
2. D
Vater hat
wahrschäft
steht im E
schreiben a
König Jer
muth an
Hern, in
Diner Je
Ephraim
Ephraim a
1. Cap.
3. E
Zeit des
Jesu, zu
her Zeit a
Propheten
warum man
dieser Je
Dinge un
der König
was Hülfe
abgeschlag
4. D
bis er selb
und so für
nicht so v

Vorrede über den Propheten Jona.

1. Diesen Propheten Jona wollen etliche halten, wie Hieronymus zeigt, er sey der Wittwen Sohn gewesen zu Zarpath bey Sidon, die den Propheten Elijam ernährte zur theuren Zeit, 1. Kön. 17, 9. und Luc. 4, 26., nehmen des Ursache, daß er sich hier selbst nennet einen Sohn Amithai, das ist einen Sohn des Wahrhaftigen, weil seine Mutter zu Elia sprach, da er ihn vom Tode erweckt hatte: Nun weiß ich, daß die Rede deines Mundes wahrhaftig ist.

2. Das gläube, wer da will, ich gläub's nicht, sondern sein Vater hat Amithai geheissen, auf Lateinisch Verax, auf Deutsch wahrhaftig, und ist gewesen von Gath = Hepher, welche Stadt liegt im Stamm Sebulon, Jos. 19, 13. Denn also stehet geschrieben am 14. Cap., 25. im andern Buch der Könige: Der König Jerobeam brachte wieder herzu die Grenze Israel von Gemath an bis ans Meer im blachen Felde, nach dem Wort des Herrn, des Gottes Israel, welches er geredt hatte durch seinen Diener Jona, den Sohn Amithai, den Propheten von Gath-Hepher. Auch so war die Wittwe zu Zarpath eine Heydinn, wie Christus auch meldet, Luc. 4, 26.; aber Jonas bekennet hier im 1. Cap., 9., er sey ein Ebräer.

3. So haben wir nun, daß dieser Jonas gewesen ist zur Zeit des Königs Jerobeam, welches Großvater war der König Jehu, zu welcher Zeit der König Usia in Juda regierte, zu welcher Zeit auch gewesen sind in demselbigen Königreiche Israel die Propheten Hosea, Amos, Joel, an andern Orten und Städten; daraus man wohl nehmen kann, wie ein trefflicher, theurer Mann dieser Jona im Königreiche Israel gewesen ist, und Gott grosse Dinge durch ihn gethan hat, nemlich, daß durch seine Predigt der König Jerobeam so glücklich war, und gewann alles wieder, was Hasael, der König zu Syrien, hatte dem Königreich Israel abgeschlagen.

4. Aber das ist über alles (so er in seinem Volcke gethan), daß er solch groß, mächtig Königreich zu Assyrien angreifen kann, und so furchtbarlich predigt bey den Heyden, der bey den Seinen nicht so viel hätte mögen mit Predigten ausrichten; als wollte

Gott damit anzeigen den Spruch Jesaiä, 52, 15: Wer es nicht gehört hat, der wird es hören! zum Exempel, daß alle, so das Wort reichlich haben, dasselbe weidlich verachten, und, die es nicht haben können, gerne annehmen, wie Christus Matth. 21, 43. selbst sagt: Das Reich Gottes wird von euch genommen und den Heyden gegeben, die seine Früchte bringen.

Vorrede über den Propheten Micha.

1. Der Prophet Micha ist gewesen zur Zeit Jesaiä. Er führet auch desselben Propheten Wort, so im 2. Cap. stehen: daß man wohl spüret, wie die Propheten, so zu einer Zeit gelebet, schier einerley Wort geprediget haben, als hätten sie mit einander davon berathschlaget.

2. Er ist aber der feinen Propheten einer, der das Volk um ihrer Abgötterey willen heftiglich strafet und den künftigen Christum und sein Reich immerdar anzeucht, und ist vor allen in dem Stücke ein sonderlicher Prophet, daß er Bethlehem, die Stadt, so gewiß deutet und nennet, da Christus geboren sollte werden. Daher er auch im Alten Testament hoch berühmet gewesen ist, wie das Matth. 2, 6. wohl ausweist.

3. Summa, er schilt, er weissaget, prediget *ic.* Aber endlich ist das seine Meynung: Wenn es gleich alles muß zu trümmern gehen, Israel und Juda, so wird doch Christus kommen, der es alles gut machen wird! gleichwie wir jetzt müssen strafen, schelten, trösten und predigen *ic.*, und darauf sagen: Wenn es denn alles verloren ist, so wird doch Christus am jüngsten Tage kommen und uns von allem Unglück helfen.

4. Er ist im ersten Capitel schwer, das macht die Ebräische Grammatica, und brauchet viel Allusiones, als, Zaenan für Schaenan, und Achsib und Marefa *ic.*, welche Worte er zeucht auf böse Deutung und verkehret sie; als wenn ich spreche: Roma, du sollt ein Raum werden und wohl ausgeräumt; Wittenberg, du sollt ein weiter Berg werden *ic.* Das werden die Grammatici wohl merken und unsern Kleiß spüren.

1. Die Affere
dann durch
gegriffen Ed
sollten erhal
verfahen ist
oder je um

2. Da
Affiren, I
Jend sehr
ward, und
biss ihrer
Ihre Reich
nem Name
Tröster) da
widerum

3. In
7. von den
den Bergen
selbe versta
rit, da
doch ist es
Juda bleib
dient, dure
Killing ein re

1. Di
fell hürden

Vorrede über den Propheten Nahum.

1. Der Prophet Nahum weissaget von der Verstorung, so die Assyrer wider das Volk Israel und Juda üben sollten (wie denn durch Salmanasser und Senaherib geschehen ist) um ihrer grossen Sünde willen, doch so fern, daß die übrigen Frommen sollten erhalten werden, wie denn Ezechia und seines gleichen widerfahren ist. Darum scheint es, als sey er vor Jesaia gewesen, oder je um dieselbige Zeit Jesaia.

2. Darum verkündiget er die Verstorung des Königreichs zu Assyrien, sonderlich der Stadt Ninive, welche vorhin zur Zeit Sona sehr fromm war, aber hernach wiederum voller Bosheit ward, und die Gefangenen aus Israel sehr plagete, daß auch Tobias ihrer Bosheit verkündiget ein endlich Verderben, und spricht: Ihre Bosheit wird ihr ein Ende geben. Also tröstet er nach seinem Namen (denn Nahum heist Consolator, auf Deutsch ein Tröster) das Volk Gottes, wie ihre Feinde, die Assyrer, sollen wiederum verstorét werden.

3. Im Anfange des 2. Cap. lautet er auch, wie Esais 52, 7. von den guten Predigern, die Friede und Heil verkündigen auf den Bergen, und heist Juda fröhlich seyren. Und wiewohl dasselbe verstanden mag werden von der Zeit Ezechia nach Sanherib, da Juda errettet ward und vor dem Könige Sanherib blieb: doch ist es eine gemeine Weissagung, auch auf Christum, daß in Juda bleiben sollte die gute Botschaft und der fröhliche Gottesdienst, durch Gottes Wort gelehret und bekräftiget; daher er ja billig ein rechter Nahum ist und heist und ist.

Vorrede über den Propheten Habacuc.

1. Dieser Habacuc ist ein Trost = Prophet, der das Volk soll stärken und aufhalten, daß sie nicht verzweifeln an Christi

Zukunft, es stelle sich, wie seltsam es wolle. Darum braucht er alle Kunst und Stücke, die dazu dienen, daß der Glaube best bleibe in ihrem Herzen von dem verheissenen Christo, und predigt also:

2. Es sey wol wahr, daß um ihrer Sünde willen das Land vom Könige zu Babel werde müssen verstorret werden; aber doch solle darum Christus und sein Reich nicht aussen bleiben, sondern es solle auch der Verstörer, der König zu Babel, nicht viel Glücks davon haben und auch untergehen. Denn es sey Gottes Werk und Art also, daß er helfe, wenn es noth thut, und komme mitten in der rechten Zeit, und wie sein Lied singet: Er gedanck der Barmherzigkeit, wenn Trübsal da ist! und wie man spricht: Wenn der Strick am härtesten hält, so bricht er.

3. Gleichwie wir auch müssen die Christen mit Gottes Wort aufhalten zum Jüngsten Tage, ob es wol scheineth, daß Christus fast verziehe und wolle nicht kommen, als er auch selbst sagt, Matth. 24, 37. ff., daß er kommen werde, wenn man es am wenigsten dencketh, wenn sie bauen, pflanzen, kaufen, verkaufen, essen, trincken, freyen und heyrathen werden &c.: auf daß doch etliche, so nicht alle, können im Glauben erhalten werden. Denn hier ist gläubens und predigens noth, wie man man wol täglich vor Augen siehet.

4. Aus dem allen siehet man wol, daß dieser Habacuc sey gewesen vor der Babylonischen Gefängniß, vielleicht um die Zeit Jeremia, und auch leicht zu verstehen ist, was er will und meynt.

5. Daß aber etliche Bücher von dem Habacuc melden, er habe dem Propheten Daniel zu Babylon Essen gebracht ins Gefängniß aus dem Jüdischen Lande, hat weder Grund noch Schein. So trifft es auch nicht wol zu mit der Rechnung der Zeit, sintemal, so viel die Weissagung Habacuc giebt, so ist er älter, denn Jeremias, welcher hat erlebt die Verstorretung Jerusalems, aber Habacuc weissaget davon; Daniel aber war nach Jeremia, und lebete lange, ehe er in das Gefängniß ward geworfen.

6. Habacuc aber hat einen rechten Namen zu seinem Amte, denn Habacuc heisset auf Deutsch: ein Herker, oder, der sich mit einem andern herget und in die Arme nimmt. Er thut auch also mit seiner Weissagung, daß er sein Volk herget und in die Arme nimmt, das ist, er tröstet sie und hält sie auf, wie man

ein arm, weinend Kind oder Menschen herzet, daß es schweigen und zufrieden seyn solle, weil es, ob Gott will, soll besser werden.

Vorrede über den Propheten Zephan=Ja.

1. Zephan=Ja ist zur Zeit des Propheten Jeremiä gewesen, denn er unter dem Könige Josia geweissaget hat, wie Jeremias, als sein Titel ausweist. Darum weissaget er auch eben dasselbige, das Jeremias weissaget, nemlich, daß Jerusalem und Juda solle verstorret und das Volck weggeführt werden um ihres unbussfertigen, bösen Lebens willen.

2. Er nennet aber nicht den König zu Babel, der solche Verstorung und Gefängniß ihnen sollte zufügen, wie Jeremias thut, sondern schlechthin spricht er, daß Gott wolle solch Unglück und Plage über sie bringen, auf daß er sie ja zur Busse bewegen möchte. Denn diß Volck konnten alle Propheten noch nie keinmal bereden, daß Gott über sie erzürnet wäre. Sie trogten immer auf den Ruhm, daß sie Gottes Volck wären und hießen. Und welcher predigte, daß Gott über sie zornig wäre, der mußte ein falscher Prophet seyn und sterben; denn sie wollten es nicht glauben, daß Gott sein Volck sollte so lassen; gleichwie man jetzt alle die Kezer schilt und tödtet, so da lehren, daß die Kirche irre und sündige, und Gott sie strafen werde.

3. Er weissaget aber nicht allein Juda solch Unglück, sondern auch allen umliegenden Ländern und Nachbarn, als, den Philistern, Moab, ja auch den Mohren und Assur; denn der König zu Babel sollte eine Ruthe Gottes seyn über alle Lande.

4. Im 3. Cap. weissaget er aus der Maassen herrlich und klärllich von dem fröhlichen und seligen Reiche Christi, das in aller Welt ausgebreitet sollte werden. Und wiewol er ein kleiner Prophet ist, so redet er doch mehr von Christo, denn viel andere grosse Propheten, auch schier über Jeremiam, damit er wiederum reichlich tröstet das Volck, auf daß sie in der Babylonischen Gefängniß und Unglück an Gott nicht verzweifelten, als hätte er sie ewiglich verworfen, sondern gewiß wären, daß sie nach solcher

Strafe wieder zu Gnaden kommen und den verheissenen Heiland Christum mit seinem herrlichen Königreiche krigen sollten.

Vorrede über den Propheten Haggai.

1. Haggai ist der erste Prophet, so nach dem Gefängnis Babel dem Volck gegeben ist, durch welches Weissagung der Tempel und Gottesdienst wieder angerichtet ward, dazu ihm hernach über zween Monate Sachar-Ja zum Gesellen gegeben ward, auf daß durch zweyer Zeugen Munde Gottes Wort desto gewisser gegläubet würde. Denn das Volck war fast in Zweifel gefallen, ob der Tempel sollte wiederum gebauet werden.

2. Und wir achten, daß von diesem Propheten Danielis 9, 25. gesaget sey, da er spricht: Von der Zeit an, so der Befehl ausgehet, daß Jerusalem wiederum soll gebauet werden, bis auf den Fürsten Christum, sind sieben Wochen, und zwey und sechzig Wochen 10. Denn wiewol zuvor auch durch den König Kores ein Befehl war ausgegangen, daß man zu Jerusalem sollte von seinen (des Königs) Kosten den Tempel bauen, so ward es doch verhindert bis auf Haggai und Sachar-Ja Zeit, da Gottes Befehl ausging durch ihre Weissagung; da ging es von statten.

3. Er schilt aber das Volck, daß sie, den Tempel und Gottesdienst anzurichten, nicht geachtet, sondern allein auf ihre Güter und Häuser fleißig gezeiget hatten, darum sie auch geplaget worden mit theurer Zeit und Schaden am Gewächs, Wein, Korn und allerley Geträide, zum Exempel allen Gottlosen, die Gottes Wort und Dienst nicht achten, und immer in ihren Sack zeihen. Solchen allein gilt dieser Text: Ihr Sack soll löchericht seyn.

4. So findet man auch in allen Historien, wo man Gottes Diener nicht nähren will, noch sein Wort helfen erhalten, da läßt er sie getrost zeihen für sich selbst und immer sammeln. Aber er macht doch zulezt den Sack löchericht, und bläset drein, daß es zerstäubet und zerrinnet, daß niemand weiß, wo es bleibt. Er will auch mit essen, oder sie sollen auch nicht zu essen finden.

5. Er weissaget auch von Christo im 2. Cap. B. 8., daß er schier kommen sollte, ein Trost aller Heyden, damit er heim-

isch ange-
ben, und
werden,
Tag imm

1. Die
wesen und
den Tempel
pfalament
im Lande
Und
er viel lit
und fremd
streuet Be-
spahen, wo
litten hatte.
2. Im
fes und E-
sollen im
ches Gefit
3. D
geitlichen
verleumnete
4. Er
der Prophet
Wen und
wer Jit ver
5. D
get erlich
Derum, B
schiffet wi
König Gter
6. M
den verkauf
X.

lich anzeigt, daß der Jüden Reich und Gesetz sollte ein Ende haben, und aller Welt Königreiche zerstört und Christo unterthan werden, welches bisher geschehen ist, und bis an den jüngsten Tag immer geschieht; da wird es denn alles erfüllet werden.

Vorrede über den Propheten Zachar = Za.

1. Dieser Prophet ist nach der Babylonischen Gefängniß gewesen und hat, samt seinem Gesellen Haggai, Jerusalem und den Tempel helfen wieder bauen und das zerstreute Volk wieder zusammenbringen, auf daß wiederum ein Regiment und Ordnung im Lande angerichtet würde.

Und ist fürwahr der allertröstlichsten Propheten einer, denn er viel liebliche und tröstliche Gesichte vorbringt und viel süsse und freundliche Worte giebet, damit er das betrübte und zerstreute Volk tröste und stärke, den Bau und das Regiment anzufangen, welches bis daher grossen und mancherley Widerstand erlitten hatte; solches thut er bis in das 5. Capitel.

2. Im fünften weissaget er, unter einem Gesichte des Briefes und Scheffels, von den falschen Lehrern, die hernach kommen sollten im Jüdischen Volke, die Christum verleugneten würden, welches Gesicht noch heutiges Tages die Jüden betrifft.

3. Im sechsten weissaget er vom Evangelio Christi und dem geistlichen Tempel, in aller Welt zu bauen, weil ihn die Jüden verleugneten und nicht haben wollten.

4. Im siebenten und achten hebt sich eine Frage, darauf der Prophet antwortet, tröstet und vermahnet sie abermal zum Bau und Regiment und beschleußt damit solche Weissagung seiner Zeit vom wiederbauen.

5. Im neunten gehet es in die zukünftige Zeit, und weissaget erslich im 10. Cap. V. 4., wie der grosse Alexander sollte Tyrum, Sidon und die Philister gewinnen, damit die ganze Welt geöffnet würde dem zukünftigen Evangelio Christi, und führet den König Christum zu Jerusalem ein auf einem Esel.

6. Aber im eilften weissaget er, daß Christus von den Jüden verkauft sollte werden um dreßsig Silberlinge, darum er sie

auch verlassen würde, daß Jerusalem endlich zerstört und die Jüden in Irthum verstockt und zerstreuet sollten werden, und also das Evangelium und das Reich Christi, damit er vorhin, als der Hirte, geschlagen und die Apostel, als die Schafe, zerstreuet sollten werden; denn er mußte vorhin leiden, und also in seine Herrlichkeit kommen.

7. Im letzten Capitel, da er Jerusalem zerstört hat, hebt er auch auf das Levitische Priesterthum, samt seinem Wesen und Geräthe und Feyertagen, und spricht: Es werden alle geistliche Aemter gemein seyn, Gott damit zu dienen, und nicht mehr allein des Stammes Levi, das ist: Es sollten andere Priester, andere Feste, andere Dpffer, anderer Gottesdienst kommen, welche auch üben könnten andere Stämme, ja auch Egypten und alle Heyden. Das heißt das Alte Testament rein abgethan und weggenommen.

Vorrede über den Propheten Maleachi.

1. Diesen Maleachi halten die Ebräi, er sey der Esra gewesen; das lassen wir so gut seyn, denn wir nichts gewisses von ihm haben können. Ohne das, so viel aus seiner Weissagung zu nehmen, ist er nicht lange vor Christi Geburt und freylich der letzte Prophet gewesen, denn er ja spricht im andern Capitel, daß Christus der Herr bald kommen solle.

2. Und ist ein seiner Prophet, der schöne Sprüche hat von Christo und dem Evangelio, welches er nennet ein rein Dpffer in aller Welt. Denn durch das Evangelium wird Gottes Gnade gepreiset, welches ist das rechte reine Dankopffer. Item, er weisaget von der Zukunft Johannis des Täufers, wie es Christus selbst, Matth. 11, 14., deutet, und Johannem seinen Engel und Eliam nennet, davon Maleachi schreibet.

3. Ueber das schilt er auch sein Volk hart, darum, daß sie den Priestern nicht gaben ihre Zehenden und andere Pflicht. Und wenn sie schon gaben, so gaben sie es mit allen Untreuen, als, ungesunde, untüchtige Schafe; und was sie selbst nicht mochten, das mußte den armen Pfaffen und Predigern gut seyn, wie es

denn zu gehen pflegt, daß, wo recht Gottes Wort und treue Prediger seyn, die müssen Hunger und Noth leiden; falsche Lehrer müssen immer die Fülle haben. Wiewol die Priester mit solchen Dpffern auch geschotten werden, daß sie es annahmen und opffer-ten. Das that der liebe Geiz.

4. Aber Gott zeiget hier an, daß er des großen Ungefallen habe, und heisset solche Untreu und Bosheit eine Schmach, die ihm selbst geschehe. Darum er auch ihnen dräuet, er wolle sie lassen, und die Henden annehmen zum Volck.

5. Darnach schilt er die Priester sonderlich, daß sie Gottes Wort fälschlich und untreulich lehren, und damit viel verführten und mißbrauchten ihres priesterlichen Amts, daß sie nicht strafen diejenigen, so untüchtig Ding opfferten, oder sonst nicht fromm waren, sondern lobten und sprachen sie fromm, damit sie nur Dpffer und Genuß von ihnen krigten. Also hat der Geiz und Bauchsorge immer Schaden gethan dem Wort und Dienst Gottes, und macht immer Heuchler aus Predigern.

6. Auch schilt er sie, daß sie ihre Weiber betrübten und verachteten; denn im Gesetz Moses war es verboten, Gott zu opffern betrübte Dpffer, und, die betrübt waren, durften nicht opffern, noch von Dpffern essen. Des waren die nun Ursache, welche ihre Weiber betrübt und weinend machten, und wollten sich Abrahams Exempel behelfen, der seine Hagar mußte austreiben und betrüben. Aber er that es nicht aus Muthwillen, gleichwie er sie auch nicht aus Vorwitz zur Ehe genommen hatte.

Vorrede über das Buch Judith.

1. Wo man die Geschichte Judith könnte aus bewähreten, gewissen Historien beweisen, so wäre es ein edel, fein Buch, das auch billig in der Bibel seyn sollte. Aber es will sich schwerlich reimen mit den Historien der heiligen Schrift, sonderlich mit Jeremia und Esra, welche anzeigen, wie Jerusalem und das ganze Land verstorret gewesen und darnach kümmerlich wieder erbauet worden sind zu der Zeit der Perser Monarchie, welche alles Land inne hatten umher.

2. Dawider schreibet diß Buch im ersten Capitel, daß der König Nebucad Nezar zu Babylon habe solch Land allererst vorgenommen zu gewinnen, und macht den Wahn, als sey diese Geschichte vor der Jüden Gefängniß und vor der Perser Monarchie geschehen, zu welcher Zeit die Jüden weder Tempel, noch Jerusalem erbauet, noch Regiment hatten: bleibet also der Irrthum und Zweifel, beyde, der Gezeiten und Namen, daß ichs nirgends kann zusammen reimen.

3. Etlliche wollen, es sey keine Geschichte, sondern ein geistlich schön Gedicht eines heiligen, geistreichen Mannes, der darinnen habe wollen mahlen und vorbilden des ganzen Jüdischen Volcks Glück und Sieg wider alle ihre Feinde, von Gott wunderbarlich verliehen, gleichwie Salomo in seinem Hohenlied auch von einer Braut dichtet und singet, und doch damit keine Person, noch Geschichte, sondern das ganze Volk Israel meynet, und wie St. Johannes in Apocalypsi und Daniel viel Bilder und Thiere mahlen, damit sie doch nicht solche Personen, sondern die ganzen Christlichen Kirchen und Königreiche meynen. Und Christus, unser Herr, selbst gerne mit Gleichnissen und solchen Gedichten umgeheth im Evangelio und vergleichet das Himmelreich zehen Jungfrauen, item, einem Kaufmann und Perlen, einer Beckerinn, einem Senfforn; item den Fischern und Netzen, item den Hirten und Schafen und so fort mehr.

4. Solche Meynung gefällt mir fast wohl, und dencke, daß der Dichter wissentlich und mit Fleiß den Irrthum der Gezeit und Namen darein gesezet hat, den Leser zu vermahnen, daß ers für ein solch geistlich, heilig Gedicht halten und verstehen sollte.

5. Und reimen sich die Namen aus der maassen fein. Denn Jubith heißt Judäa, das ist das Jüdische Volk, so eine keusche, heilige Wittwe ist, das ist, Gottes Volk ist immer eine verlassene Wittwe, aber doch keusch und heilig im Wort Gottes und rechten Glauben, casteyet sich und betet. Holofernes heißet profanus Dux vel Gubernator, heydnischer, gottloser oder unchristlicher Herr oder Fürst, das sind alle Feinde des Jüdischen Volcks. Bethulia (welche Stadt auch nirgends bekannt ist) heißet eine Jungfrau, anzuzeigen, daß zu der Zeit die gläubigen, frommen Jüden sind gewesen ohne alle Abgötterey und Unglauben, wie sie im Esaja und Jeremia genennet werden, dadurch sie auch unüberwindlich blieben sind, ob sie wol in Nöthen waren.

6. Und mag seyn, daß sie solche Gedichte gespielet haben, wie man bey uns die Passion spielet und andere heilige Geschichte,

damit sie
meinem
Süße u
Jüden
7
Christen
reden, s
oder Pr
stellt in
höret auf
schilt, und
als ein Kl
ein gemein

1. 2
daß mir,
verdeutsch
ich und
andern
sien me
geschicht
guten Be
dem fünf
geracht.
ich beh
oder an
2. 2
die Blü
seyn soll
im 9. C
Solomon
bedeucht
3. 3
Süßig g

damit sie ihr Volk und die Jugend lehren, als in einem gemeinen Spiele oder Spiel, Gott vertrauen, fromm seyn und alle Hülfe und Trost von Gott hoffen in allen Nöthen wider alle Feinde &c.

7. Darum ist es ein fein, gut, heilig, nützlich Buch, uns Christen wohl zu lesen. Denn die Worte, so die Personen hier reden, soll man verstehen, als rede sie ein geistlicher, heiliger Poet, oder Prophet, aus dem Heiligen Geiste, der solche Personen vorstellet in seinem Spiel, und durch sie uns prediget. Und also gehöret auf diß Buch die Weisheit Philonis, welches die Tyrannen schilt, und Gottes Hülfe preiset, so er seinem Volke erzeiget &c., als ein Lied auf solches Spiel, welches desselben Buchs wol mag ein gemein Exempel heißen.

Vorrede auf die Weisheit Salomonis.

1. Weil der jetzige Reichstag zu Speyer uns zertrennet hat, daß wir, so die Propheten vor uns genommen haben vollend zu verdeutschten, nicht alle bey einander haben seyn mögen, und ich aus zufälliger Schwachheit verhindert, daß ich zu solchen andern Geschäften ungeschickt gewesen, und doch nicht gar müßig sitzen wollte: habe ich dieweil diß Hölzlein genommen, und daran geschnitzt, nemlich das Buch von der Weisheit mit Hülfe meiner guten Freunde verdeutschet und, so viel uns Gott verliehen, aus dem finstern Lateinischen und Griechischen in das Deutsche Licht gebracht. Und ob es wol von andern zuvor verdeutschet ist, achte ich doch, jener Deutsch sollte unser Deutsch wol neben sich leiden, oder auch wol schier bedürfen.

2. Diß Buch ist lange Zeit im Zand gestanden, obs unter die Bücher der heiligen Schrift des Alten Testaments zu rechnen seyn sollte, oder nicht, sonderlich weil der Dichter sich hören läßt im 9. Cap., V. 7., als redete in diesem ganzen Buch der König Salomon, welcher auch von der Weisheit im Buch der Könige hochgerühmet wird.

3. Aber die alten Väter habens stracks aus der heiligen Schrift gesondert, und gehalten, es sey unter der Person des Kö-

nigs Salomonis gemacht, auf daß es um solches hochberühmten Königs Namen und Person willen desto mehr geachtet, und größser Ansehen hätte bey den Gewaltigen auf Erden, an welche es vornehmlich geschrieben ist, und vielleicht längst untergegangen wäre, wo es der Meister, so er geringes Ansehens gewest, unter seinem Namen hätte lassen ausgehen.

4. Sie halten aber, es solle Philo dieses Buchs Meister seyn, welcher ohne Zweifel der allergelehrtesten und weisesten Juden einer gewesen ist, so das Jüdische Volk nach den Propheten gehabt hat, wie er das mit andern Büchern und Thaten bewiesen hat.

5. Denn zur Zeit des Käysers Caligula, da die Juden durch etliche Griechen, als Appion von Alexandria und andre mehr, aufs allerschändlichste wurden mit Lästerschriften und Schwachreden geschändet, und darnach vor dem Käyser aufs allergiftigste angegeben und verklagt, ward genannter Philo vom Jüdischen Volk zum Käyser geschickt, die Juden zu verantworten und zu entschuldigen. Als aber der Käyser sogar erbittert war auf die Juden, daß er sie von sich weisete, und nicht hören wollte: da ließ sich Philo, als ein Mann voll Muths und Trostes, hören, und sprach zu seinen Jüden: Wolan, lieben Brüder, erschreckt des nicht, und seyd getroßt; weil Menschenhülfe uns abgesagt, so wird gewißlich Gottes Hülfe bey uns seyn.

6. Aus solchem Grund und Ursache dünckt mich, sey diß Buch geschlossen, daß Philo, dieweil seine und der Juden Sache und Recht nicht hat mögen Statt finden vor dem Käyser, wendet er sich zu Gott, und dräuet den Gewaltigen und bösen Mäulern mit Gottes Gericht. Darum redet er auch so heftig und scharf im 1. und 2. Cap. wider die giftigen und bösen Zungen, so den Gerechten und Unschuldigen um der Wahrheit willen verfolgen und umbringen. Und darnach wider die Gewaltigen einführet die grossen Exempel des göttlichen Gerichts, so Gott über den König Pharao und die Egypter geübt hat um der Kinder Israels willen. Und thuts mit so trefflichen, heftigen Worten, als wollte er gerne, beyde, den Käyser, die Römer und die giftigen Zungen der Griechen, so wider die Jüden tobeten, mit einem jeglichen Wort treffen, und durch solche mächtige Exempel abschrecken, und die Jüden trösten.

7. Endlich, so man die Zeit, Geschichte und Schrift Philonis ansiehet, und diß Buch dagegen hält, so jüdenzet es so stark, und reimet sich sogar eben zusammen, daß die heiligen Väter

nicht ohne
hätten.
8. 7
Buch die
sehen die
einem B
diesem.
Zeramen
um die G
zu dem d
und gemar
als das für
namen un
die darinn
gen böser
geschick
9.
weil wo
großen S
Unschuld
gen sprech
an sie ist
Wider er
ihre Ver
dünnet d
braucher
10
an den
zeit mich
und leber
liber Ger
Wolleten
für wägen
11
daß, le
büchten
sie sen,
aus der
schmet
gesam
12

nicht ohne grosse Ursache den Philonem für dieses Buchs Meister hielten.

8. Aber hernachmals ist diß Buch von vielen für ein recht Buch der heiligen Schrift gehalten, sonderlich aber in der Römischen Kirche also hoch und schön gehalten, daß freylich kaum aus einem Buch in der Schrift so viel Gesangs gemacht ist, als aus diesem. Vielleicht aus der Ursache, weil in diesem Buche die Tyrannen so heftig mit Worten gestraffet und angegriffen, wiederum die Heiligen und Märtyrer so höchlich getröstet werden, und zu Rom die Christen mehr, denn sonst in der Welt, verfolgt und gemartert worden: haben sie diß Buch am meisten getrieben, als das sich zur Sache so eben reimet mit Dräuen wider die Tyrannen und mit Trösten für die Heiligen. Wiewol sie viele Stücke darinnen nicht verstanden und gar oft bey den Haaren gezogen haben, wie denn auch sonst der ganzen heiligen Schrift oft geschehen ist und täglich geschieht.

9. Wie dem allen, es ist viel gutes Dings drinnen, und wohl werth, daß mans lese. Sonderlich aber sollten es lesen die großen Hannsen, so wider ihre Unterthanen toben und wider die Unschuldigen um Gottes Worts willen wüthen. Denn dieselbigen spricht er an im 6. Cap. V. 10, und bekennet, daß diß Buch an sie sey geschrieben, da er spricht: Euch Tyrannen gelten meine Reden ic. Und sehr fein zeuget er, daß die weltlichen Oberherrn ihre Gewalt von Gott haben und Gottes Amtleute seyn, aber dräuet ihnen, daß sie tyrannisch solches göttlichen befohlenen Amtes brauchen.

10. Darum kömmt diß Buch nicht uneben zu unserer Zeit an den Tag, dieweil jetzt auch die Tyrannen getrost ihrer Dbrigkeit mißbrauchen wider den, von dem sie solche Dbrigkeit haben, und leben doch wol so schändlich in ihrer Abgötterey und unchristlicher Heiligkeit, als hier Philo die Römer und Heyden in ihrer Abgötterey beschreibet: daß sichs allenthalben wohl reimet auf unsere jehige Zeit.

11. Man nennet es daher die Weisheit Salomonis, darum, daß, (wie gesagt ist) unter Salomonis Namen und Person gedichtet ist, und die Weisheit gar herrlich rühmet, nemlich, was sie sey, was sie vermag, woher sie komme. Und gefällt mir das aus der maassen wohl drinnen, daß er das Wort Gottes so hoch rühmet, und alles dem Wort zuschreibet, was Gott je Wunders gethan hat, beyde, an den Feinden und an seinen Heiligen.

12. Daraus man klärtlich erkennen kann, daß er Weisheit

hier heißt nicht die Klugen, hohen Gedanken der heydniſchen Lehrer, menschliche Vernunft, sondern das heilige, göttliche Wort. Und was du hierinnen Lobes und Preises von der Weisheit hörst, da wisse, daß es nicht anders, denn von dem Wort Gottes gesagt ist. Denn er auch selbst im 16. Cap., V. 7. spricht: Die Kinder Israël seyn nicht durch das Himmelbrod ernähret, noch durch die eherne Schlange gesund worden, sondern durch Gottes Wort, wie Christus, Matth. 4, 4., auch sagt: Der Mensch lebt nicht vom Brod allein ic. Darum lehret er auch, daß die Weisheit nirgend herkomme, denn von Gott, und führet also aus der Schrift viel Exempel drauf und giebt der Weisheit, das die Schrift dem Worte Gottes giebt.

13. Solches habe ich desto lieber geredet, daß man gemeinlich das Wort: Weisheit, anders vernimmt, denn es die Schrift braucht, nemlich, wenn mans hört, so fährt man mit fliegenden Gedanken dahin, und meynet, es sey nichts, denn Gedanken, so in der weisen Leute Herzen verborgen liegen, und hält dieweil das äußerliche Wort oder Schrift nicht für Weisheit, so doch aller Menschen Gedanken ohne Gottes Wort eitel Lügen und falsche Träume sind. Darum weil dieses Buchs Namen heißt die Weisheit Salomonis, ist gleich so viel gesagt, als spräche ich: Ein Buch Salomonis vom Worte Gottes. Und der Geist der Weisheit heißt nichts anders, denn der Glaube und Verstand desseligen Wortes, welchen doch der Heilige Geist giebt. Solcher Glaube oder Geist vermag alles, und thut, wie diß Buch rühmet im 7. Cap. V. 27.

14. Zuletzt ist diß Buch eine rechte Auslegung und Exempel des ersten Gebots. Denn hier siehest du, daß er durch und durch lehret Gott fürchten und vertrauen, schreckt diejenigen mit Exempeln göttlichen Zorns, so sich nicht fürchten und Gott verachten, wiederum, tröstet diejenigen mit Exempeln göttlicher Gnade, so ihm glauben und trauen, welches nichts anders ist, denn der rechte Verstand des ersten Gebots.

15. Daraus man auch merken kann, daß aus dem ersten Gebot, als aus dem Hauptborn, alle Weisheit quillet und fließet, und freilich dasselbige Gebot die rechte Sonne ist, da alle Weisen bey sehen, was sie sehen. Denn wer Gott fürchtet und glaubet, der ist voller Weisheit, aller Welt Meister, aller Worte und Werke Mächtiger, aller Lehre und Leben, so vor Gott gilt und hilft, Richter. Wiederum, wer das erste Gebot nicht hat, und Gott weder fürchtet, noch trauet, der ist voller Thorheit, kann

nicht und
bis es
tome, dar

1. Wo
von diesem
heilige Gei
ein recht
reichen W
dichte und
sich auf d
Leib Gott
in Friede
treffliche
gleich, un
ben haben.
2. U
und Lenz
auch viel
gibt eine
seine, sieh
zeigt, wie
Zwammen
gehen: alle
Worte ob
fande, so
mit Friede
haben, u
in rechter
3. I
ein Spiel
zu Verfer
Du komm
set. Spieg

nichts und ist nichts. Und das ist die vornehmste Ursach, warum dieses Buch wohl zu lesen ist, daß man Gott fürchten und trauen lerne, dazu er uns helfe mit Gnaden. Amen!

Vorrede über das Buch Tobia.

1. Was vom Buch Judith gesagt ist, das mag man auch von diesem Buch sagen. Ist's eine Geschichte, so ist's eine feine, heilige Geschichte. Ist's aber ein Gedichte, so ist's wahrlich auch ein recht schön, heilsam, nützlich Gedichte und Spiel eines geistreichen Poeten. Und ist zu vermuthen, daß solcher schöner Gedichte und Spiele bey den Jüden viel gewest sind, darinnen sie sich auf ihre Feste und Sabbathe gelibt, und der Jugend also mit Lust Gottes Wort und Werck eingebildet haben, sonderlich da sie in Frieden und Regiment geseßen sind. Denn sie haben gar treffliche Leute gehabt, als Propheten, Sänger, Dichter und dergleichen, die Gottes Wort fleißig und auf allerley Weise getrieben haben.

2. Und Gott gebe, daß die Griechen ihre Weise, Comödien und Tragödien zu spielen, von den Jüden genommen haben, wie auch viel andere Weisheit und Gottesdienst ic. Denn Judith gibt eine gute, ernste, tapffere Tragödie; so gibt Tobias eine feine, liebliche Comödie. Denn gleichwie das Buch Judith anzeigt, wie es Land und Leuten oft elendiglich gehet, und wie die Tyrannen erstlich hoffärtig toben, und zuletzt schändlich zu Boden gehen: also zeigt das Buch Tobia an, wie es einem frommen Bauer oder Bürger auch übel gehet und viel Leidens im Ehestande sey, aber Gott immer gnädiglich helfe und zuletzt das Ende mit Freuden beschliesse, auf daß die Eheleute sollen lernen Geduld haben, und allerley Leiden auf künftige Hoffnung gerne tragen, in rechter Furcht Gottes und bestem Glauben.

3. Und das Griechische Exemplar siehet fast also, daß es ein Spiel gewest sey; denn er redet alles in Tobia Person, wie die Personen im Spiel zu thun pflegen. Darnach ist ein Meister kommen, und hat solch Spiel in eine ordentliche Rede gefasset. Hiezu stimmen auch die Namen fein. Denn Tobias heißt:

ein frommer Mann, zeuget auch wieder einen Tobias, und muß in Gefahr und Sorge leben, beyde, der Tyrannen und seiner Nachbarn halben, wird dazu (daß ja kein Unglück allein sey) auch blind, und zuletzt auch mit seiner lieben Hanna uneins, und verschicken ihren Sohn weg, und ist ja ein elend, kümmerlich Leben. Aber er bleibt vest im Glauben, Geduld und guten Wercken. Hanna heist: holdselig, das ist eine liebe Hausfrau, die mit ihrem Manne in Liebe und Freundschaft lebt. Der Teufel, Asmodes, heist: ein Vertilger oder Verderber, das ist der Haus-teufel, der alles hindert und verderbet, daß man weder mit Kind noch Gesind fort kann. Sara heist: eine Kämpferin, oder Siegerin, die zuletzt obliegt, sieget und gewinnt. So ist der Engel Raphael, das ist Arzt oder Gesundmacher, auch da, und nennet sich Asaria, das ist Helfer oder Beystand, des grossen Ananja Sohn, das ist Gottes, des Höchsten, Beystand, Gesandter oder Bote. Denn Gott hilft Haushalten und stehet den Eheleuten bey, sonst könnten sie vor dem Asmod nirgend bleiben.

Darum ist das Buch uns Christen auch nützlich und gut zu lesen, als eines feinen Ebräischen Poeten, der keine leichtfertige sondern die rechten Sachen handelt und aus dermaassen Christlich treibet und beschreibet. Und auf solch Buch gehört billig Jesus Sirach, als der ein rechter Lehrer und Tröster ist des gemeinen Mannes und Hausvaters in allen Sachen, und Tobias eben solches Buchs ein Exempel.

Vorrede auf das Buch Jesus Sirach.

1. Diß Buch ist bisher genannt im Latein Ecclesiasticus, welches sie haben verdeutschet: die geistliche Zucht. Und ist fast wohl getrieben und gebrauchet in der Kirche mit lesen, singen und predigen, aber mit wenigem Verstand und Nutzen, ohne daß es hat müssen der Geistlichen Stand und Kirchengedränge rühmen.

2. Sonst heist sein rechter Name Jesus Sirach, nach seinem Meister, wie seine eigene Vorrede und das Griechische gibt, wie auch Moses, Josua, Esaia und aller Propheten Bücher nach ihrem Meister heißen. Und ist von den alten Vätern nicht in der Zahl der Schrift, sondern als sonst ein gut, sein

Buch eines weisen Mannes gehalten, dabey wirs auch lassen bleiben.

3. Es dünckt uns aber, weil er selbst in der Vorrede bekennet, er sey zu des Königs Evergetis Zeiten in Egypten kommen und daselbst diß Buch vollendet, (welches sein Großvater zuvor hatte angefangen,) daß er habe aus vielen Büchern zusammen gelesen das beste, so er funden hat, sonderlich, weil in Egypten eine köstliche Liberay war durch Evergetis Vater, den König Philadelphum, zugerichtet: daß zu der Zeit, beyde, Bücher und gelehrte Leute in grossen Ehren waren und aus allen Landen, als in eine grosse hohe Schule zuschlügen, sonderlich aus Griechenland, dazu auch die Jüden einen Tempel daselbst baueten und Gottesdienst aufrichteten.

4. Solches zeigt auch an, daß in diesem Buch nicht ein ordentlich Stück auf das andere gefasset ist, als eines Meisters Werk, sondern aus mancherley Meistern und Büchern gezogen und durch einander gemenet, wie eine Biene aus mancherley Blumen ihr Säftlein säuget und in einander menget. Und scheinet, daß dieser Jesus Sirach sey gewest aus dem königlichen Stamme Davids, und ein Nefse oder Enckel Amos Sirach, welcher der oberste Fürst gewesen ist im Hause Juda, wie man aus Philone mag nehmen, um die zwey hundert Jahr vor Christi Geburt, ohngefähr bey der Maccabäer Zeit.

5. Es ist ein nützlich Buch für den gemeinen Mann; denn auch alle sein Fleiß ist, daß er einen Bürger oder Hausvater gottesfürchtig, fromm und klug mache, wie er sich gegen Gott, Gottes Wort, Priestern, Eltern, Weib, Kinder, eigenen Leib, Güter, Knechten, Nachbarn, Freunden, Feinden, Obrigkeit und jedermann halten soll: daß mans wol möchte nennen ein Buch von der Hauszucht, oder von den Tugenden eines frommen Hausherrn, welches auch die rechte geistliche Zucht ist und heißen sollte.

6. Was uns aber für Arbeit gestanden hat, diß Buch zu verdeutschen, wer das zu wissen begehret, der mag unser Deutsch gegen alle andere Exemplare halten, beyde, Griechischer, Lateinischer und Deutscher Sprachen, sie sind alt oder neu, so soll das Werk dem Meister wol Zeugniß geben. Es sind so viel Klügelinge in allen Sprachen über diß Buch kommen, daß nicht Wunder wäre, weil ohne das alle Dinge drinnen von seinem Anfange nicht in die Ordnung gefasset gewest sind, daß es ganz und gar unkenntlich, unverständlich und aller Dinge untüchtig worden wäre. Wir habens aber, wie einen zerrissenen, zertretenen und zerstreue-

ten Brief, wieder zusammen gelesen, und den Koth abgewischt und so ferne bracht, als ein jeglicher wol sehen wird, Gott sey Lob und Dank. Amen. Christen werden uns hierinnen nicht schelten, die Welt aber wird, wie sie bisher gethan, ihrer Tugend nach, uns wol wissen dafür zu danken.

Vorrede auf das Buch Baruch.

Sehr geringe ist diß Buch, wer auch der gute Baruch ist. Denn es ist nicht gläublich, daß St. Jeremiä Diener, der auch Baruch- heißt (dem auch diese Epistel zugemessen wird), nicht sollte höher und geistreicher im Geiste seyn, weder dieser Baruch ist. Es trifft dazu die Zahl der Jahre mit den Historien nicht ein: daß ich gar nahe ihn hätte mit dem dritten und vierten Buche Esra lassen hinstreichen. Denn dieselben zwey Bücher Esra haben wir schlechts nicht wollen verdeutschen, weil sogar nichts drinnen ist, daß man nicht besser in Aesopo, oder noch geringern Büchern, kann finden, ohne daß im vierten Buche darzu eitel Träume sind, wie St. Hieronymus zwar selbst sagt, und Lyra nicht hat wollen auslegen, darzu im Griechischen nicht gefunden werden. Es soll und mag sie sonst verdollmetschen, wer da will, doch in dieser Bücher Zahl nicht mengen. Baruch lassen wir mit lauffen unter diesen Haufen, weil er wider die Abgötterey so hart schreibt, und Moses Gesetz fürhält.

Vorrede auf das 1. Buch der Maccabäer.

1. Diß Buch ist auch derer eins, die man nicht in die Ebräische Biblien zählet, wiewol es fast eine gleiche Weise hält mit Reden und Worten, wie andere der heiligen Schrift Bücher, und nicht unwürdig gewest wäre, hinein zu rechnen, weil es ein sehr

inlich un
Daniel im
genannten
rael, se
Buch, ne
kleine G
Juden, di
uns Chri
2. E
des End
des Gorn
fern vor E
na mit dar
dem und
und den G
ken sollen
sehen, fer
sammt de
den müßte
sil so zeim
3. D
geringe,
gen. Und
die Trüme
fen und et
dens Koffe
seinem B
und große
und nicht
Wächlein
das Evang
daß seine
Bücher, un
den stam
ten Wäch
4. B
hält, nicht
wider die
haben se
gen, edte
fen, und

nützlich und nothwendig Buch ist, zu verstehen den Propheten Daniel im 11. Cap. Denn dasjenige, so Daniel weissaget im genannten Capitel, von dem Greuel und Unglück des Volkes Israel, so zukünftig seyn sollte, desselben Erfüllung beschreibet diß Buch, nemlich Antiochum den Edeln, und wie Daniel spricht: die kleine Hülfe und grosse Verfolgung von den Heyden und falschen Jüden, die zur Zeit der Maccabäer geschehen ist. Derhalben es uns Christen auch nützlich zu lesen und zu wissen.

2. Erstlich, dieweil derselbe Antiochus eine Figur oder Bild des Endechrist gehalten wird, der solche Greuel und Zerstörung des Gottesdiensts zu Jerusalem und im Jüdischen Lande, nicht fern vor Christi Geburt und erster Zukunft, angerichtet hat: lernen wir daraus den rechten Endechrist erkennen, der vor der andern und letzten Zukunft Christi die Christenheit auch verwüsten und den Gottesdienst zerstören sollte, auf daß wir nicht erschrecken sollen, wenn wir es also erfahren und vor unsern Augen sehen, sondern den Trost empfangen und feste halten, daß wir sammt der Christenheit dennoch erhalten und endlich errettet werden müssen, es sey das Wüten, wie groß es wolle, und der Teufel so zornig, als er immer kann.

3. Denn wir sehen ja auch dieselbe Hülfe, wiewohl klein und geringe, die uns Gott der Allmächtige angefangen hat zu erzeigen. Und das liebe, heilige Evangelium ist das Schwerdt, damit die Sinen den jezigen Antichrist dennoch ganz redlich angreifen und etwas schaffen, wiewol es viel Blutvergiessens und Leidens kostet, gleichwie er durch das Schwerdt der Maccabäer auch seinem Volk zu der Zeit half. Wiewol es nicht ohne Verfolgung und großes Herzeleid zuginge, dennoch reinigten sie den Tempel, und richteten den Gottesdienst wieder an, und brachten das Völklein wieder zu Hause in das vorige Regiment, gleichwie jezt das Evangelium die Abgötterey ausseget und wie Christus spricht, daß seine Engel werden alle Uergernisse aufräumen aus seinem Reiche, und sammelt die rechten Christen wiederum zusammen in den alten, rechten Christlichen Glauben und zu rechtschaffenen guten Werken und Gottesdienst.

4. Zum andern, daß wir uns auch des trösten, daß er jenen hilft, nicht allein wider den Antiochum und Heyden, sondern auch wider die Verräther und abtrünnigen Jüden, die sich zu den Heyden schlügen, und halfen ihr eigen Volk, ihre Brüder, verfolgen, tödten und alles Herzeleid anlegen: daß wirs gewiß sollen seyn, und unerschrocken bleiben, ob die falschen Christen und Not-

tengeister, die nun auch unsere Verräther worden sind, wider uns sich legen, und wol so sehr, wo nicht mehr, uns plagen und Schaden thun, als unser Antiochus oder Endechrist. Denn es hat Daniel also gesagt und uns zum Trost verkündiget, es müßte also gehen und geschehen, daß die Kinder unsers Volcks verrätherlich an uns handeln würden und getrost verfolgen helfen. Darum werden wir es nicht viel besser haben, denn es jene fromme Kinder Israel gehabt haben unter ihrem Antiocho, oder Endechrist, bei ihren falschen Brüdern.

5. Zuletzt aber werden gleichwol dieselben Feinde und Verräther durch Gott gar weidlich gestraft, und bleibt ihre Tyranny und Verrätherey nicht ungerochen: daß wir mit fröhlichen Augen und gutem Muth auch unsere Endechristen, Tyrannen und Notteugeister mögen ansehen, und ihren Troz austehen, als die wir gewiß sind, sie sollen es nicht lange treiben, viel weniger dahin bringen, da sie hin gedencken, sondern (wie der Antiochus und jene Verräther) ihren verdienten Lohn gar bald empfangen, wie denn bereit an solcher Strafe ein gut Theil angangen ist und täglich sich mehret, wiewol sie, verstockt und verblendet, sich daran nicht kehren; da liegt uns auch nicht Macht an, sie wollens erfahren, wie jene gethan haben. Das gebe Gott, der Allmächtige, weil sie ja nichts anders wollen, daß es eilend und bald geschehe, zu heiligen seinen Namen, und zu fördern sein Reich, und zu trösten alle betrübte und gefangene Herzen in des Teufels und Endechrists Reich. Amen.

Vorrede auf das 2. Buch der Maccabäer.

1. Das heisset und soll seyn das andere Buch Maccabäorum, wie der Titel anzeigt. Aber das kann nicht recht seyn, weil es etliche Geschichte meldet, die vor des ersten Buchs Geschichten geschehen sind, und nicht weiter kommt, denn auf den Judam Maccabäum, das ist das siebente Capitel des ersten Buchs: daß es billiger das erste, denn das andere sollte heißen, man wollte es denn heißen ein andres Buch, und nicht das Buch Maccabäorum, *alium vel alienum scilicet, non secun-*

dam. Aber wir lassens so mit hingehen, um der schönen Geschichte willen der sieben Martyrer Maccabäorum und ihrer Mutter und anderer Stücke mehr.

2. Es siehet aber, als sey es nicht ein Meister gewesen, sondern zusammen geflicket aus vielen Büchern, hat auch einen harten Knoten im vierzehnten Capitel an dem Nafias, der sich selbst erwürgte, welches auch St. Augustinus und die alten Väter ansieht. Denn solch Exempel taugt nicht und ist nicht zu loben, obs gleich geduldet und wohl ausgelegt werden mag. So beschreibts auch den Tod Antiochi im ersten Capitel gar anders, denn das erste Buch thut.

3. Summa: So billig das erste Buch sollte in die Zahl der heiligen Schrift genommen seyn, so billig ist diß andere Buch heraus geworfen, ob wol etwas Gutes drinnen siehet. Es sey aber alles dem frommen Leser befohlen und heimgestellt zu urtheilen und zu erkennen.

Vorrede über Stücke Esther und Daniel.

1. Hier folgen etliche Stücke, so wir im Propheten Daniel und im Buche Esther nicht haben wollen verdeutschen. Denn wir haben solche Kornblumen (weil sie im Ebräischen Daniel und Esther nicht stehen,) ausgerauft, und doch, daß sie nicht verbürben, hier in sonderliche Würzgärtlein oder Beete gesetzt, weil dennoch viel Gutes und sonderlich der Lobgesang, Benedicite, darinnen gefunden wird.

2. Aber der Text Susannâ, des Bel, Habacuc und Drachens siehet auch schönen geistlichen Gedichten gleich, wie Judith und Tobias; denn die Namen lauten noch darzu, als Susanne heißt eine Rose, das ist ein schön fromm Land und Volk, oder armer Haufe unter den Dornen. Daniel heißt ein Richter, und so fortan ist alles leichtlich zu deuten auf eine Polizey, Deconomie, oder frommen Haufen der Gläubigen, es sey nun die Geschichte, wie es kann.

Vorrede auf das Neue Testament nach der Edition
von Anno 1522 und 1527.

1. Es wäre wohl recht und billig, daß diß Buch ohne alle Vorrede und fremden Namen ausginge, und nur seinen selbst eigenen Namen und Rede führete. Aber dieweil durch manche wilde Deutung und Vorrede der Christen Sinn dahin vertrieben ist, daß man schier nicht mehr weiß, was Evangelium oder Gesetz, Neu oder Alt Testament heisse: fordert die Nothdurft, ein Anzeigen und Vorrede zu stellen, damit der einfältige Mann aus seinem alten Wahn auf die rechte Bahn geführt und unterrichtet werde, was er in diesem Buche erwarten solle, auf daß er nicht Gebote und Gesetze suche, da er Evangelium und Verheissung Gottes suchen sollte.

2. Darum ist's außs erste zu wissen, daß abzuthun ist der Wahn, daß vier Evangelia und vier Evangelisten sind, und ganz zu verwerfen, daß etliche des Neuen Testaments Bücher theilen in legales, historiales, prophetales und sapientiales, vermeynen damit, (weiß nicht wie,) das Neue dem Alten Testament zu vergleichen, sondern vestiglich zu halten, daß, gleichwie das Alte Testament ist ein Buch, darinnen Gottes Gesetz und Gebot, daneben die Geschichte, beyde, deren, so dieselben gehalten und nicht gehalten haben, geschrieben sind, also ist das Neue Testament ein Buch, darinnen das Evangelium und Gottes Verheissung, daneben auch Geschichte, beyde, deren, die dran gläuben und nicht gläuben, geschrieben sind: also daß man gewiß sey, daß nur ein Evangelium sey, gleichwie nur ein Buch des Neuen Testaments, und nur ein Glaube, und nur ein Gott, der da verheisset. Denn Evangelium ist ein Griechisch Wort, und heisset auf Deutsch: gute Botschaft, gute Mähre, gute neue Zeitung, gut Geschrey, davon man singet, saget und fröhlich ist. Als, da David den großen Goliath überwand, kam ein gut Geschrey und tröstliche neue Zeitung unter das Jüdische Volk, daß ihr greulicher Feind erschlagen, und sie erlöset zu Freude und Friede gestellet wären, davon sie sungen und sprungen und fröhlich waren.

3. Also ist das Evangelium Gottes und Neue Testament eine gute Mähre und Geschrey, in alle Welt erschollen durch die

Joseph, wo
Zusatz gef
Sünden g
tigt gen
tig gemat
beimdrac
sind erwig
Kofanidig
4. E
und gefir
das, gleich
Der bich
theilen: all
schäden,
alle Welt,
es sein G
sein G
süßet, d
kann jed
sticht, ni
schaf von
fröhlich d
5. M
Evangelium
die Bred
get: Ich
welches
ligen E
Saamen
6. U
heissen, d
Feindschaf
nem Saam
treten, w
Saame
Sünde,
ohne dieß
ur Höll
7. S
dem E
Scheim
X

Apostel, von einem rechten David, der mit der Sünde, Tod und Teufel gestritten und überwunden habe, und damit alle die, so in Sünden gefangen, mit dem Tode geplaget, vom Teufel überwältiget gewesen, ohne ihr Verdienst erlöset, gerecht, lebendig und selig gemacht hat, und damit zufrieden gestellet und Gott wieder heimbracht, davon sie singen, danken, Gott loben und fröhlich sind ewiglich, so sie das anders veste gläuben und im Glauben beständig bleiben.

4. Solch Geschrey und tröstliche Mähre, oder Evangelische und göttliche neue Zeitung, heisset auch ein Neu Testament darum, daß, gleichwie ein Testament ist, wenn ein sterbender Mann sein Gut bescheidet, nach seinem Tode den benannten Erben auszuthellen: also hat auch Christus vor seinem Sterben befohlen und beschieden, solches Evangelium nach seinem Tode auszuruffen in alle Welt, und damit allen, die da gläuben, zu eigen gegeben alles sein Gut, das ist, sein Leben, damit er den Tod verschlungen, seine Gerechtigkeit, damit er die Sünde vertilget, und seine Seligkeit, damit er die ewige Verdammniß überwunden hat. Nun kann jeder arme Mensch, in Sünden todt und zu Höllen verstricket, nichts tröstlichers hören, denn solche theure, liebliche Botschaft von Christo, und muß sein Herz von Grunde lachen und fröhlich drüber werden, wo ers gläubet, daß es wahr sey.

5. Nun hat Gott, solchen Glauben zu stärken, dieses sein Evangelium und Testament vielfältig im Alten Testamente durch die Propheten verheissen, wie Sanct Paulus, Röm. 1, 1. 2., saget: Ich bin ausgesondert, zu predigen das Evangelium Gottes, welches er zuvor verheissen hat durch seine Propheten in der heiligen Schrift, von seinem Sohn, der ihm geboren ist von dem Saamen David 2c.

6. Und daß wir derer etliche anzeigen, hat ers am ersten verheissen, da er saget zu der Schlange, 1. Mos. 3, 15: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen. Christus ist der Saame dieses Weibes, der dem Teufel seinen Kopf, das ist Sünde, Tod, Hölle und alle seine Kraft zertreten hat. Denn ohne diesen Saamen kann kein Mensch der Sünde, dem Tod noch der Höllen enttrinnen.

7. Item, 1. Mos. 22, 18., verheißt ers Abraham: Durch deinen Saamen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden. Christus ist der Saame Abrahâ, spricht Sanct Paulus, Gal.

3, 16., der hat alle Welt gesegnet durchs Evangelium. Denn wo Christus nicht ist, da ist noch der Fluch, der über Adam und seine Kinder fiel, da er gesündigtet hatte, daß sie allzumal der Sünde, Tod und Hölle los seyn, und gerecht, lebendig und selig bleiben ewiglich. Wie Christus selbst saget, Joh. 11, 26: Wer an mich gläubet, der wird nimmermehr sterben.

8. Item, so verhieß ers David, 2. Sam. 7, 12., da er sagte: Ich will erwecken deinen Saamen nach dir, der soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will den Stuhl seines Königreichs beständigen ewiglich. Ich will sein Vater seyn und er soll mein Sohn seyn 2c. Das ist das Reich Christi, davon das Evangelium lautet, ein ewiges Reich, ein Reich des Lebens, der Seligkeit und Gerechtigkeit, darein kommen aus dem Gefängniß der Sünde und des Todes alle, die da gläuben.

9. Solcher Verheissungen des Evangelii sind vielmehr auch in den andern Propheten. Als Micha 5, 2: Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist gegen den Tausenden in Juda, aus dir soll mir kommen, der in Israel Herr sey. Item Hosea am 13, 14: Ich will sie erlösen aus der Hölle und vom Tode erretten. Tod, ich will dir ein Gift seyn; Hölle ich will dir eine Pestilenz seyn.

10. So ist nun das Evangelium nichts anders, denn eine Predigt von Christo, Gottes und Davids Sohn, wahren Gott und Menschen, der für uns mit seinem Sterben und Auferstehen aller Menschen Sünde, Tod und Hölle überwunden hat, die an ihn gläuben: daß also das Evangelium eine kurze und lange Rede mag seyn, und einer kurz, der andere lang beschreiben mag. Der beschreibets lang, der viel Werke und Worte Christi beschreibet; der beschreibets aber kurz, der nicht von Christi Wercken, sondern kürzlich anzeiget, wie er durch sein Sterben und Auferstehen Sünde, Tod und Hölle überwunden habe denen, die an ihn gläuben, wie St. Petrus und Paulus.

11. Darum siehe nun darauf, daß du nicht aus Christo einen Mosen machest, noch aus dem Evangelio ein Gesez oder Lehrbuch, wie bisher geschehen ist und etliche Vorreden, auch St. Hieronymi, sich hören lassen. Denn das Evangelium fordert eigentlich nicht unser Werk, daß wir damit fromm und selig werden, ja es verdammet solche Werke: sondern es fordert den Glauben an Christum, daß derselbige für uns Sünde, Tod und Hölle überwunden hat, und also uns nicht durch unser Werk, sondern durch sein eigen Werk, Sterben und Leiden fromm, lebendig und

selig mache
nehmen, al
12. 2
viel Gesez
man gleich
Und gleich
das rothe
daß er die
auch das m
Gesez wußt
Christus se
Auferstehen
13. 2
freundlich
Kreuzel ber
daß man
sehend,
Christi, w
ses aber in
strafe gere
14. 1
gegeben ist
sagt, 1. 2
lebendig un
er selbigen
ist, kann
gute We
ten und
thut, das
allein, aus
Gut und
folgt alle
15. 2
bet gab,
Jünger m
und Erbe
habet da
nicht eck
Namen D

selig machet, daß wir uns seines Sterbens und Siegs mögen annehmen, als hätten wir es selbst gethan.

12. Daß aber Christus im Evangelio, dazu Sanct Paulus viel Gebote und Lehren geben und das Gesetz gleich auslegen, soll man gleich rechnen allen andern Wercken und Wohlthaten Christi. Und gleichwie, seine Wercke und Geschichte wissen, ist noch nicht, das rechte Evangelium wissen (denn damit weißt du noch nicht, daß er die Sünde, Tod und Teufel überwunden hat): also ist auch das Evangelium wissen, wenn du solche Lehre und Gebot weißest, sondern, wenn die Stimme kömmt, die da sagt, Christus sey dein eigen mit Leben, Lehren, Wercken, Sterben, Auferstehen und allem, was er ist, hat, thut und vermag.

13. Also sehen wir auch, daß er nicht dringet, sondern freundlich locket, und spricht: Selig sind die Armen 2c. Und die Apostel brauchen des Wortes: Ich ermahne, ich flehe, ich bitte, daß man allenthalben siehet, wie das Evangelium nicht ein Gesetzbuch, sondern eigentlich eine Predigt von den Wohlthaten Christi, uns erzeiget und zu eigen gegeben, so wir glauben, Moses aber in seinen Büchern treibet, dringet, dräuet, schlägt und straft greulich, denn er ist ein Gesetzsreiber und Treiber.

14. Daher kömmt auch, daß einem Gläubigen kein Gesetz gegeben ist, dadurch er gerecht werde vor Gott, wie St. Paulus sagt, 1. Tim. 1, 9., darum, daß er durch den Glauben gerecht, lebendig und selig ist. Und ist ihm nicht mehr noth, denn daß er solchen Glauben mit Wercken beweise. Ja, wo der Glaube ist, kann er sich nicht halten; er beweiset sich, bricht heraus durch gute Wercke, bekennet und lehret solch Evangelium vor den Leuten und waget sein Leben dran. Und alles, was er lehret und thut, das richtet er zu des Nächsten Nutz, ihm zu helfen, nicht allein, auch zu solcher Gnade zu kommen, sondern auch mit Leib, Gut und Ehre, wie er siehet, daß ihm Christus gethan hat, und folget also dem Exempel Christi nach.

15. Das meynet auch Christus, da er zuletzt kein ander Gebot gab, denn die Liebe, daran man erkennen sollte, wer seine Jünger wären und rechtschaffenen Gläubigen. Denn wo Werk und Liebe nicht heraus bricht, da ist der Glaube nicht recht, da hastet das Evangelium noch nicht und ist Christus noch nicht recht erkannt. Siehe, nun richte dich also in die Bücher des Neuen Testaments, daß du sie auf diese Weise zu lesen wissest.

Vorrede auf der Apostel Geschichte.

1. Diß Buch soll man lesen und ansehen, nicht, wie wir etwan gethan haben, als hätte St. Lucas darinnen allein die eigenen, persönlichen Wercke oder Geschichte der Aposteln geschrieben zum Exempel guter Wercke oder gutes Lebens (wie auch St. Augustinus und viel andere diß für das beste Exempel drinnen angesehen haben, da die Apostel haben mit den Christen alle Güter gemein gehabt &c., welches doch nicht lange währete und zeitlich aufhören mußte); sondern darauf soll man mercken, daß St. Lucas mit diesem Buch die ganze Christenheit lehret bis an der Welt Ende das Hauptstück Christlicher Lehre, nemlich, wie wir müssen alle gerecht werden durch den Glauben an Jesum Christum, ohne alles Zuthun des Gesetzes, oder Hülfe unsrer Wercke.

2. Solches Stück ist seine fürnehmste Meynung und Ursache, dieses Buch zu schreiben. Darum treibet er auch so gewaltiglich nicht allein die Predigt der Apostel vom Glauben an Christum, wie beyde, Juden und Heyden dadurch haben müssen gerecht werden, ohne alle Verdienst und Wercke, sondern auch die Exempel und Geschichte solcher Lehre, wie die Heyden sowol, als die Juden, allein durchs Evangelium, ohne Gesetz, sind gerecht worden, und, wie Sanct Petrus zeuget am 10. Cap., V. 28, und 15, V. 8., Gott in solchem Stücke keinen Unterscheid gehalten habe unter Juden und Heyden: sondern, gleichwie er den, so ohne Gesetz lebeten, den Heiligen Geist gab durch das Evangelium, also habe er denselbigen auch den Juden durch das Evangelium, und nicht durch das Gesetz oder um ihrer Wercke und Verdienst willen, gegeben, setzet also in diesem Buch bey einander beyde, die Lehre vom Glauben und auch die Exempel des Glaubens.

3. Darum diß Buch wol möchte heißen eine Glosse über die Episteln Sanct Pauli. Denn was St. Paulus lehret und treibet mit Worten und Sprüchen aus der Schrift, das zeigt hier St. Lucas an, und beweiset es mit Exempeln und Geschichten, daß es also ergangen sey und also ergehen müsse, wie St. Paulus lehret, nemlich, daß kein Gesetz, kein Werk die Menschen gerecht mache, sondern allein der Glaube an Christum. Und für

der hier in
ten magst
Glaube m
und Ge
gen noch
4.

item, m
Wert, m
gen, dar
und alle E
an das re
sche an al
lipoi: so n
durch den
sen zu G
mit diese
gar mit
und unse
daran re
5.

Glaubens
ten,) fast
tell und t
weit sie n
wecht m
ohne Ge
Gnade G
6.

Artikel,
doch hier
und Christ
Christ
Aber sie n
gen dar
ben dara
gebräuch
erzählern
unwissend
will mehr
obzu Ges
derstättige

dest hier in diesem Buche einen schönen Spiegel, darinnen du sehen magst, daß es wahr sey: Sola fides justificat, allein der Glaube macht gerecht. Denn da sind des Stückes alle Exempel und Geschichte drinnen gewisse und tröstliche Zeugen, die nicht lägen noch fehlen.

4. Denn da siehe an, wie St. Paulus selbst ist bekehret, item, wie der Heyde Cornelius wird bekehret durch St. Petrus Wort, wie der Engel ihm zuvor sagte, Petrus würde ihm predigen, dadurch er sollte selig werden, item der Landvogt Sergius und alle Städte, da St. Paulus und Barnabas predigten; siehe an das erste Concilium der Apostel zu Jerusalem, C. 15, 2; siehe an alle Predigten St. Petri, Pauli, Stephani und Philippi: so wirst du finden, daß es alles dahin gehet, daß wir allein durch den Glauben an Christum, ohne Gesetz und Werke, müssen zu Gnaden kommen und gerecht werden. Und man kann mit diesem Buch nach dieser Weise den Widersachern das Maul gar meisterlich und gewaltiglich stopffen, welche uns aufs Gesetz und unsere Werke weisen, und ihren thörichten Unverstand offenbaren vor aller Welt.

5. Darum spricht auch St. Lucas, daß solche Exempel des Glaubens auch die frommen Jüden (so gläubig worden waren,) fast verstürrt machten, und die andern ungläubigen Jüden toll und thöricht darüber wurden, welches doch kein Wunder war, weil sie im Gesetz auferzogen, und desselbigen von Abraham gewohnt waren, und verdrießlich seyn mußten, daß die Heyden, so ohne Gesetz und Gott waren, sollten ihnen gleich seyn in der Gnade Gottes.

6. Aber daß unsere Leute, die wir alle Heyden sind, solchen Artikel so lästern und verfolgen, das ist zehnmal ärger, so wir doch hier sehen und nicht leugnen können, daß Gottes Gnade und Christi Erkenntniß auf unsere Vorfahren gekommen sey ohne Gesetz und Verdienst, ja in greulichen Abgöttereien und Lästern. Aber sie werden auch eben soviel mit ihrem Lästern und Verfolgen daran gewinnen, als die Jüden mit ihrem Wüten und Toben daran gewonnen haben. Denn der zuvor den Jüden solches gedräuet hatte und durch Mosen lassen singen: „Ich will euch erzürnen über dem, das nicht mein Volk ist, und über einem unwissenden Volcke euch toll machen;“ und Hof. 2, 23: „Ich will mein Volk nennen, das nicht mein Volk ist,“ (das ist, ohne Gesetz und Werk lebet,) und hats ihnen gehalten: eben derselbige dräuet solches auch unsern Lästern, und, wie er schon

wol angefangen, wird ers ihnen gewißlich halten. Das gläubigen sie aber nicht, bis sie es (wie die Jüden) erfahren. Amen.

Vorrede auf die Epistel St. Pauli an die Römer.

1. Diese Epistel ist das rechte Hauptstück des Neuen Testaments und das allerlauterste Evangelium, welche wol würdig und werth ist, daß sie ein Christenmensch nicht allein von Wort zu Wort auswendig wisse, sondern täglich damit umgehe, als mit täglichem Brod der Seele. Denn sie nimmer kann zuviel und zu wohl gelesen und betrachtet werden, und je mehr sie gehandelt wird, je köstlicher sie wird und daß schmecket.

2. Darum ich auch meinen Dienst dazu thun will, und durch diese Vorrede einen Eingang dazu bereiten, soviel mir Gott verliehen hat, damit sie desto daß von jedermann verstanden werde. Denn sie bisher mit Glossen und mancherley Geschwäg übel verfinstert ist, die doch an ihr selbst ein helles Licht ist, fast gnugsam, die ganze Schrift zu erleuchten.

3. Aufs erste müssen wir der Sprache kundig werden, und wissen, was St. Paulus meynet durch diese Worte: Gesez, Sünde, Gnade, Glaube, Gerechtigkeit, Fleisch, Geist und dergleichen, sonst ist kein Lesen nutz daran.

4. Das Wörtlein Gesez muß du hier nicht verstehen menschlicher Weise, daß es eine Lehre sey, was für Werke zu thun oder zu lassen sind, wie es mit Menschengesetzen zugehet, da man dem Gesez mit Wercken genug thut, obs Herz schon nicht da ist. Gott richtet nach des Hergens Grund, darum fordert auch sein Gesez des Hergens Grund, und läffet ihm an Wercken nicht begnügen, sondern strafet vielmehr die Werke, ohne Hergens Grund gethan, als Heuchelei und Lügen. Daher alle Menschen Lügner heißen, Ps. 116, 11., darum, daß keiner aus Hergens Grund Gottes Gesez hält, noch halten kann; denn jedermann findet bey ihm selbst Unlust zum Guten und Lust zum Bösen. Wo nun nicht ist die freye Lust zum Guten, da ist des Hergens Grund nicht am Gesez Gottes; da ist denn gewißlich auch Sünde und Zorn

verdienet bey Gott, obgleich auswendig viel guter Werke und ehrebares Leben scheinen.

5. Daher schleusst St. Paulus, Cap. 2, 12. 13., daß die Jüden alle Sünder sind, und spricht, daß allein die Thäter des Gesetzes gerecht sind bey Gott, will damit sagen, daß niemand mit Werken des Gesetzes Thäter ist, sondern saget vielmehr zu ihnen also, B. 22: Du lehrest, man solle nicht ehebrechen, und du brichst die Ehe; item B. 1: Worinnen du einen andern richtest, darinnen verdammeest du dich selbst, weil du eben dasselbige thust, was du richtest. Als sollte er sagen: Du lebest äußerlich fein in des Gesetzes Werken, und richtest, die nicht also leben, und weisst jedermann zu lehren; den Splitter siehest du in der andern Augen, aber daß in deinem Auge wirst du nicht gewahr, Matth. 7, 3.

6. Denn ob du wol auswendig das Gesetz mit Werken hältst, aus Furcht der Strafe oder Liebe des Lohns: so thust du doch alles ohne freye Liebe und Lust zum Gesetz, sondern mit Unlust und Zwang, wolltest lieber anders thun, wenn das Gesetz nicht wäre. Daraus sich schleußt, daß du von Herzensgrund dem Gesetze feind bist. Was ist denn, daß du andere lehrest, nicht stehlen, so du im Herzen selbst ein Dieb bist, und äußerlich gerne wärest, wenn du dürftest, wiewohl auch das äußerliche Werk die Länge nicht nachbleibet bey solchen Heuchlern. Also lehrest du andere, aber dich selbst nicht, weisst auch selbst nicht, was du lehrest, hast auch das Gesetz noch nie recht verstanden. Ja dazu mehret das Gesetz die Sünde, wie er saget am fünften Cap., B. 20. darum, daß ihm der Mensch nur feinder wird, je mehr es fordert, daß er keines kann.

7. Darum spricht er am 7. Cap., B. 14: Das Gesetz ist geistlich. Was ist das? Wenn das Gesetze leiblich wäre, so geschähe ihm mit Werken genug; nun es aber geistlich ist, thut ihm niemand genug, es gehe denn von Herzensgrund alles, was du thust. Aber ein solches Herz gibt niemand, denn Gottes Geist, der machet den Menschen dem Gesetze gleich, daß er Lust zu dem Gesetze gewinnet von Herzen, und hinfort nicht aus Furcht, noch Zwang, sondern aus freyem Herzen alles thut. Also ist das Gesetz geistlich, das mit solchem geistlichen Herzen will geliebet und erfüllet seyn, und fordert einen solchen Geist. Wo der nicht im Herzen ist, da bleibet Sünde, Unlust, Feindschaft wider das Gesetz, das doch gut, gerecht und heilig ist.

8. So gewöhne dich nun der Rede, daß viel ein ander Ding

ist, des Gesetzes Werk thun, denn, das Gesetz erfüllen. Des Gesetzes Werk ist alles, das der Mensch thut oder thun kann am Gesetze aus seinem freyen Willen und eignen Kräften. Weil aber unter und neben solchen Wercken bleibet im Herzen Unlust und Zwang zum Gesetze, sind solche Wercke alle verloren und kein nütze. Das meynet St. Paulus E. 3, 20., da er spricht: Durchs Gesetzes Werk wird vor Gott kein Mensch gerecht. Daher siehest du nun, daß die Schulzäncker und Sophisten Verführer sind, wenn sie lehren, mit Wercken sich zur Gnade bereiten. Wie kann sich mit Wercken zum Guten bereiten, der keine gute Wercke ohne Unlust und Unwillen im Herzen thut? Wie soll das Werk Gott gelüsten, das aus einem unlustigen und widerwilligen Herzen gehet?

9. Aber das Gesetz erfüllen, ist, mit Lust und Liebe sein Werk thun, und frey, ohne des Gesetzes Zwang, göttlich und wohl leben, als wäre kein Gesetz oder Strafe. Solche Lust aber freyer Liebe gibt der Heilige Geist ins Herz, wie er spricht Cap. 5, 5. Der Geist aber wird nicht, denn allein in, mit und durch den Glauben an Jesum Christ gegeben, wie er in der Vorrede saget. So kommt der Glaube nicht, ohne allein durch Gottes Wort oder Evangelium, das Christum prediget, wie er ist Gottes Sohn und Mensch, gestorben und auferstanden um unserntwillen, wie er im 3, 25. und 4, 25. und 10. Cap., V. 9 saget.

10. Daher kommts, daß allein der Glaube gerecht machet und das Gesetz erfüllet; denn er bringet den Geist aus Christi Verdienst. Der Geist aber machet ein lustig und frey Herz, wie das Gesetz fordert; so gehen denn die guten Wercke aus dem Glauben selber. Das meynet er Cap. 3, 31., nachdem er des Gesetzes Werke verworfen hatte, daß es lautet, als wollte er das Gesetze aufheben durch den Glauben. Nein, (spricht er,) wir richten das Gesetze an durch den Glauben, das ist, wir erfüllens durch den Glauben.

11. Sünde heisset in der Schrift nicht allein das äußerliche Werk am Leibe, sondern alle das Geschäfte, das sich mit reget und webet zu dem äußerlichen Werk, nemlich des Herzens Grund mit allen Kräften: also, daß das Wörtlein: thun, soll heißen, wenn der Mensch dahin fällt und fährt in die Sünde. Denn es geschieht auch kein äußerlich Werk der Sünde, der Mensch fahre denn ganz mit Leib und Seele hinan. Und sonderlich siehet die Schrift ins Herz und auf die Wurzel und Hauptquelle aller Sünde, welche ist der Unglaube im Grunde des Herzens: also, daß wie der Glaube allein gerecht machet, und den Geist

und Lust bringet zu guten äusserlichen Wercken, also sündiget allein der Unglaube und bringet das Fleisch auf und Lust zu bösen, äusserlichen Wercken, wie Adam und Heva geschah im Paradies. 1. Mos. 3, 6.

12. Daher Christus allein den Unglauben Sünde nennet, da er spricht, Joh. 16, 8. 9: Der Geist wird die Welt strafen um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich. Darum auch, ehe gute oder böse Werke geschehen, als die guten und bösen Früchte, muß zuvor im Herzen da seyn Glaube oder Unglaube, als die Wurzel, Saft und Hauptkraft aller Sünde, welches in der Schrift auch darum der Schlangen Kopf und des alten Dra- chen Haupt heisset, den des Weibes Saamen, Christus, zertreten muß, wie Adam verheissen ward. 1. Mos. 3, 15.

13. Gnade und Gabe sind des Unterscheidendes, daß Gnade eigentlich heisset Gottes Huld oder Gunst, die er zu uns trägt bey sich selbst, aus welcher er geneiget wird, Christum und den Geist mit seinen Gaben in uns zu gießen, wie das aus dem 5. Cap., B. 15 klar wird, da er spricht: Gnade und Gabe in Christo ꝛc. Ob nun wol die Gabe und der Geist in uns täglich zunehmen, und noch nicht vollkommen sind, daß also noch böse Lüste und Sünde in uns überbleiben, welche wider den Geist streiten, wie er saget, Röm. 7, 14, Gal. 5, 17. und, wie 1. Mose 3, 15. verkündiget ist, der Hader zwischen des Weibes Saamen und der Schlangen Saamen: so thut doch die Gnade soviel, daß wir ganz und für voll gerecht vor Gott gerechnet werden. Denn seine Gnade theilet und stücket sich nicht, wie die Gaben thun, sondern nimmt uns ganz und gar auf in die Hulde, um Christi unsers Vorsprechers und Mittlers willen, und um daß in uns die Gaben angefangen sind.

14. Also verstehest du denn das 7. Capitel, da sich Sanct Paulus noch einen Sünder schilt, und doch im 8. B. 1. spricht: es sey nichts verdammliches an denen, die in Christo sind, der unvollkommenen Gaben und des Geistes halben. Um des ungetödteten Fleisches willen sind wir noch Sünder; aber weil wir an Christum glauben und des Geistes Anfang haben, ist uns Gott so günstig und gnädig, daß er solche Sünde nicht achten noch richten will, sondern nach dem Glauben in Christo mit uns fah- ten, bis die Sünde getödtet werde.

15. Glaube ist nicht der menschliche Wahn und Traum, den etliche für Glauben halten, und wenn sie sehen, daß keine Besserung des Lebens noch gute Werke folgen, und doch vom

Glauben viel hören und reden können, fallen sie in den Irrthum und sprechen: der Glaube sey nicht genug, man müsse Werke thun, soll man fromm und selig werden. Das machet, wenn sie das Evangelium hören, so fallen sie daher, und machen ihnen aus eigenen Kräften einen Gedanken im Herzen, der spricht: Ich gläube. Das halten sie denn für einen rechten Glauben. Aber, wie es ein menschlich Gedichte und Gedanken ist, den des Herzens Grund nimmer erfähret: also thut er auch nichts, und folget keine Besserung hernach.

16. Aber Glaube ist ein göttlich Werk in uns, das uns wandelt und neugebietet aus Gott, Joh. 1, 13., und tödtet den alten Adam, machet aus uns ganz andere Menschen von Herzen, Muth, Sinn und Kräften, und bringet den Heiligen Geist mit sich. D es ist ein lebendig, schäftig, thätig, mächtig Ding um den Glauben: daß unmöglich ist, daß es nicht ohne Unterlaß sollte Gutes wirken. Er fraget auch nicht, ob gute Werke zu thun sind, sondern, ehe man fraget, hat er sie gethan und ist immer im Thun. Wer aber nicht solche Werke thut, der ist ein glaubloser Mensch, tappet und siehet um sich nach dem Glauben und guten Wercken, und weiß weder, was Glaube noch gute Werke sind, wäschet und schwazet doch viel Worte vom Glauben und guten Wercken.

17. Glaube ist eine lebendige, erwogene Zuversicht auf Gottes Gnade, so gewiß, daß er tausendmal darüber stürbe. Und solche Zuversicht und Erkenntniß göttlicher Gnade machet fröhlich, trozig und lustig gegen Gott und alle Creaturen, welches der Heilige Geist thut im Glauben. Daher der Mensch ohne Zwang willig und lustig wird, jedermann Gutes zu thun, jedermann zu dienen, allerley zu leiden, Gott zu Liebe und zu Lob, der ihm solche Gnade erzeiget hat: also, daß unmöglich ist, Werke vom Glauben scheiden, ja so unmöglich, als Brennen und Leuchten vom Feuer mag geschieden werden. Darum siehe dich vor, vor deinen eigenen falschen Gedanken und unnützen Schwähern, die vom Glauben und guten Wercken klug seyn wollen zu urtheilen, und sind die grösssten Narren. Bitte Gott, daß er den Glauben in dir wircke, sonst bleibest du wol ewiglich ohne Glauben, du dickest und thust, was du willst oder kannst.

18. Gerechtigkeit ist nun ein solcher Glaube, und heisset Gottes Gerechtigkeit, oder die vor Gott gilt, darum, daß sie Gott gibt und rechnet für Gerechtigkeit um Christi willen, unsers Mittlers, und machet den Menschen, daß er jedermann gibt, was er

ständig ist
Einde u
Gott sein
den M
damit er
freier M
niemand
den M
Klein S
Einde, m
14, 23, 1
19. 8
Küßig all
das inner
Paulus,
ist, den
und aller
trachtet:
ein Gna
schwäger,
20, wo
Werke ge
das Selig
dem ver
ist, der d
20.
künstlich
Küße er
also, daß
leber und
kennt, G
das zum
21.
Epistel
mehr er
diese W
Erigene
ben und
22.
für den
früher u

schuldig ist. Denn durch den Glauben wird der Mensch ohne Sünde und gewinnet Lust zu Gottes Geboten; damit gibt er Gott seine Ehre und bezahlet ihm, was er ihm schuldig ist; aber den Menschen dienet er williglich, womit er kann, und bezahlet damit auch jedermann. Solche Gerechtigkeit kann die Natur, freyer Wille und unsere Kräfte nicht zuwege bringen. Denn, wie niemand ihm selber kann den Glauben geben, so kann er auch den Unglauben nicht wegnehmen; wie will er denn eine einige kleine Sünde wegnehmen? Darum ist alles falsch, Heuchelei und Sünde, was ausser dem Glauben im Unglauben geschiehet, Röm. 14, 23., es geisse, wie gut es mag.

19. Fleisch und Geist mußt du hier nicht also verstehen, daß Fleisch alleine sey, was die Unkeuschheit betreffe, und Geist, was das innerliche im Herzen betreffe; sondern Fleisch heisset St. Paulus, wie Christus Joh. 3, 6., alles, was aus Fleisch geboren ist, den ganzen Menschen, mit Leib und Seele, mit Vernunft und allen Sinnen, darum, daß es alles an ihm nach dem Fleisch trachtet: also, daß du auch den fleischlich wissest zu heissen, der ohn Gnade von hohen geistlichen Sachen viel dichtet, lehret und schwäket, wie du das aus den Wercken des Fleisches, Gal. 5, 20., wol kannst lernen, da er auch Neberey und Haß Fleisches Werke heisset. Und Röm. 8, 3. spricht er, daß durchs Fleisch das Gesetz geschwächet wird, welches nicht von Unkeuschheit, sondern von allen Sünden, allermeist aber vom Unglauben gesagt ist, der das allergeistlichste Laster ist.

20. Wiederum auch den geistlich heisset, der mit den äußerlichsten Wercken umgeheth, als Christus, da er der Jünger Füße wusch, und Petrus, da er das Schiff führete und fischete: also, daß Fleisch sey ein Mensch, der innwendig und auswendig lebet und wirket, das zu des Fleisches Nutz und zeitlichem Leben dienet, Geist sey, der innwendig und auswendig lebet und wirket, das zum Geist und zukünftigen Leben dienet.

21. Ohne solchen Verstand dieser Wörter wirst du diese Epistel St. Pauli, noch kein Buch der heiligen Schrift nimmermehr verstehen. Darum hüte dich vor allen Lehrern, die anders diese Worte brauchen, sie seyn auch, wer sie wollen, obs gleich Origenes, Ambrosius, Augustinus, Hieronymus und ihres gleichen und noch höhere wären. Nun wollen wir zur Epistel greiffen.

22. Dieweil einem evangelischen Prediger gebühret, am ersten durch Offenbarung des Gesetzes und der Sünden alles zu strafen und zu Sünden zu machen, das nicht aus dem Geist und

Glauben an Christum gelebet wird, damit die Menschen zu ihrem eigenen Erkenntniß und Jammer geführt werden, daß sie demüthig werden und Hülfe begehren: so thut St. Paulus auch und fähret an im 1. Cap., und strafet die groben Sünden und Unglauben, die öffentlich sind am Tage, als der Heyden Sünden waren und noch sind, die ohne Gottes Gnade leben, und spricht: es werde offenbar durchs Evangelium Gottes Zorn vom Himmel über alle Menschen um ihres gottlosen Wesens und Ungerechtigkeit willen. Denn ob sie gleich wissen und täglich erkennen, daß ein Gott sey: so ist doch die Natur an ihr selbst ausser der Gnade so böse, daß sie ihm weder danket noch ehret, sondern verblendet sich selbst und fällt ohne Unterlaß in ärger Wesen, bis daß sie nach Abgöttereyen auch die schändlichsten Sünden mit allen Lastern wirket, unverschämt, und dazu ungestraft läßet an den andern.

23. Am 2. Capitel strecket er solche Strafe auch weiter auf die, so äußerlich fromm schienen, oder heimlich sündigen, als die Jüden waren und noch alle Heuchler sind, die ohne Lust und Liebe wohl und ehrbarlich leben, und im Herzen Gottes Gesez feind sind, und doch andere Leute gerne urtheilen, wie aller Gleisner Art ist, daß sie sich selbst rein achten, und doch voll Geizes, Hasses, Hoffart und alles Unslaths stecken, Matth. 23, 25. Die sind's eben, die Gottes Gütigkeit verachten und nach ihrer Härtigkeit den Zorn über sich häufen: also, daß St. Paulus, als ein rechter Gesezerklärer, niemand ohne Sünde bleiben läßet, sondern allen den Zorn Gottes verkündiget, die aus Natur oder freyem Willen wohl leben, und läßet sie nichts bessers seyn, denn die öffentlichen Sünder; ja, er spricht: Sie sind Hartmüthige und Unbußfertige.

24. Am 3. wirfet er sie alle beyde in einen Haufen und spricht: einer sey, wie der andere, alzumal Sünder vor Gott, ohne daß die Jüden Gottes Wort gehabt, wiewol viel nicht dran gegläubet haben, doch damit Gottes Glaube und Wahrheit nicht aus ist; und führet zufällig ein den Spruch aus dem 51. Psalm, 6., daß Gott gerecht bleibet in seinen Worten. Darnach kommet er wieder darauf und beweiset auch durch Schrift, daß sie alle Sünder sind, und durch Gesezes Werk niemand gerecht werde, sondern das Gesez nur, die Sünde zu erkennen, gegeben sey.

25. Darnach fähret er an und lehret den rechten Weg, wie man müsse fromm und selig werden, und spricht: Sie sind alle Sünder und mangeln des Ruhms, den sie vor Gott haben soll-

ten, müssen aber ohne Verdienst gerecht werden durch den Glauben an Christum, der uns solches verdient hat durch sein Blut und uns ein Gnadenstuhl worden vor Gott, der uns alle vorige Sünde vergibt, damit er beweise, daß seine Gerechtigkeit, die er gibt im Glauben, alleine uns helfe, die zu der Zeit durchs Evangelium offenbaret und zuvor durchs Gesez und die Propheten bezeuget ist. Also wird das Gesez durch den Glauben aufgerichtet, ob wol des Gesezes Werke damit werden niedergeleget sammt ihrem Ruhm.

26. Am 4., als nun durch die ersten drey Capitel die Sünde offenbaret und der Weg des Glaubens zur Gerechtigkeit gelehrt ist, fähet er an zu begegnen etlichen Einreden und Ansprüchen, und nimmt am ersten den vor, den gemeiniglich thun alle, die vom Glauben hören, wie er ohne Werke gerecht mache, und sprechen: Soll man denn nun keine gute Werke thun? Also hält er ihm selbst vor den Abraham, und spricht: Was hat denn Abraham mit seinen Wercken gethan, ist's alles umsonst gewesen? Waren seine Werke kein nütze? und schleußt, daß Abraham ohne alle Werke allein durch den Glauben gerecht worden sey, fogar, daß er auch vor dem Werck seiner Beschneidung durch die Schrift alleine seines Glaubens halben gerecht gepreiset werde, 1. Mos. 15; 6. Hat aber das Werck der Beschneidung zu seiner Gerechtigkeit nichts gethan, das doch Gott ihm gebot und ein gut Werck des Gehorsams war: so wird gewißlich auch kein ander gut Werck zur Gerechtigkeit etwas thun; sondern, wie die Beschneidung Abrahâ ein äußerlich Zeichen war, damit er seine Gerechtigkeit im Glauben bewiesete, also sind alle gute Werke nur äußerliche Zeichen, die aus dem Glauben folgen, und beweisen, als die guten Früchte, daß der Mensch schon vor Gott innwendig gerecht sey.

27. Damit bestätiget nun St. Paulus, als mit einem kräftigen Exempel aus der Schrift, seine vorige Lehre, Cap. 3, vom Glauben, und führet dazu noch einen Zeugen, David, aus dem 32. Psalm, der auch saget, daß der Mensch ohne Werke gerecht werde, wiewol er nicht ohne Werke bleibet, wenn er gerecht worden ist. Darnach breitet er das Exempel aus wider alle andere Werke des Gesezes, und schleußt, daß die Jüden nicht mögen Abrahams Erben seyn allein des Geblüts halben, vielweniger des Gesezes Werck halben, sondern müssen Abrahams Glauben erben, wollen sie rechte Erben seyn. Sintemal Abraham vor dem Geseze, beyde, Moses und der Beschneidung, durch den Glauben ist

gerecht worden und ein Vater genennet aller Gläubigen, dazu auch das Gesetz vielmehr Zorn wircke, denn Gnade, dieweil es niemand mit Liebe und Lust thut, daß vielmehr Ungnade, denn Gnade, durch des Gesetzes Werck kommet: darum muß allein der Glaube die Gnade, Abrahâ verheissen, erlangen. Denn auch solche Exempel um unserntwillen geschrieben sind, daß wir auch sollen gläuben.

28. Am 5. kömmt er auf die Früchte und Wercke des Glaubens, als da sind, Friede, Freude, Liebe gegen Gott und jedermann, dazu Sicherheit, Trost, Freudigkeit, Muth und Hoffnung in Trübsal und Leiden. Denn solches alles folget, wo der Glaube recht ist, um des überschwenglichen Guts willen, das uns Gott in Christo erzeiget, daß er ihn für uns hat sterben lassen, ehe wir ihn darum bitten konnten, ja, da wir noch Feinde waren. Also haben wir denn, daß der Glaube ohn alle Wercke gerecht machet, und doch nicht daraus folget, daß man darum keine gute Wercke thun solle, sondern, daß die rechtschaffenen Wercke nicht auffen bleiben, von welchen die Werckheiligen nichts wissen, und dichten ihnen selbst eigene Wercke, darinnen weder Friede, Freude, Sicherheit, Liebe, Hoffnung, Trost, noch keines rechten Christlichen Wercks und Glaubens Art ist.

29. Darnach thut er einen lustigen Ausbruch und Spaziergang, und erzehlet, wo, beyde, Sünde und Ungerechtigkeit, Tod und Leben herkommen, und hält die zween fein gegen einander, Adam und Christum; will also sagen: Darum mußte Christus kommen, ein anderer Adam, der seine Gerechtigkeit auf uns erbete, durch eine neue geistliche Geburt im Glauben, gleichwie jener Adam auf uns geerbet hat die Sünde durch die alte fleischliche Geburt.

30. Damit aber wird kund und bestätigt, daß ihm niemand kann selbst aus Sünden zur Gerechtigkeit mit Wercken helfen, so wenig er kann wehren, daß er leiblich geboren wird. Das wird auch damit beweiset, daß das göttliche Gesetz, das doch billig helfen sollte, so etwas helfen sollte zur Gerechtigkeit, nicht allein ohne Hülfe kommen ist, sondern hat auch die Sünde gemehet darum, daß die böse Natur ihm desto feinder wird, und ihre Lust desto lieber büßen will, je mehr ihr das Gesetz wehret: daß also das Gesetz Christum noch nöthiger macht und mehr Gnade fordert, die der Natur helfe.

31. Am 6. nimmt er das sonderliche Werck des Glaubens vor sich, den Streit des Geistes mit dem Fleisch, vollend zu töd-

ten die übrigen Sünden und Lüste, die nach der Gerechtigkeit überblieben, und lehret uns, daß wir durch den Glauben nicht also gefreyet sind von Sünden, daß wir müßig, faul und sicher seyn sollten, als wäre keine Sünde mehr. Es ist Sünde da, aber sie wird nicht zur Verdammniß gerechnet, ums Glaubens willen, der mit ihr streitet. Darum haben wir mit uns selbst genug zu schaffen unser Lebenlang, daß wir unsern Leib zähmen, seine Lüste tödten und seine Gliedmaassen zwingen, daß sie dem Geist gehorsam seyn, und nicht den Lüsten, damit wir dem Tod und Auferstehung Christi gleich seyn, und unsere Tausche vollbringen (die auch den Tod der Sünden und neu Leben der Gnaden bedeutet), bis daß wir gar rein von Sünden auch leiblich mit Christo auferstehen und ewiglich leben.

32. Und das können wir thun, spricht er, weil wir in der Gnade und nicht in dem Gesetz sind, welches er selbst ausleget, daß, ohne Gesetzes seyn, sey nicht so viel gesaget, daß man kein Gesetz habe, und möge thun, was jedermann gelüstet, sondern, unter dem Gesetz seyn, ist, wenn wir ohne Gnade mit Gesetzes Wercken umgehen. Als denn herrschet gewißlich die Sünde durchs Gesetz, sintemal niemand dem Gesetze hold ist von Natur, dasselbige aber ist grosse Sünde. Die Gnade machet uns aber das Gesetz lieblich: so ist denn keine Sünde mehr da, und das Gesetz nicht mehr wider uns, sondern eins mit uns.

33. Dasselbige aber ist die rechte Freyheit von der Sünde und vom Gesetz, von welcher er bis ans Ende dieses Capitels schreibet, daß es sey eine Freyheit, nur Gutes zu thun mit Lust und wohlleben ohne Zwang des Gesetzes. Darum ist die Freyheit eine geistliche Freyheit, die nicht das Gesetz aufhebet, sondern darreicht, was vom Gesetz gefordert wird, nemlich Lust und Liebe, damit das Gesetz gestillet wird und nicht mehr zu treiben und zu fordern hat. Gleich, als wenn du einem Lehnherrn schuldig wärest, und könntest nicht bezahlen, von dem möchtest du zweyerley Weise los werden: einmal, daß er nichts von dir nähme, und sein Register zerrisse; das anderemal, daß ein frommer Mann für dich bezahlete, und gäbe dir, damit du seinem Register genug thätest. Auf diese Weise hat uns Christus vom Gesetz frey gemacht. Darum ist's nicht eine wilde, fleischliche Freyheit, die nichts thun solle, sondern, die viel und allerley thut, und von des Gesetzes Fördern und Schuld ledig ist.

34. Am 7. bestätigt er solches mit einem Gleichniß des ehelichen Lebens; als, wenn ein Mann stirbet, so ist die Frau auch

ledig, und sie ist eines des andern los und ab. Nicht also, daß die Frau nicht möge oder nicht solle einen andern Mann nehmen, sondern vielmehr, daß sie nun allererst recht frey ist, einen andern zu nehmen, das sie vorhin nicht konnte thun, ehe sie jenes Mannes abe war.

35. Also ist unser Gewissen verbunden dem Gesez unter dem sündlichen, alten Menschen; wenn der getödtet wird durch den Geist, so ist das Gewissen frey und eines des andern los. Nicht, daß das Gewissen solle nichts thun, sondern nun allererst recht an Christo, dem andern Manne, hangen und Frucht bringen des Lebens.

36. Darnach streichet er weiter aus die Art der Sünden und des Gesezes, wie durch das Gesez die Sünde sich nun bald reget und gewaltig wird; denn der alte Mensch wird dem Geseze nur desto feinder, weil er nicht kann bezahlen, das vom Gesez gefordert wird. Denn die Sünde ist seine Natur und kann von ihm selbst nichts anders; darum ist das Gesez sein Tod und alle seine Marter. Nicht, daß das Gesez böse sey, sondern, daß die böse Natur nicht leiden kann das Gute, daß es Gutes von ihm fordere; gleichwie ein Krancker nicht leiden kann, daß man von ihm fordere Lauffen und Springen und andere Werke eines Gesunden.

37. Darum schleußt St. Paulus hier, daß, wo das Gesez recht erkennet und aufs beste gefaßt wird, da thue es nichts mehr, denn es erinnert uns unserer Sünde und tödtet uns durch dieselbige, und machet uns schuldig des ewigen Zorns, wie das alles sein sich lehret und erfähret im Gewissen, wemns mit dem Gesez recht troffen wird: also, daß man muß etwas anders haben und mehr, denn das Gesez, den Menschen fromm und selig zu machen. Welche aber das Gesez nicht recht erkennen, die sind blind, gehen mit Vermessenheit dahin, meynen, ihm mit Wercken genug zu thun, denn sie wissen nicht, wie viel das Gesez fordert, nemlich ein freywillig, lustig Herz, darum sehen sie Mofi nicht recht unter die Augen, das Tuch ist ihnen davor gelegt und zugedeckt.

38. Darnach zeigt er, wie Geist und Fleisch wider einander streiten in einem Menschen, und sezet sich selbst zu einem Exempel, daß wir lernen, das Werk (die Sünde in uns selbst zu tödten) recht erkennen. Er nennet aber beyde, den Geist und das Fleisch, ein Geseze darum, daß, gleichwie des göttlichen Gesezes Art ist, daß es treibet und fordert, also treibet und fordert und wütet auch das Fleisch wider den Geist, und will seine Lust

haben; wiederum treibet und fordert der Geist wider das Fleisch, und will keine Lust haben. Dieser Zank währet in uns, so lange wir leben, in einem mehr, im andern weniger, darnach der Geist oder Fleisch stärker wird. Und doch ist der ganze Mensch selbst alles beides, Geist und Fleisch, der mit ihm selbst streite, bis er ganz geistlich werde.

39. Am 8. tröstet er solche Streiter, daß sie solch Fleisch nicht verdammen, und zeigt weiter an, was Fleisches und Geistes Art sey, und wie der Geist kömmt aus Christo, der uns seinen heiligen Geist gegeben hat, der uns geistlich machet und das Fleisch in uns dämpffet, und unsichert, daß wir dennoch Gottes Kinder sind, wie hart auch die Sünde in uns wüthet, so lange wir dem Geiste folgen und der Sünde widerstreben, sie zu tödten. Weil aber nichts so gut ist, das Fleisch zu täuben, als Creuz und Leiden, tröstet er uns im Leiden durch Beystand des Geistes der Liebe und aller Creaturen, nemlich, daß, beyde, der Geist in uns seufzet und die Creatur sich mit uns sehnet, daß wir des Fleisches und der Sünden los werden. Also sehen wir, daß diese drey Capitel, 6, 7, 8, auf das einige Werk des Glaubens treiben, das da heisset den alten Adam tödten und das Fleisch zwingen.

40. Am 9., 10. und 11. Capitel lehret er von der ewigen Vorsehung Gottes, daher es ursprünglich fleuht, wer glauben oder nicht glauben soll, von Sünden los oder nicht los werden kann, damit es je gar aus unsern Händen genommen, und allein in Gottes Hand gestellet sey, daß wir fromm werden. Und das ist auch aufs allerhöchste noth; denn wir sind so schwach und ungewiß, daß, wenn es bey uns stünde, würde freylich nicht ein Mensch selig, der Teufel würde sie gewißlich alle überwältigen. Aber nun Gott gewiß ist, daß ihm sein Versehen nicht fehlet, noch jemand ihm wehren kann, haben wir noch Hoffnung wider Sünde.

41. Aber hier ist den freveln und hochfahrenden Geistern ein Mahl zu stecken, die ihren Verstand am ersten hieher führen und oben anheben, zuvor den Abgrund göttlicher Vorsehung zu forschen, und vergeblich damit sich bekümmern, ob sie versehen sind; die müssen sich denn selbst stürzen, daß sie entweder verza- gen, oder sich in die freye Schanze schlagen.

42. Du aber folge dieser Epistel in ihrer Ordnung, bekümmere dich zuvor mit Christo und dem Evangelio, daß du deine Sünde und seine Gnade erkennest, darnach mit der Sünde streitest, wie hier das 1., 2., 3., 4., 5., 6., 7., 8. Capitel gelehret

haben. Darnach, wenn du in das 8. Capitel kommen bist unter das Creuz und Leiden, das wird dich recht lehren die Vorsehung im 9. 10. und 11. Capitel, wie tröstlich sie sey; denn ohne Leiden, Creuz und Todesnöthen kann man die Vorsehung nicht ohne Schaden und heimlichen Zorn wider Gott handeln. Darum muß Adam zuvor wol todt seyn, ehe er diß Ding leide und den starcken Wein trincke; darum siehe dich vor, daß du nicht Wein trinckest, wenn du noch ein Säugling bist. Eine jegliche Lehre hat ihre Maasse, Zeit und Alter.

43. Am 12. lehret er den rechten Gottesdienst, und machet alle Christen zu Pfaffen, daß sie opffern sollen, nicht Geld noch Vieh, wie im Gesetz, sondern ihre eigenen Leiber mit Tödtung der Lüste. Darnach beschreibet er den äußerlichen Wandel der Christen im geistlichen Regiment, wie sie lehren, predigen, regieren, dienen, geben, leiden, lieben, leben und thun sollen gegen Freund, Feind und jedermann. Das sind die Wercke, die ein Christ thut; denn, wie gesagt ist, der Glaube seyret nicht.

44. Am 13. lehret er das weltliche Regiment ehren und gehorsam seyn, welches darum eingefezet ist, obs wol die Leute nicht fromm machet vor Gott: so schaffets doch so viel, daß die Frommen äußerlich Friede und Schutz haben, und die Bösen ohne Furcht oder mit Friede und Ruhe nicht können frey Uebels thun. Darum es zu ehren ist, auch den Frommen, ob sie wohl sein nicht dürfen. Endlich aber fasset er alles in der Liebe, und beschleußt es in das Exempel Christi, wie der uns gethan, daß wir auch also thun und ihm nachfolgen.

45. Am 14. lehret er die schwachen Gewissen im Glauben säuberlich führen und ihrer schonen, daß man der Christen Freyheit nicht brauche zu Schaden, sondern zu Förderung der Schwachen. Denn, wo man das nicht thut, da folget Zwietracht und Verachtung des Evangelii, daran doch alle Noth liegt: daß es also besser ist, den Schwachgläubigen ein wenig weichen, bis sie stärker werden, denn, daß allerdinge die Lehre des Evangelii sollte untergehen. Und ist solches Werck ein sonderlich Werck der Liebe, das wol auch jetzt vonnöthen ist, da man, mit Fleisshen und anderer Freyheit frech und rauh, ohne alle Noth die schwachen Gewissen zerrittelt, ehe sie die Wahrheit erkennen.

46. Am 15. sezet er Christum zum Exempel, daß wir auch die andern Schwachen dulden, als die sonst gebrechlich sind in öfentlichen Sünden, oder von unlustigen Sitten, welche man nicht muß hinwerfen, sondern tragen, bis sie auch besser werden. Denn

also hat Christus mit uns gethan, und thut noch täglich, daß er gar viel Untugend und böser Sitten neben aller Unvollkommenheit an uns trägt und hilft ohne Unterlaß.

47. Darnach zu Beschluß bittet er für sie, lobet sie, und beschleht sie Gott, und zeiget sein Amt und Predigt an, und bittet sie gar säuberlich um Steuer an die Armen zu Jerusalem, und ist eitel Liebe, davon er redet und damit er umgeheth.

48. Das letzte Capitel ist ein Gruscapitel; aber darunter vermischet er gar eine edle Warnung vor Menschenlehren, die da neben der Evangelischen Lehre einfallen und Vergerniß anrichten, gerade, als hätte er gewislich gesehen, daß aus Rom und durch Römer kommen sollten die verführischen, ärgerlichen Canones und Decretales und das ganze Geschwärm und Gewürm menschlicher Gesetze und Gebote, die jetzt alle Welt ersäuffet und diese Epistel und alle heilige Schrift sammt dem Geist und Glauben vertilget haben, daß nichts mehr da blieben ist, denn der Abgott Bauch, des Diener sie hier St. Paulus schilt. Gott erlöse uns von ihnen. Amen!

49. Also finden wir in dieser Epistel aufs allerreichlichste, was ein Christ wissen soll, nemlich, was Gesetz, Evangelium, Sünde, Strafe, Gnade, Glaube, Gerechtigkeit, Christus, Gott, gute Werke, Liebe, Hoffnung, Kreuz sey, und wie wir uns gegen jedermann, er sey fromm oder Sünder, stark oder schwach, Freund oder Feind, und gegen uns selber halten sollen; dazu das alles mit Schriften gegründet, mit Exempeln sein selbst und der Propheten beweiset, daß nichts mehr hier zu wünschen ist. Darum es auch scheint, als habe St. Paulus in dieser Epistel wollen einmal in die Kürze verfassen die ganze Christliche und Evangelische Lehre, und einen Eingang bereiten in das ganze Alte Testament. Denn ohne Zweifel, wer diese Epistel wohl im Herzen hat, der hat des Alten Testaments Licht und Kraft bey sich. Darum lasse sie ein jeglicher Christ ihm gemein und stetig in Uebung seyn. Da gebe Gott seine Gnade zu. Amen.

Vorrede auf die erste Epistel St. Pauli an die Corinther.

1. In dieser Epistel vermahnet St. Paulus die Corinther, daß sie sollen einträchtig seyn im Glauben und in der Lehre, und darauf sehen, daß sie das Hauptstück, nemlich, daß Christus unser Heil ist, wohl lernen, an welchem sich alle Vernunft und Weisheit stößet.

2. Denn gleichwie jetzt zu unserer Zeit, so das Evangelium an Tag kommen ist, finden sich der tollen Heiligen viel (welche man Kottengeister, Schwärmer und Keger heisset), die alzufrüh klug und gelehrt worden sind, und können vor grosser Kunst und Weisheit sich mit niemand gleich und einträchtig halten; einer will hie hinaus, der andere dort hinaus, als wäre es grosse Schande, wo nicht ein jeglicher ein sonderliches vornahme und seine eigene Weisheit aufwürfe, welche niemand wiederum kann zu Narren machen, so sie doch im Grunde gar nichts von der rechten Hauptsache wissen noch verstehen, ob sie gleich viel mit dem Maule davon plaudern.

3. Also gings St. Paulus auch; da er seine Corinther hatte den Christlichen Glauben und die Freyheit vom Gesetze gelehret, funden sich auch die tollen Heiligen und unzeitige Klüglinge, zertrenneten die einträchtige Lehre und machten Spaltung unter den Gläubigen. Einer wollte Paulisch, der andere Apollisch, einer Petrisch, der andere Christlich seyn; einer wollte die Beschneidung haben, der andere nicht; einer wollte Götzenopfer essen, der andere nicht; einige wollten leiblich frey seyn; etliche Weiber wollten in Haaren gehen und dergleichen: bis sie dahin geriethen, daß einer der Freyheit mißbrauchte, und nahm seine Stiefmutter zur Ehe, und etliche nichts von der Todten Auferstehung hielten, etliche nicht viel vom Sacrament. Und (in Summa,) es ging wüßte und ganz unordentlich zu, daß ein jeglicher wollte Meister seyn, und lehren und mit dem Evangelio, Sacrament und Glauben machen, was ihm gut deuchte, und lieffen dieweil das Hauptstück sein fahren und liegen, daß Christus unser Heil, Gerechtigkeit und Erlösung ist, als hätten sie es längst zerrissen. Wie denn solch Stücke nicht kann auf der Bahne bleiben, wo man beginnet zu flügeln und weise zu seyn.

4. Allerdinge, wie es auch jetzt uns gehet. Nachdem wir den Deutschen das Evangelium eröffnet haben, von Gottes Gnaden, da will auch ein jeglicher der beste Meister seyn und den Heiligen Geist allein haben, gerade, als wäre das Evangelium darum geprediget, daß wir unsere Klugheit und Vernunft darinnen erzeigen und Ruhm suchen sollten: daß diese Corinthier wol mögen seyn ein Exempel oder Beyspiel unsern Leuten zu dieser Zeit, welche auch wol eine solche Epistel bedürften. Es muß aber also seyn und soll dem Evangelio so gehen, daß tolle Heiligen und unzeitige Klüglinge Rotten und Aergerniß anrichten, auf daß die Bewährten (wie hier St. Paulus auch sagt) offenbar werden.

5. Darum strafet und verdammet St. Paulus solche schädliche Weisheit gar ernstlich, und machet solche nasenweise Heiligen wieder zu Narren, spricht schlecht, daß sie nichts wissen von Christo, noch von dem Geiste und Gaben Gottes, uns in Christo gegeben, und sollen noch anheben zu lernen. Es müssen geistliche Leute seyn, die es verstehen sollen. Weise seyn wollen und Klugheit vorgeben im Evangelio, sey eben das rechte Aergerniß und Hinderniß, Christum und Gott zu erkennen. Rotten und Zwiebracht anzurichten, darzu mag die kluge Vernunft und Weisheit wol dienen, daß eitel tolle Heiligen und wilde Christen werden; aber unsern Herrn Christum mögen sie nimmermehr erkennen, sie werden denn wiederum zu Narren, und lassen sich demüthiglich durchs einfältige Wort Gottes lehren und führen. Solches treibet er durch die ersten vier Capitel.

6. Im 5. strafet er die große Unzucht des, der seine Stiefmutter genommen hatte, und will ihn in den Bann thun und dem Teufel geben, zeigt damit an eine rechte Weise, des Bannes zu brauchen, daß er mit Bewilligung der gläubigen Gemeinde gefället soll werden über die öffentliche Laster, wie auch Christus, Matth. 18, 17., lehret.

7. Im 6. strafet er das Habern und Zancken vor Gerichte, sonderlich vor den Heyden und Ungläubigen, und lehret, daß sie unter einander selbst sollen die Sachen schlichten, oder Unrecht leiden.

8. Im 7. gibt er Unterricht von der Keuschheit und ehelichem Stande lobet die Keuschheit der Jungfrauschaft, daß sie nütze seyn, des Evangelii desto haß zu warten, wie Christus auch lehret, Matth. 19., von den Keuschen, die um des Evangelii oder Himmelreichs willen keusch sind. Aber Paulus will sie ungenöthigt und

ungezwungen und ohne Gefahr grösserer Sünde gehalten haben; sonst sey besser, freyen, denn Keuschheit, die in stetiger Brunst stecket.

9. Im 8. bis aufs 12. handelt er mancherley Weise, wie man die schwachen Gewissen führen und halten soll in äusserlichen Sachen, als da sind Essen, Trinken, Kleider, Sacrament haben. Und wehret allenthalben, daß die Starcken nicht verachten sollen die Schwachen, sintemal er selbst, ob er wol ein Apostel sey, dennoch viel sich enthalten habe, da er wol Recht zu hätte, dazu sich die Starcken wol fürchten mögen, dieweil vor Zeiten in Israel so viel untergegangen sind, die doch allesamt durch Wunderwerke aus Egypten geführt sind, und macht daneben etliche Ausläuffe heilsamer Lehre.

10. Im 12. und 13. handelt er, wie mancherley Gaben Gottes sind, unter welchen doch die Liebe das beste sey, daß sie nicht sich erheben, sondern dienen sollen unter einander einmüthig, dieweil es ist ein Gott, ein Herr, ein Geist und alles ein, wie mancherley es auch sey.

11. Im 14. lehret er die Prediger, Propheten und Sänger, daß sie ordentlich ihre Gaben brauchen, und nur zur Besserung, nicht zu eigener Ehre, ihre Predigten, Kunst und Verstand vorgeben.

12. Im 15. strafet er die, so von der Auferstehung des Fleisches unrecht gelehret und gegläubet haben.

13. Im letzten vermahnet er sie zu brüderlicher Hülfe in zeitlicher Nahrung den Dürftigen.

Vorrede auf die andere Epistel St. Pauli an die Corinthen.

1. In der ersten Epistel hat St. Paulus die Corinthen hart gestrafet in vielen Stücken, und scharfen Wein in die Wunden gegossen und sie erschrecket. Nun aber, ein Apostel soll ein tröstlicher Prediger seyn, die erschrockenen und blöden Gewissen aufzurichten mehr, denn zu schrecken; darum lobet er sie nun wiederum in dieser Epistel, und geußt auch Del in die Wunden, und thut sich wunderfreundlich zu ihnen und heisset den Sünder mit Liebe wieder aufnehmen.

2. Im 1. und 2. Capitel zeigt er seine Liebe gegen sie, wie er alles geredt, gethan und gelitten habe zu ihrem Nutz und Heil, daß sie ja sich alles besten zu ihm versehen sollen.

3. Darnach preiset er das evangelische Amt, welches das höchste und tröstlichste Werk ist zu Nutz und Heil der Gewissen, und zeigt, wie dasselbige edler sey, denn des Gesezes Amt, und wie dasselbige verfolgt wird, und doch zunimmt an den Gläubigen, und eine Hoffnung machet durch Creuz der ewigen Herrlichkeit. Aber mit dem allen rühret er die falschen Apostel, welche das Gesez wider das Evangelium trieben und eitel äußerliche Heiligkeit (das ist Heuchelei) lehrten, und ließen die inwendige Schande des Unglaubens stehen. Das thut er am 3., 4. und 5. Capitel.

4. Im 6. und 7. ermahnet er sie, daß sie solcher Predigt Folge thun mit Wercken und Leiden, und beschleußt es mit ihrem Lobe, daß er sie reise, fortzufahren.

5. Im 8. und 9. ermahnet er sie, daß sie auch mit zeitlicher Nahrung Steuer und Hülfe thäten den Heiligen zu Jerusalem in der theuren Zeit, welche von Anfang ihre Güter alle hatten übergeben, Apostelg. 4, 32.

6. Im 10, 11. und 12. hat er mit den falschen Aposteln zu schaffen.

7. Im 13. dräuet er denen, die gesündigt hatten, und sich nicht besserten.

Vorrede auf die Epistel St. Pauli an die Galater.

1. Die Galater waren durch St. Paulus zu dem rechten Christenglauben und ins Evangelium von dem Gesez gebracht. Aber nach seinem Abschied kamen die falschen Apostel, die der rechten Apostel Jünger waren, und wandten die Galater wieder um, daß sie gläubten, sie müßten durchs Gesezes Werk selig werden, und thäten Sünde, wo sie nicht des Gesezes Werk hielten, wie, Apostelg. 15, 1. auch etliche zu Jerusalem hohe Leute vorgeben.

2. Diesen zu entgehen, hebet St. Paulus sein Amt hoch,

und will sich nichts weniger gehalten haben, denn ein anderer Apostel. Und rühmet allein von Gott seine Lehre und Amt, auf daß er den Ruhm der falschen Apostel, die sich mit der rechten Apostel Werck und Namen beholfen, dämpfte, und spricht, es sey nicht recht, wenn gleich ein Engel anders predigte, oder er selbst, schweige denn, wenn es der Apostel Jünger, oder sie selbst anders lehren.

3. Das thut er im 1. und 2. Cap. und schleußt, daß ohne Verdienst, ohne Wercke, ohne Gesetz, sondern allein durch Christum jedermann muß gerecht werden.

4. Im 3. und 4. Capitel bewähret er das alles mit Christen, Exempeln und Gleichnissen, und zeiget, wie das Gesetz vielmehr Sünde und Verfluchung bringe, denn Gerechtigkeit, welche allein aus Gnaden von Gott verheissen, durch Christum ohne Gesetz erfüllet und uns gegeben ist.

5. Im 5. und 6. lehret er die Wercke der Liebe, die dem Glauben folgen sollen.

Vorrede auf die Epistel St. Pauli an die Epheser.

1. In dieser Epistel lehret St. Paulus aufs erste, was das Evangelium sey, wie es allein von Gott in Ewigkeit versehen und durch Christum verdienet und ausgegangen ist, daß alle, die daran glauben, gerecht, fromm, lebendig, selig und vom Gesetz, Sünde und Tod frey werden. Das thut er durch die drey ersten Capitel.

2. Darnach lehret er meiden die Nebenlehre und Menschengebote, auf daß wir an einem Haupte bleiben, gewiß, rechtschaffen und völlig werden in Christo allein, an welchem wirs gar haben, daß wir außer ihm nichts dürfen. Das thut er im 4. Capitel.

3. Fortan lehret er den Glauben üben und beweisen mit guten Wercken und Sünde meiden, und mit geistlichen Waffen streiten wider den Teufel, damit wir durchs Creuz in Hoffnung bestehen mögen.

Vorrede auf die Epistel St. Pauli an die Philipper.

1. In dieser Epistel lobet und ermahnet St. Paulus die Philipper, daß sie bleiben und fortfahren sollen im rechten Glauben und zunehmen in der Liebe. Dieweil aber dem Glauben alszeit Schaden thun die falschen Apostel und Wercklehrer, warnet er sie vor denenselbigen und zeigt ihnen an mancherley Prediger, etliche gute, etliche böse, auch sich selbst und seine Jünger, Timotheum und Epaphroditum; das thut er im 1. und 2. Capitel.

2. Im dritten verwirft er die glaublose und menschliche Gerechtigkeit, so durch die falschen Apostel gelehret und gehalten wird. Setzet sich zum Exempel, der in solcher Gerechtigkeit gelebet habe, und doch nun nichts davon halte, um Christi Gerechtigkeit willen. Denn jene machet nur den Bauch zu Gott und Feinde des Creuzes Christi.

3. Im vierten ermahnet er sie zum Frieden und außertlichen Wandel gegen einander, und dancket ihnen für ihr Geschenk, das sie ihm gesandt haben.

Vorrede auf die Epistel St. Pauli an die Colosser.

1. Gleichwie die Epistel an die Galater sich artet und gerathen ist nach der Epistel an die Römer, und eben dasselbe mit kurzem Begriff fasset, das die an die Römer weiter und reicher ausführet: also artet sich diese an die Colosser nach der an die Epheser, und fasset auch mit kurzem Begriff denselben Inhalt.

2. Aufs erste lobet und wünschet der Apostel den Colossern, daß sie im Glauben bleiben und zunehmen, und streichet aus, was das Evangelium und der Glaube sey, nemlich eine Weisheit, die Christum einen Herrn und Gott erkenne, für uns gecreuziget, der von der Welt her verborgen, und nun durch sein Amt hervor gebracht sey. Das ist das 1. Cap.

3. Im andern Capitel warnet er sie vor Menschenlehren, die

allezeit dem Glauben entgegen sind, und mahlet dieselben eben also ab, als sie nirgend in der Schrift abgemahlet sind, und tadelt sie meisterlich.

4. Im dritten ermahnet er sie, daß sie im lautern Glauben fruchtbar seyn mit allerley guten Wercken gegen einander, und schreibet allerley Ständen ihre eigenen Wercke.

5. Im vierten befiehet er sich ihrem Gebet, und grüßet und stärcket sie.

Vorrede auf die erste Epistel St. Pauli an die
Thessalonicher.

1. Diese Epistel schreibt St. Paulus aus sonderlicher Liebe und apostolischer Sorge. Denn er lobet sie durch die ersten zwey Capitel, wie sie das Evangelium haben von ihm mit solchem Ernst angenommen, daß sie auch durch Leiden und Verfolgung drinnen bestanden, und allen Gemeinen allenthalben ein schön Exempel des Glaubens worden sind, und gleich Christo und seinen Aposteln von den Jüden, ihren eigenen Gefreundten, Verfolgung erlitten haben, wie er solches auch bei ihnen erlitten hatte, ihnen zum Exempel, und ein heiliges Leben bey ihnen geführet. Dafür danket er Gott, daß solche Frucht bey ihnen sein Evangelium geschaffet hätte.

2. Im dritten zeigt er seinen Fleiß und Sorge, daß solche seine Arbeit und ihr löblicher Anfang nicht durch den Teufel und seine Apostel mit Menschenlehren verstorret würden. Darum habe er zuvor Timotheum zu ihnen gesandt, solches zu erkunden. Und danket Gott, daß sichs noch recht bey ihnen funden hat, und wünschet ihnen das Zunehmen.

3. Im vierten ermahnet er sie, daß sie sich vor Sünden hüten, und Gutes unter einander thun. Dazu antwortet er ihnen auf eine Frage, die sie an ihn durch Timotheum hatten vorge tragen, von der Todten Auferstehung, ob sie alle zugleich, oder nach einander werden auferstehen.

4. Im fünften schreibt er vom Jüngsten Tage, wie derselb

bige kommen soll behende und schnell, und gibt ihnen etliche gute Ordnungen vor, die andere zu regieren, und wie sie sich gegen der andern Lehren und Leben halten sollen.

Vorrede auf die andere Epistel St. Pauli an die
Thessalonicher.

1. In der ersten Epistel hatte St. Paulus denen Thessalonichern eine Frage aufgelöset vom Jüngsten Tage, wie derselbige schnell, als ein Dieb in der Nacht, kommen wird. Wie es nun pflegt zu kommen, daß immer eine Frage die andere gebietet, aus falschem Verstande, verkunden die Thessalonicher, der Jüngste Tag wäre schon vorhanden. Darauf schreibet er diese Epistel und erkläret sich selbst.

2. Im ersten Capitel tröstet er sie mit der ewigen Belohnung ihres Glaubens und Geduld in allerley Leiden, und mit der Strafe ihrer Verfolgung in ewiger Pein.

3. Im andern lehret er, wie vor dem Jüngsten Tage das Römische Reich zuvor muß untergehen und der Endchrist sich für Gott aufwerfen in der Christenheit, und mit falschen Lehren und Zeichen die ungläubige Welt verführen, bis daß Christus komme, und verstore ihn durch seine herrliche Zukunft, und mit einer geistlichen Predigt zuvor tödte.

4. Im dritten thut er etliche Ermahnungen, und sonderlich, daß sie die müßigen, und die sich nicht mit eigener Hand nähren, strafen, und, wo sie sich nicht bessern, meiden sollen, welches gar hart wider den jetzigen geistlichen Stand lautet.

Vorrede auf die erste Epistel St. Pauli an Timotheum.

1. Diese Epistel schreibt St. Paulus zum Vorbilde allen Bischöffen, was sie lehren und wie sie die Christenheit in allerley

Ständen regieren sollen, auf daß nicht noth sey, aus eigenem Menschendünkel die Christen zu regieren.

2. Im ersten Capitel befiehet er, daß ein Bischoff halte über dem rechten Glauben und Liebe, und den falschen Gesezpredigern widerstehe, die neben Christo und dem Evangelio auch die Werke des Gesezes treiben wollten, und fasset in eine kurze Summa die ganze Christliche Lehre, wozu das Gesez diene und was das Evangelium sey; sehet sich selbst zum tröstlichen Exempel allen Sündern und betrübten Gewissen.

3. Im 2. befiehet er, zu beten für alle Stände, und gebeth, daß die Weiber nicht predigen, auch nicht köstlichen Geschmuck tragen, sondern den Männern gehorsam seyn sollen.

4. Im 3. beschreibet er, was für Personen die Bischöffe oder Priester und ihre Weiber seyn sollen, item die Kirchendiener und ihre Weiber, und lobet es, so jemand begehret, ein Bischoff solcher Weise zu seyn.

5. Im 4. verkündiget er den falschen Bischoffs- und geistlichen Stand, der dem vorgesagten entgegen ist, da solche Personen nicht seyn werden, sondern die Ehe und Speise verbieten und gang das Widerspiel mit Menschenlehren treiben sollten deß Willens, das er angezeigt hat.

6. Im 5. befiehet er, wie die Wittwen und jungen Weiber sollen bestellet werden, und welche Wittwen man von der gemeinen Steuer nähren solle, auch, wie man fromme und sträfliche Bischöffe oder Priester in Ehren halten oder strafen solle.

7. Im 6. ermahnet er die Bischöffe, daß sie dem lautern Evangelio anhangen, dasselbige mit Predigen und Leben treiben, der unnützen, vorwitzigen Fragen sich entschlagen, die nur, zu weltlichem Ruhm und Reichthum zu suchen, aufgeworfen werden.

Vorrede auf die andere Epistel St. Pauli an Timotheum.

1. Diese Epistel ist ein Legebrief, darinnen St. Paulus Timotheum ermahnet, daß er fortfahre, wie er angefangen habe, das Evangelium zu treiben, das auch wohl noth ist, sintemal viel sind, die da abfallen, dazu falsche Geister und Lehrer sich allent-

haben erregen. Darum einem Bischoffe zustehet, immer zu wachen und zu arbeiten am Evangelio.

2. Insonderheit aber verkündiget er im dritten und vierten Capitel die gefährliche Zeit am Ende der Welt, darinnen das falsche geistliche Leben alle Welt verführen soll mit äußerlichem Schein, darunter allerley Bosheit und Untugend ihr Wesen habe, wie wir leider jetzt sehen an unsern Geistlichen, daß die Prophezeungen St. Pauli allzu reichlich erfüllet werden.

Vorrede auf die Epistel St. Pauli an Titum.

1. Diß ist eine kurze Epistel, aber ein Ausbund Christlicher Lehre, darinnen allerley so meisterlich verfaßt ist, das einem Christen noth ist zu wissen und darnach zu leben.

2. Aufs erste lehret er, was ein Bischoff oder Pfarrer für ein Mann seyn soll, nemlich, der fromm und gelehrt sey, das Evangelium zu predigen und die falschen Lehrer der Werke und Menschengesetze zu vertilgen, welche allezeit wider den Glauben streiten und die Gewissen von der Christlichen Freyheit verführen in das Gefängniß ihrer Menschenwerke, als sollten sie vor Gott fromm machen, die doch kein nütze sind.

3. Im andern Capitel lehret er allerley Stände, alt, jung, Frauen, Männer, Herren und Knechte, wie sie sich halten sollen, als die Christus durch sein Sterben erworben hat zum Eigenthum.

4. Im dritten Capitel lehret er, die weltlichen Herrschaften zu ehren und ihnen gehorchen, und zeucht abermal an die Gnade, die uns Christus erworben hat, damit niemand denke, daß es gnug sey, gehorsam seyn der Herrschaft, sintemal alle unsere Gerechtigkeit nichts ist vor Gott, und befihlet die Halsstarrigen und Rezer zu meiden.

Borrede auf die Epistel St. Pauli an Philemon.

1. Diese Epistel zeigt ein meisterlich lieblich Exempel Christlicher Liebe; denn da sehen wir, wie St. Paulus sich des armen Dnesimi annimmt und ihn gegen seinen Herrn vertritt mit allem, was er vermag, und stellet sich nicht anders, denn, als sey er selbst Dnesimus, der sich versündigt habe.

2. Doch thut er das nicht mit Gewalt oder Zwang als er wol Recht hätte, sondern äussert sich seines Rechten, damit er zwinget, daß Philemon sich seines Rechten auch verzeihen muß. Eben so, wie uns Christus gethan hat gegen Gott dem Vater, also thut auch St. Paulus für Dnesimum gegen Philemon. Denn Christus hat sich auch seines Rechten geäußert und mit Liebe und Demuth den Vater überwunden, daß er seinen Zorn und Recht hat müssen legen und uns zu Gnaden nehmen um Christi willen, der also ernstlich uns vertritt und sich unser so herzlich annimmt; denn wir sind alle seine Dnesimi, so wirs glauben.

Borrede auf die erste Epistel St. Petri.

1. Diese Epistel hat St. Peter zu den bekehrten Heyden geschrieben, und ermahnet sie, im Glauben beständig zu seyn und zuzunehmen durch allerley Leiden und gute Werke.

2. Im 1. Capitel stärcket er ihren Glauben durch göttliche Verheißung und Kraft der zukünftigen Seligkeit, und zeigt an, wie dieselbige nicht von uns verdienet, sondern zuvor durch die Propheten verkündigt sey. Darum sollen sie nun im neuen Wesen heilig leben und des alten vergessen, als die neu geboren sind durch das lebendige, ewige Wort Gottes.

3. Im 2. lehret er das Haupt und den Eckstein, Christum, erkennen, und daß sie als rechtschaffene Priester sich selbst Gott

opffern, wie Christus sich geopffert hat, und hebet an, allerley Stände zu unterrichten. Am ersten lehret er insgemein hin, der weltlichen Herrschaft unterthan seyn, darnach sonderlich die Knechte, ihren eigenen Herren unterworfen seyn, und Unrecht von ihnen leiden um Christi willen, der für uns auch Unrecht erlitten hat.

4. Im 3. lehret er die Weiber, gehorsam seyn, auch den ungläubigen Männern, und sich heiliglich zieren, item die Männer, daß sie ihre Weiber dulden und vertragen, und darnach insgemein unter einander demüthig, geduldig und freundlich seyn, wie Christus für unsere Sünde gewesen ist.

5. Im 4. lehret er das Fleisch zwingen mit Nüchternheit, Wachen, Mäßigkeit, Beten und mit Christi Leiden trösten und stärken, und unterweist das geistliche Regiment, wie man allein Gottes Wort und Werk treiben soll, und ein jeglicher dem andern mit seiner Gabe dienstbar sey, und nicht wundern, sondern fröhlich seyn, ob wir müssen leiden um Christi Namens willen.

6. Im 5. ermahnet er die Bischöffe und Priester, wie sie leben und das Volk weiden sollen, und warnet uns vor dem Teufel, daß er ohne Unterlaß uns nachgehe allenthalben.

Vorrede auf die 2. Epistel St. Petri.

1. Diese Epistel ist wider die geschrieben, so da meynen, der Christliche Glaube möge ohne Werke seyn. Darum ermahnet er sie, daß sie durch gute Werke sich prüfen und des Glaubens gewiß werden, gleichwie man an den Früchten die Bäume erkennt.

2. Und fahet darnach an, wider die Menschenlehre das Evangelium zu preisen, daß man dasselbige allein solle hören, und keine Menschenlehre; denn, als er spricht: Es ist noch keine Prophezyung von Menschen Willen geschehen.

3. Darum warnet er am 2. Cap. vor den falschen Lehrern zukünftig, die mit Wercken umgehen und dadurch Christum verleugnen, und dräuet denselbigen hart mit dreyen greulichen Exempeln, und mahlet sie so eben ab mit ihrem Geiz, Hochmuth, Frevdel, Hurerey, Heuchelen, daß mans greiffen muß, daß er heutigen

geistlichen Stand meyne, der alle Welt mit seinem Geiß verschlungen und ein frey, fleischlich, weltlich Leben freventlich führet.

4. Im 3. zeigt er, daß der Jüngste Tag bald kommen werde, und obs vor den Menschen tausend Jahr dünket seyn, ist's doch vor Gott, als ein Tag; und beschreibet, wie es zugehen werde am Jüngsten Tage, daß alles mit Feuer verzehret werden soll. Er weiffaget aber auch, daß zur selbigen Zeit die Leute ganz spöttlich seyn und nichts vom Glauben halten werden, wie die Epicurer.

5. Summa, das erste Capitel zeigt, wie die Christenheit stehen sollte zur Zeit des reinen Evangelii; das 2. Capitel zeigt, wie sie zur Zeit des Pabsts und Menschenlehre stehen würde; das dritte, wie hernach die Leute, beyde, Evangelium und alle Lehre, verachten und nicht glauben werden. Und das gehet jetzt in vollem Schwange, bis Christus kommt.

Vorrede auf die drey Episteln St. Johannis.

1. Die erste Epistel St. Johannis ist eine rechtschaffene apostolische Epistel und sollte billig bald nach seinem Evangelio folgen. Denn, gleichwie er im Evangelio den Glauben treibet; also begegnet er in der Epistel denen, die sich des Glaubens rühmeten, ohne Werke, und lehret mannigfaltig, wie Werke nicht aussen bleiben, wo der Glaube ist. Bleiben sie aber aussen, so ist der Glaube nicht rechtschaffen, sondern Lügen und Finsterniß. Er thut aber dasselbige nicht im Treiben aufs Gefes, wie die St. Jacobi-Epistel thut, sondern mit reizen, daß wir auch lieben sollen, wie Gott uns geliebet hat.

2. Er schreibt auch darinnen hart wider die Corinthher und wider den Geist des Widerchrist's, der dazumal schon anfang Christum zu verleugnen, daß er ins Fleisch kommen sey, welches nun allererst recht im Schwange gehet. Denn, ob man wol jetzt nicht leugnet mit dem Munde öffentlich, daß Christus ins Fleisch kommen sey: so leugnen sie es doch mit dem Herzen, mit der Lehre und Leben. Denn, wer durch seine Werke und Thun will fromm und selig werden, der thut eben so viel, als der Christum

verleugnet, w
er uns, ohn
selig machet
3. Wie
gar ohne W
Werken mel
teistrafte, die
werden, und
Werk und G
4. Die a
Gemein der E
na apostolische

Bo

Erhöret
Neuen Testam
zeiten ein and
sel an die Er
weist sich dab
durch die, so
kommen und
seln redet,
sein kommen
Gal. 1, 1,
kainen Menf
2. Ueber
und 10. Ein
dem nach der
gsucht und d
wider alle Er
recht man m
Werte so kl
es sey eine
nicht einerley
3. Wie
I.

verleugnet, sintemal Christus darum ins Fleisch kommen ist, daß er uns, ohne unsere Werke, allein durch sein Blut fromm und selig machte.

3. Also streitet die Epistel wider beyde Theile, wider die, so gar ohne Werke seyn wollen im Glauben, und wider die, so mit Werken wollen fromm werden, und behält uns auf rechter Mittelstrasse, daß wir durch den Glauben fromm und der Sünde los werden, und darnach auch, wenn wir nun fromm sind, gute Werke und Liebe um Gottes willen üben, frey, ohn alles Gesuch.

4. Die andern zwey Episteln sind nicht Lehrepisteln, sondern Exempel der Liebe und des Glaubens, und haben auch einen rechten apostolischen Geist.

Vorrede auf die Epistel an die Ebräer.

Bishero haben wir die rechten gewissen Hauptbücher des Neuen Testaments gehabt. Diese vier nachfolgenden haben vorzeiten ein ander Ansehen gehabt. Und außs erste, daß diese Epistel an die Ebräer nicht St. Pauli, noch einiges Apostels sey, beweiset sich daher, daß im 2. Cap., 3. stehet also: Diese Lehre ist durch die, so es selbst von dem Herrn gehöret haben, auf uns kommen und blieben. Damit wird es klar, daß er von den Aposteln redet, als ein Jünger, auf den solche Lehre von den Aposteln kommen sey vielleicht lange hernach; denn St. Paulus, Gal. 1, 1., mächtiglich bezeuget, er habe sein Evangelium von keinem Menschen, noch durch Menschen, sondern von Gott selbst.

2. Ueber das hat sie einen harten Knoten, daß sie am 6. und 10. Cap. stracks verneinet und versaget die Buße den Sündern nach der Taufe; und am 12, 17. spricht: Esau habe Buße gesucht und doch nicht gefunden, welches, wie es lautet, scheint wider alle Evangelia und Episteln St. Pauli zu seyn. Und wie wohl man mag eine Stosse darauf machen, so lauten doch die Worte so klar, daß ich nicht weiß, obs gnug sey. Mich düncket, es sey eine Epistel, von vielen Stücken zusammen gesetzt und nicht einerley ordentlich handele.

3. Wie dem allen, so ist's je eine ausbündige, feine Epistel,

die vom Priesterthum Christi meisterlich und gründlich aus der Schrift redet, dazu das Alte Testament fein und reichlich aussetzet: daß es offenbar ist, sie sey eines trefflichen Mannes, der ein Jünger der Apostel gewesen, viel von ihnen gelernt, und fast im Glauben erfahren und in der Schrift geübet ist. Und ob er wol nicht den Grund leget des Glaubens, wie er selbst zeuget, Cap. 6, 1., welches der Apostel Amt ist: so bauet er doch sein drauf Gold, Silber, Edelsteine, wie St. Paulus, 1. Cor. 3, 12., sagt. Derhalben uns nicht hindern soll, ob vielleicht etwa Holz, Stroh oder Heu mit untergemenet werde, sondern solche seine Lehre mit allen Ehren aufnehmen, ohne daß man sie den apostolischen Episteln nicht allerdinge gleichen mag.

4. Wer sie aber geschrieben habe, ist unbewußt, will auch wol unbewußt bleiben eine weile; da lieget auch nichts an. Uns soll begnügen an der Lehre, die er so beständiglich aus und in der Schrift gründet und gleich einen rechten feinen Griff und Maaß zeigt, die Schrift zu lesen und handeln.

Vorrede auf die Epistel St. Jacobi und St. Juda.

1. Diese Epistel St. Jacobi, wiewol sie von den Alten verworfen ist, lobe ich und halte sie doch für gut, darum, daß sie gar keine Menschenlehre setzet und Gottes Gesetz hart treibet. Aber, daß ich meine Meynung darauf stelle, doch ohne jedermanns Nachtheil, achte ich sie für keines Apostels Schrift, und ist das meine Ursache:

2. Aufs erste, daß sie stracks wider St. Paulum und alle andere Schrift den Wercken die Gerechtigkeit gibt, und spricht: Abraham sey aus seinen Wercken gerecht worden, da er seinen Sohn opfferte, so doch St. Paulus, Röm. 4, 2. 3., dagegen lehret, daß Abraham ohne Wercke sey gerecht worden, allein durch seinen Glauben, und beweiset das mit Mose, 1. Mos. 15, 6., ehe denn er seinen Sohn opfferte. Ob nun dieser Epistel wol möchte geholsen und solcher Gerechtigkeit der Wercke eine Glosse gefunden werden, kann man sie doch darinne nicht schüßen, daß sie Cap. 2, 23., den Spruch Mose, 1. Mose 15, 6., welcher als

von
wie im
St.
macht; daru
3. M
denket nich
erschung, d
aber er leh
den an Gott
von Christi
bestimmten
mochet von
tätige Wä
tenden. Auch
wenn man
alle Schrift
nicht, denn
zum nicht
St. Petrus
predigt, daß
Latz und G
4. Aber
Gesetz und
daß mich dün
der iltliche
Papier gene
einem ander
Gesetz der
schaft, das
24., Röm. 7
5. Weber
1. Petri 4, 8.
5, 16. Denn
5., St. Petrus
den Jesu
lern vor St.
langst mach
6. Zur
Glauben ohne
geschehen, will
Namen zur
die rechten G

lein von Abrahams Glauben und nicht von seinen Wercken sagt, wie ihn St. Paulus (Röm. 4, 3.) führet, doch auf die Wercke zeucht; darum dieser Mangel schleußt, daß sie keines Apostels sey.

3. Aufs andere, daß sie will Christenleute lehren, und gedenket nicht einmal in solcher langen Lehre des Leidens, der Auferstehung, des Geistes Christi. Er nennet Christum etliche mal; aber er lehret nichts von ihm, sondern saget vom gemeinen Glauben an Gott. Denn das Amt eines rechten Apostels ist, daß er von Christi Leiden und Auferstehung und Amt predige, und lege desselben Glaubens Grund, wie er selbst saget, Joh. 15, 27: Ihr werdet von mir zeugen. Und darinne stimmen alle rechtschaffene heilige Bücher überein, daß sie allesamt Christum predigen und treiben. Auch ist das der rechte Prüfstein, alle Bücher zu tabeln, wenn man siehet, ob sie Christum treiben, oder nicht, sintemal alle Schrift Christum zeigt, Röm. 3, 21., und St. Paulus nichts, denn Christum wissen will, 1. Cor. 2, 2. Was Christum nicht lehret, das ist noch nicht apostolisch, wenn es gleich St. Petrus oder St. Paulus lehrete; wiederum, was Christum prediget, das wäre apostolisch, wens gleich Judas, Hannas, Pilatus und Herodes thät.

4. Aber dieser Jacobus thut nicht mehr, denn treibet zu dem Geseß und seinen Wercken, und wirft so unordig eins ins andere, daß mich düncket, es sey irgend ein gut, fromm Mann gewesen, der etliche Sprüche von der Apostel Jünger gefasset und also aufs Papier geworfen hat, oder ist vielleicht aus seiner Predigt von einem andern beschrieben. Er nennet E. 1, 25. das Geseß ein Geseß der Freyheit, so es doch St. Paulus ein Geseß der Knechtschaft, des Jorns, des Todes und der Sünde nennet, Gal. 3, 23. 24., Röm. 7, 11. 23.

5. Ueber das führet er Cap. 5, 20. die Sprüche St. Petri, 1. Petri 4, 8: Die Liebe bedeckt der Sünden Menge; item Cap. 5, 16: Demüthiget euch unter die Hand Gottes; item, E. 4, 5., St. Pauli Spruch, Gal. 5, 17: „Den Geist gelüftet wider den Haß“, so doch St. Jacobus zeitlich vom Herode zu Jerusalem vor St. Peter getödtet war, daß es wol scheinete, wie er längst nach St. Peter und Paul gewesen sey.

6. Summa, er hat wollen allen denen wehren, die auf den Glauben ohne Wercke sich verliessen, und ist der Sache zu schwach gewesen, will es mit Geseßtreiben ausrichten, das die Apostel mit Reizen zur Liebe ausrichten. Darum kann ich ihn nicht unter die rechten Hauptbücher setzen, will aber damit niemand wehren,

daß er ihn setze und hebe, wie es ihn gelüftet, denn viel guter Sprüche darinnen sind.

7. Die Epistel St. Juda kann niemand leugnen, daß sie ein Auszug oder Abschrift ist St. Peters andern Epistel, so derselben alle Worte fast gleich sind; auch so redet er von den Aposteln als ein Jünger längst hernach, und führet auch Sprüche und Geschichte, die in der Schrift nirgend stehen, welches auch die alten Väter beweget hat, diese Epistel aus der Hauptschrift zu werfen. Dazu, so ist der Apostel Judas in Griechische Sprache nicht kommen, sondern in Persenland, als man saget, daß er ja nicht Griechisch geschrieben hat; darum, ob ich sie wol preise, so ist's doch eine unnöthige Epistel unter die Hauptbücher zu rechnen, die des Glaubens Grund legen sollen.

Vorrede auf die Offenbarung St. Johannis.

1. Mancherley Weissagung findet man in der Christenheit. Etliche weissaget also, daß sie die Propheten Schrift auslegt, davon St. Paulus 1. Cor. 12. und 14. und an mehr Orten saget. Diese ist die nöthigste und man muß sie täglich haben, als die das Wort Gottes lehret, den Grund der Christenheit legt, und den Grund vertheidiget, und Summa, die das Predigtamt regiret, erhält, bestellet und ausrichtet.

2. Etliche weissaget von zukünftigen Dingen, die nicht zuvor in der Schrift stehen, und diese ist dreyerley; die erste thut's mit ausgedruckten Worten, ohne Bild und Figuren, wie Moses, David und dergleichen Propheten mehr, von Christo weissagen, und wie Christus und die Apostel von dem Endchrist und falschen Lehren 2c.

3. Die andere thut's mit Bildern, aber doch setzet darneben auch die Auslegung mit ausgedruckten Worten, wie Joseph die Träume auslegt und Daniel, beyde, Träume und Bilder auslegt.

4. Die dritte, die es ohne Worte oder Auslegung mit bloßen Bildern und Figuren thut, wie diß Buch der Offenbarung und vieler heiligen Leute Träume, Gesicht und Bilder, welche sie

vom Heilige
predigt: E
Jünglinge f
räumen.
und keine g
Weissagung
den für der
5. We
den weil wir
nicht gewisse
zum Regie h
und verwege
liegen, fenter
daß es nicht
Hist. Eech
noch lassen
eres halte für
6. W
gung gewiß
Ursachen na
Zug geben,
künftige G
fall der Chri
vra Schrift se
Geschichte u
den Hysteri
und also ar
mit einand
als auf etw
7. Der
die ersten der
Engeln in D
auslegen, w
werden, we
Werkbich zur
andern W
der Christen
etliche We
ma: in die
8. Im
frenken, die

vom Heiligen Geist haben, wie, Apg. 2, 17., Petrus aus Joel predigt: Eure Söhne und Töchter sollen weissagen und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Aeltesten sollen Träume träumen. Und so lange solche Weissagung ungedeutet bleibet und keine gewisse Auslegung friget, ist's eine verborgene, stumme Weissagung und noch nicht zu ihrem Nus und Frucht kommen, den sie der Christenheit geben soll.

5. Wie denn auch bisher diesem Buche gegangen. Es haben wol viel sich daran versucht, aber bis auf den heutigen Tag nichts gewisses aufbracht, etliche viel ungeschicktes Dinges aus ihrem Kopffe hinein gebräuet. Um solcher ungewissen Auslegung und verborgenen Verstandes willen haben wirs bisher auch lassen liegen, sonderlich, weil es auch bey etlichen alten Vätern geachtet, daß es nicht St. Johannis, des Apostels, sey, wie in lib. 3. Hist. Eccl. c. 25. stehet, in welchem Zweifel wirs für uns auch noch lassen bleiben; damit doch niemand gewehret seyn soll, daß ers halte für St. Johannis, des Apostels, oder wie er will.

6. Weil wir aber dennoch gerne die Deutung oder Auslegung gewiß hätten, wollen wir denen andern und höhern Geistern Ursachen nachzudencken geben, und unsere Gedanken auch an den Tag geben, nemlich also: Weil es soll eine Offenbarung seyn künftiger Geschichte, und sonderlich künftiger Trübsalen und Unfall der Christenheit, achten wir, das sollte der nächste und gewisse Griff seyn, die Auslegung zu finden, so man die ergangene Geschichte und Unfälle in der Christenheit, bisher ergangen, aus den Historien nähme, und dieselbigen gegen diese Bilder hielte, und also auch die Worte vergleiche. Wo sichs alsdenn würde fein mit einander reimen und eintreffen, so könnte man drauf fussen, als auf eine gewisse oder unverwerfliche Auslegung.

7. Demnach halten wir, wie der Text zwar selbst gibt, daß die ersten drey Capitel, so von den sieben Gemeinen und ihren Engeln in Asien reden, nichts anders wollen, denn einfältiglich anzeigen, wie dieselben dazumal gestanden sind und vermahnet werden, daß sie bleiben und zunehmen, oder sich bessern sollen. Ueberdiss lernen wir daraus, durch das Wort: Engel, hernach in andern Bildern oder Gesichtern verstehen Bischöffe und Lehrer in der Christenheit, etliche gut, als die heiligen Väter und Bischöffe, etliche böse, als die Ketzer und falschen Bischöffe, welcher doch mehr in diesem Buche stehen, denn jener.

8. Im 4. und 5. Capitel wird vorgebildet die ganze Christenheit, die solche zukünftige Trübsal und Plagen leiden soll.

Da sind 24 Aeltesten vor Gott (das sind alle Bischöffe und Lehrer einträchtig) mit dem Glauben gekrönet, die Christum, das Lamm Gottes, mit den Harfen loben, das ist, predigen und mit Röchfässen dienen, das ist, im Beten sich üben. Das alles zu Trost den Christen, daß sie wissen sollen, die Christenheit solle dennoch bleiben in künftigen Plagen.

9. Im 6. gehen an die künftigen Trübsalen, und erstlich die Leiblichen Trübsalen, als da sind Verfolgungen von der weltlichen Obrigkeit, welche ist der gekrönte Reuter mit dem Bogen auf dem weißen Ross; item Krieg und Blut, welche ist der Reuter mit dem Schwert auf dem rothen Ross; item theure Zeit und Hunger, welche ist der Reuter auf dem schwarzen Ross; item Pestilenz und Druße, welche ist der Reuter im Todesbitte auf dem fahlen Ross. Denn diese vier Plagen folgen gewiß allezeit über die Undankbaren und Verächter des Worts Gottes neben andern mehr, Verströrung und Venderung der Obrigkeiten, bis an den Jüngsten Tag, wie am Ende des 6. Cap., V. 13, gezeiget wird, und die Seelen der Märtyrer solches auch treiben mit ihrem Geschrey.

10. Im 7. und 8. Capitel gehet an die Offenbarung von geistlichen Trübsalen, das sind mancherley Kezerey. Und wird abermal vorher ein Trostbild gestellet, da der Engel die Christenheit zeichnet, und den vier bösen Engeln wehret: auf daß man abermal gewiß sey, die Christenheit werde auch unter den Kezern fromme Engel und das reine Wort haben, wie auch der Engel mit dem Rauchfaß, das ist mit dem Gebet, zeiget. Solche gute Engel sind die heiligen Väter, als Spiridon, Athanasius, Hilarius und das Concilium Nicenum und dergleichen.

11. Der erste böse Engel ist Tatianus mit seinen Encratiten, welche die Ehe verboten, item aus Wercken fromm seyn wollten, wie die Jüden. Denn die Lehre von Werckheiligkeit mußte die erste seyn wider das Evangelium, bleibet auch wol die letzte, ohne daß sie immer neue Lehrer und andere Namen kriegt, als Pelagianer ic.

12. Der andere ist Marcion mit seinen Cartaphrygen, Manichäis, Montanis ic., die ihre Geister rühmen über alle Schrift, und fahren, wie dieser brennende Berg, zwischen Himmel und Erden, als bey uns der Münzer und die Schwärmer.

13. Der dritte ist Origenes, der durch die Philosophia und Vernunft die Schrift verbittert und verderbet hat, wie bey uns die hohen Schulen bisher gethan.

14. Der vierte ist Novatus mit seinen Katharen, welche die

Buße versagten, und vor andern die reinsten seyn wollten. Der Art waren die Donatisten hernach auch. Unsere Geistlichen aber sind schier alle viererley. Die Gelehrten, so die Historien wissen, werden diß wol auszurechnen wissen; denn es wäre zu lang, alles zu erzählen und zu beweisen.

15. Im 9. und 10. hebt sich der rechte Jammer an; an; denn bisher die leiblichen und geistlichen Trübsalen fast ein Scherz gewesen sind gegen diese künftigen Plagen, wie auch der Engel am Ende des 8. Cap., V. 13, selbst anzeigt, es sollen drey Wehe kommen, welche Wehe sollen die andern drey, das ist der fünfte, sechste, siebente Engel, ausrichten, und damit der Welt ein Ende. Hier kommen, beyde, leibliche und geistliche Verfolgung zusammen, derselbigen sollen drey seyn. Die erste ist groß, die andere noch grösser, die dritte am allergrösten.

16. So ist nun das erste Weh der fünfte Engel Arius, der grosse Keger und seine Gesellen, der die Christenheit so greulich geplaget hat in aller Welt, daß wohl der Text hier sagt: die frommen Leute wären lieber gestorben, denn solches gesehen, und haben doch solches müssen sehen, und nicht sterben. Ja er spricht, der Engel aus der Hölle, genant Verderber, sey ihr König, als wollten sie sagen, der Teufel reite sie selbst. Denn sie nicht allein geistlich, sondern auch leiblich, mit dem Schwerdt, die rechten Christen verfolget haben. Liß die Geschichte von den Arianern, so wirst du diese Figur und Worte wohl verstehen.

17. Das andere Weh ist der sechste Engel, der schändliche Mahometh mit seinen Gesellen, den Saracenen, welche mit Lehren und mit dem Schwerdt der Christenheit grosse Plage angelegt haben. Neben und mit demselbigen Engel, damit solches Weh desto grösser sey, kommt darzu der starcke Engel mit dem Regenbogen und bitterm Buche, das ist das heilige Pabstthum mit seinem grossen geistlichen Schein, die Messen, und fassen den Tempel mit ihren Gesegen, stossen den Chor hinaus, und richten eine Larvenkirche oder äusserliche Heiligkeit an.

18. Im 11. und 12. werden zwischen solchen bösen Wehen und Plagen zwey Trostbilder gestellet, eines von den zweyen Predigern, und eines von der schwangern Frauen, die ein Knäblein ohne des Drachen Dank gebähret, damit angezeigt wird, daß dennoch etliche fromme Lehrer und Christen bleiben sollen, beyde, unter den zweyen vorigen Wehen und dem dritten künftigen Wehe. Und lauffen nun die letzten zwey Wehen mit einander,

und greiffen zugleich die Christenheit zuletzt an, und der Teufel damit endlich dem Faß den Boden austößet.

19. So kommt nun im 13. Cap. (auf die Posaune des letzten unter den sieben Engeln, der im Anfange des 12. Cap. bläset,) desselbigen siebenten Engels Geschäfte, das dritte Wehe, nemlich das Päpstliche Kayserthum und Kayserliche Pabstthum. Hier krieget das Pabstthum auch das weltliche Schwerdt in seine Gewalt, und regieret nun nicht allein mit dem Buch im andern Weh, sondern auch mit dem Schwerdt im dritten Weh. Wie sie denn rühmen, daß der Pabst beyde, geistliche und weltliche Schwerdter in seiner Macht habe.

20. Hier sind nun zwey Thiere: eines ist das Kayserthum, das andere, mit zweyen Hörnern, das Pabstthum, welches nun auch ein weltlich Reich worden ist, doch mit dem Schein des Namens Christi. Denn der Pabst hat das gefallene Römische Reich wieder aufgerichtet, und von den Griechen zu den Deutschen bracht, und ist doch mehr ein Bild vom Römischen Reich, denn des Reichs Körper selbst, wie es gewesen ist; dennoch gibt er solchem Bilde Geist und Leben, daß es dennoch seine Stände, Rechte, Glieder und Aemter hat, und gehet etlicher massen im Schwange. Das ist das Bild, das wund gewesen, und wieder heil worden ist.

21. Was aber für Greuel, Weh und Schaden solch Kayserlich Pabstthum gethan hat, ist jetzt nicht zu erzählen. Denn erstlich ist die Welt durch sein Buch voll worden aller Abgötterey, mit Klöstern, Stiften, Heiligen, Wallfahrten, Fegfeuer, Ablass, Unehe, und unzählige mehr Stücke der Menschenlehre und Werke ic. Zum andern, wer kann erzählen, wie viel Blut, Mord, Krieg und Jammer die Päbste haben angerichtet, beyde, mit selbst Kriegen und mit Reizen die Käyser, Könige und Fürsten unter einander?

22. Hier gehet nun und läuffet des Teufels letzter Zorn mit einander im Schwange; dort gegen Morgen das andere Wehe, Mahometh und die Saracenen; hier gegen Abend, Pabstthum und Kayserthum mit dem dritten Wehe. Zu welchem, als zur Zugabe, der Türcke, Gog und Magog auch kömmt, wie im 20. Cap. folgen wird, und also die Christenheit in aller Welt und zu allen Zeiten mit falschen Lehren und Kriegen, mit Buch und Schwerdt aufs allergreulichste und jämmerlichste geplaget wird. Das ist die Grundsuppe und endliche Plage. Darauf sol-

gen nun fast eitel Trostbilder vom Ende solcher aller Wehe und Greuel.

23. Im 14. Cap. sähet an Christus zuerst mit dem Geiste seines Mundes zu tödten (wie St. Paulus 2. Theff. 2, 8., saget) seinen Endechrist, und kommt der Engel mit dem Evangelio wider das bittere Buch des starcken Engels. Und stehen nun wiederum Heilige, auch Jungfrauen, um das Lamm her, und predigen recht. Auf welch Evangelium folget des andern Engels Stimme, daß die Stadt Babylon fallen soll, und das geistliche Pabstthum untergehen.

24. Weiter folget, daß die Ernte gehalten wird, und die, so am Pabstthum wider das Evangelium beharren, auffer die Stadt Christi in die Kelter göttliches Zorns geworfen werden. Das ist, durchs Evangelium werden sie, als von der Christenheit abgesondert, verurtheilet zum Zorn Gottes, welcher ist viel, und die Kelter gibt viel Bluts. Oder vielleicht mag noch wol etwa eine redliche Strafe und Urtheil vorhanden seyn über unsere Sünde, die aus dermaassen und überreif sind.

25. Darnach im 15. und 16. Cap. kommen die sieben Engel mit den sieben Schaalen; da nimmt das Evangelium zu, und fñhret das Pabstthum an allen Enden durch viel gelehrte fromme Prediger, und wird des Thiers Stuhl, des Pabsts Gewalt, finstler, unselig und veracht. Aber sie werden alle zornig, und wehren sich getrost. Denn es gehen drey Frösche, drey unsaubere Geister, aus des Thieres Maule, reizen damit die Könige und Fürsten wider das Evangelium. Aber es hilft nicht, ihr Streit geschieht doch zu Harmageddon. Die Frösche sind die Sophisten, als Faber, Eck, Emser u., die viel gäcken wider das Evangelium, und schaffen doch nichts und bleiben Frösche.

26. Im 17. Capitel wird das Käyserliche Pabstthum und Pabstliche Käyserthum ganz von Anfang bis ans Ende in ein Bild gefasset, und gleich in einer Summa vorgestellt, wie es nichts sey, (denn das alte Römische Reich ist längst dahin,) und sey doch; (denn es sind ja etliche Länder, und dazu die Stadt Rom auch noch da.) Solch Bild wird hier vorgestellt, gleichwie man einen Uebelthäter öffentlich vor Gerichte stellet, daß er verurtheilet werden soll. Auf daß man wisse, wie diß Thier auch nun bald soll verdammt, und wie St. Paulus, 2. Theff. 2, 8. saget, durch die Erscheinung und Zukunft unsers Herrn zerstöret werden. Welches sahen an, wie er im Text saget, auch des Pabst-

thums Schutzherrn, die es also jetzt schützen, daß die Geistlichen nackt sitzen werden.

27. Im 18. Capitel gehet nun an solche Verstorung, und geht die herrliche grosse Pracht zu boden, und hören auf die Stifträuber und Pfündendiebe, die Cortisanen. Denn auch Rom darum hat müssen geplündert und durch ihren eignen Schutzherrn gestürmet werden, zum Anfange der endlichen Verstorung.

28. Noch lassen sie nicht ab, suchen, trösten, rüsten und wehren sich, und, wie er hier saget im 19. Capitel, nun sie mit der Schrift und Büchern nicht mehr können, und die Trösche ausgequäcket haben, greiffen sie mit Ernst dazu, und wollens mit Gewalt ausführen, sammlen Könige und Fürsten zum Streit. Aber sie lauffen an; denn der auf dem weissen Rosse, der Gottes Wort heisset, der gewinnet, bis daß beyde, Thier und Prophet, ergriffen, in die Hölle geworfen werden.

29. Indes nun solches alles gehet, kommt im 20. Cap. auch herzu der letzte Trandk, Gog und Magog, der Türcke, die rohen Jüden, welche der Satan, so vor tausend Jahren gefangen gewest ist, und nach tausend Jahren wieder los worden, bringet. Aber sie sollen mit ihm auch bald in den feurigen Psul. Denn wir achten, daß diß Bild, als ein sonderliches von den vorigen, um der Türcken willen gestellet sey, und die tausend Jahr anzufahren sind um die Zeit, da diß Buch geschrieben ist, und zur selbigen Zeit auch der Teufel gebunden sey. Doch muß diese Rechnung nicht so genau alle Minuten treffen. Auf die Türcken folget nun flugs das Jüngste Gericht, am Ende dieses Cap., wie Dan. 7. 7. 8. auch zeigt.

30. Zulezt, am 21. Capitel, wird der endliche Trost gebildet, daß die heilige Stadt vollend bereit und als eine Braut zur ewigen Hochzeit geführt werden: daß Christus alleine Herr sey, und alle Gottlosen verdammt, sammt dem Teufel in die Hölle fahren.

31. Nach dieser Auslegung können wir diß Buch uns nütze machen und wohl brauchen. Erstlich zur Tröstung, daß wir wissen, wie daß keine Gewalt, noch Lügen, keine Weisheit, noch Heiligkeit, keine Trübsal, noch Leid, werden die Christenheit unterdrücken, sondern sie soll endlich den Sieg behalten und obliegen.

32. Zum andern zur Warnung wider das grosse, gefährliche, mannigfaltige Uergerniß, so sich begibt an der Christenheit. Denn, dieweil so mächtige Gewalt und Schein sollte wider die

Christenheit
Trübsal,
der Verwirrung
sondern für
Kirche, we
widerum k
liche Kirche
ja der allen
des. Ich g
33. G
Kegere, Am
scher, wie lo
sein keine G
sollen ein be
sen; dem
kein Man
34. I
strenkeit mi
Denn diß B
Türcke, sch
gen. Ich n
schweigen,
ter dem G
Wohin die
Klische, we
ten gew
besten ge
mal zu rech
auch daran
diese Leute
35. G
Kirche,) über
Denn kann
ausgesetzt, we
germissen w
kann sie G
gen, daß
Wortspiel über
sein; Glat
36. U
ist, der sich

Christenheit fechten, und sie so gar ohne alle Gestalt unter so viel Trübsalen, Kezereyen, und andern Gebrechen verborgen seyn: ist der Vernunft und Natur unmöglich, die Christenheit zu erkennen, sondern fällt dahin, und ärgert sich an ihr, heisset das Christliche Kirche, welches doch der Christlichen Kirche ärgste Feinde sind, und wiederum heisset das verdammte Kezer, die doch die rechte Christliche Kirche sind, wie bisher unter dem Pabsthum, Mahometh, ja bey allen Kezern geschehen ist, und verlieren also diesen Artikel: Ich glaube eine heilige Christliche Kirche.

33. Gleichwie auch jetzt etliche Klüglinge thun, weil sie Kezerey, Zwietracht und mancherley Mangel sehen, daß viel falscher, viel loser Christen sind, urtheilen sie flugs und frey: Es seyn keine Christen da. Denn sie haben gehöret, daß Christen sollen ein heilig, friedsam, einträchtig, freundlich, tugendreich Volk seyn; demnach meynen sie, es solle kein Aergerniß, keine Kezerey, kein Mangel, sondern eitel Friede und Tugend da seyn.

34. Diese sollten diß Büchlein lesen, und lernen, die Christenheit mit andern Augen, denn mit der Vernunft, ansehen. Denn diß Buch, meyne ich, zeige ja genug greulich, ungeheurer Thiere, scheußliche, feindselige Engel, wüste und schreckliche Plagen. Ich will der andern grossen Gebrechen und Mängel geschweigen, welche doch allzumal sind in der Christenheit und unter den Christen gewest, daß freylich alle Vernunft unter solchem Wesen die Christenheit hat müssen verlieren. Wir sehen hier ja klärtlich, was grausamer Aergerniß und Mängel vor unsern Zeiten gewest sind, da man doch meynet, die Christenheit habe am besten gestanden, daß unsere Zeiten ein gülden Jahr gegen jene wol zu rechnen wäre. Meynest du nicht, die Heyden haben sich auch daran geärgert, und die Christen für muthwillige, lose, zänkische Leute gehalten?

35. Es ist diß Stücke (ich glaube eine heilige Christliche Kirche,) eben sowol ein Artikel des Glaubens, als die andern. Darum kann sie keine Vernunft, wenn sie gleich alle Brillen aufsezet, erkennen. Der Teufel kann sie wol zudecken mit Aergernissen und Rotten, daß du dich müstest dran ärgern. So kann sie Gott auch mit Gebrechen und allerley Mängel verbergen, daß du mußt darüber zum Narren werden, und ein falsch Urtheil über sie fassen. Sie will nicht ersehen, sondern ergläubt seyn; Glaube aber ist von dem, das man nicht siehet, Ebr. 11, 1.

36. Und sie singet mit ihrem Herrn auch das Lied: Selig ist, der sich nicht ärgert an mir. Es ist ein Christ auch wol

ihm selbst verborgen, daß er seine Heiligkeit und Tugend nicht siehet, sondern eitel Untugend und Unheiligkeit siehet er an sich. Und du grober Klügling wolltest die Christenheit mit deiner blinden Vernunft und unsaubern Augen sehen?

37. Summa, unsere Heiligkeit ist im Himmel, da Christus ist, und nicht in der Welt, vor den Augen, wie ein Kram auf dem Markte. Darum laß Aergerniß, Kotten, Kezerey und Gebrechen seyn und schaffen, was sie mögen. So allein das Wort des Evangelii bey uns rein bleibet, und wirs lieb und werth haben, so sollen wir nicht zweifeln, Christus sey bey und mit uns, wemns gleich aufs ärgste gehet, wie wir hier sehen in diesem Buche, daß Christus durch und über alle Plagen, Thiere, böse Engel dennoch bey uns mit seinen Heiligen ist und endlich obliegt.